GEMEINSAM GEGEN EINSAM

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin
Studienrichtung Architektur

Michaela Hubmann, BSc

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Andreas Lichtblau
Institut für Wohnbau

Graz, Jänner 2018



EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG
STATUTORY DECLARATION

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/resources and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, am

Datum / *date*

Unterschrift / *signature*

“Wo aber keine Gemeinschaft ist,
da kann auch keine
Freundschaft sein.”

Platon[1]

1 https://www.aphorismen.de/zitat/6850

GEMEINSAM GEGEN EINSAM

Gleichheitsgrundsatz

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die bei Personen maskuline Form für beide Geschlechter zu verstehen ist.

INHALTSVERZEICHNIS

01 VORWORT 11

02 VORLÄUFER 15
- Einleitung Vorläufer 16
- Timeline 18
- Hull House 20
- Einküchenhäuser 24
  - Heimhof 28
  - Theresienhof 31
  - Kritik 32
  - Einflüsse Gartenstadt 33
- Weiterenwicklungen 34
  - Narkomfin 34
  - Isokon 36
- Fazit 39

03 ZUR HEUTIGEN SITUATION 42
- Wohnen und seine Bedeutung 43
  - Demographischer Wandel 44
  - Verjüngung des Alters 44
  - Feminisierung des Alters 44
  - Singularisierung des Alters 45
  - Wohn- und Lebensformen im Wandel 46
- Mehrgenerationenwohnen 47
  - Gegenseitiger Nutzen 48
  - Nutzungsneutral - Flexibel 49
  - Gemeinschaftsbereiche 50
  - Alten- und behindertengerechtes Bauen 51

04 REFERENZBEISPIELE 54

Überblick der Projekte 55
KraftWerk2 56
Fritz Matzinger 59
LP 09 Rif 60
LP 11 Sächsischer Rundling 62
Mehrfamilienwohnen im Schloss Blumenthal 64
Fazit und Ausblick 66

05 GEMEINDE GITSCHTAL UND DER ORT WEISSBRIACH 68

Die Gemeinde Gitschtal 69
Die Umgebung des Gitschtals 70
Geschichte von Weißbriach 75
Wirtschaftliche Grundlagen 78
Der Ort Weißbriach 79
Infrastruktur 81
Rundgang durch Weißbriach 85

06 ENTWURF 90

Konzept und Idee 91
Der Bauplatz 93
Raummodule 94
Typologie 96
Barrierefrei anpassbar 97
Wohnungsgrößen 97
Grundrisstypen 98
Gemeinschaftsleben 104
Lageplan 105
Grundrisse 107
Gebäude und Freiräume 111
Schnitte 113
Ansichten 115

07 ANHANG 120

Angebot Firma Sturm 121
Abbilungsverzeichnis 123
Literaturverzeichnis 127
Danksagung 130

01 VORWORT

Vorwort

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema „Mehrgenerationenwohnen“. Wie aus der Bezeichnung schon zu entnehmen ist, geht es dabei um ein Zusammenleben, ein zusammen Sein, der jüngeren und älteren Generation – ein gemeinschaftliches Wohnen.

Unsere Gesellschaft befindet sich stets im Wandel. Bis vor rund 50 Jahren waren Großfamilien wichtig, um das Fortbestehen und Überleben zu sichern. Innerhalb solcher Familien war der Zusammenhalt und das gegenseitige Unterstützen, das füreinander da sein, von höchster Wichtigkeit. Es erfordert nicht allzu viele Recherchen um feststellen zu können, dass sich die Gesellschaft bis in die heutige Zeit mehr und mehr in Richtung Singularisierung bewegt hat. Vermehrt lässt sich eine Tendenz zum „veralten“ der Gesellschaft und zu kleinstrukturierten, teils altershomogenen Haushalten erkennen. Ebenso verstärkt sich das Desinteresse zwischen den verschiedenen Altersgruppen. So lässt sich beobachten, dass vielen Kindern der Bezug zur älteren Generation fehlt, während viele ältere Menschen in ihren eigenen vier Wänden vereinsamen, sei es aus körperlichen Gründen, oder aus Gründen der Verständnislosigkeit gegenüber den Jüngeren. Ebenso kann ein Aussterben der Kleinfamilien erkannt werden. An ihre Stelle treten die unterschiedlichsten Lebensformen, wie alleinerziehend, oder bunt durchgemischt, wie es in sogenannten „Patchworkfamilien“ der Fall ist.

Mit dem in dieser Arbeit behandelten Thema „Mehrgenerationenwohnen“ kann auf die gesellschaftlichen Veränderungen eingegangen und den daraus entstehenden Problemen, wie Vereinsamung und Verständnislosigkeit, entgegengewirkt werden. Durch diese Bauweise kann für Menschen unterschiedlichen Alters in unterschiedlichen Lebenssituationen ein Wohnumfeld geschaffen werden, indem ein Miteinander und die soziale Interaktion an höchster Stelle stehen.

Die vorgelegte Arbeit gliedert sich in sieben Bereiche. Zunächst wird auf einige Vorläufer des gemeinschaftlichen Wohnens eingegangen, wie zum Beispiel das „Einküchenhaus“ und das „Narkomfin“. Aufbauend darauf werden im Kapitel „zur heutigen Situation“ diverse Wohn- und Lebensformen beleuchtet und einige gemeinschaftliche, generationenübergreifende Wohnkonzepte erläutert. Daraufhin folgt die Analyse des Ortes Weißbriach und deren Geschichte, sowie eine Erläuterung über die Siedlungsstruktur und die wirtschaftlichen Grundlagen. Mit Hilfe des Entwurfskonzeptes für den Ort Weißbriach in Kärnten soll diese Arbeit auch zeigen, wie in diesem ländlichen Gebiet auf diese gesellschaftlichen Gegebenheiten, Bedürfnisse und Anforderungen reagiert werden kann. Im sechsten Kapitel befinden sich demnach die Pläne zum Entwurf und im siebten und letzten Kapitel dieser Arbeit wird das Literatur- und Abbildungsverzeichnis festgehalten.

02 VORLÄUFER

Einleitung Vorläufer

Im Laufe der Geschichte zeigt sich immer wieder, dass der Mensch in einem Kollektiv höhere Überlebenschancen hat, als es als Einzelgänger der Fall wäre. So jagte man in Gruppen effekiver, bearbeitete größere Ackerflächen oder schloss sich zusammen, um für das Wohl anderer zu sorgen, wie das bei den Genossenschaften der Fall ist.

Das Leben und Wohnen im Kollektiv hat eine lange Überlieferung. Menschen zogen sich aus den unterschiedlichsten Gründen zurück, um stets gemeinsam, gleichzeitig jedoch abgeschieden von Anderen und der restlichen Welt zu leben. So zum Beispiel geschieht dies in Kloster- und Ordensgemeinschaften, um ein gottgesinntes Leben zu führen, in Kibbuzim um lebensreformerische Ideen zu verwirklichen, oder in etlichen Künstlerkolonien, um die Kreativität zu steigern. Nennenswert an dieser Stelle ist auch die Persönlichkeitsentwicklung, welche in Internaten gebildet und gefördert wird.

In der Zeit der Industrialisierung haben sich Siedlungsformen entwickelt, welche als Alternative zu den Elendsvierteln der damaligen Städte entstanden. Als Beispiele hierfür dienen die Gartenstädte aber auch das in Chicago erbaute Hull House. Als Reformmodell des gemeinschaftlichen Wohnens ist hier auch das Einküchenhaus zu erwähnen, welches als Gegenentwurf zum geförderten Massenwohnungsbau und die damit einhergehende Isolierung der Kleinfamilie zu verstehen ist. Ebenso anzumerken sind die sogenannten Zwangsgemeinschaften, in denen die Bewohner von der Außenwelt ausgeschlossen werden, wie es in Verwahr- oder Strafvollzugsanstalten der Fall ist.[2]

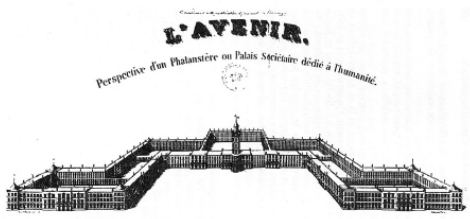
2 Vgl. Rudhof 2013, 7 & vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Eink%C3%BCchenhaus (25.9.2017).

Erst in jüngster Zeit sind kollektive Wohnbauten entstanden, die auf die Veränderungen in unserer heutigen Gesellschaft zurückzuführen sind. Die wesentlichste Wandlung hierbei hat wohl die Bedeutung der Familie erfahren. Während, wie bereits erwähnt, die Großfamilie im klassischen Sinne weitestgehend verschwunden ist und auch die Kleinfamilie nicht mehr als selbstverständlich angesehen werden kann, nehmen anstelle dieser die unterschiedlichsten Zusammenstellungen individueller Lebensformen stetig zu. Die Anzahl der Einpersonenhaushalte, Patchwork – Familien, aber auch der Haus – und Wohngemeinschaften nehmen seit einigen Jahren kontinuierlich zu.[3]

Zum besseren Verständnis wird auf den nachfolgenden Seiten ein kurzer Überblick in Form einer Timeline über die Geschichte des gemeinschaftlichen Wohnens gegeben. Es wir auf einige Beispiele näher eingegangen, welche auf längerfristigen und freiwilligem Wohnen basieren, wie das “Hull House”, das sogenannte “Einküchenhaus” und seine Weiterentwicklungen, die sogenannte “Gartenstadt” und “Narkomfin”. Aktuelle Beispiele, welche das Thema des gemeinschaftlichen Wohnens behandeln, werden im Kapitel Referenzen aufgelistet.

3 Vgl. Rudhof 2013, 8.

Timeline Vorläufer



PHALANSTÈRE
CHARLES FOURIER
FRANKREICH

01 I Vogelperspektive Phalanstère

Utopische Miniaturstadt mit Gemeinschafts -, Gewerbe- und Wohnflächen, in der eine Gemeinschaft nach den Prinzipien sozialer Interaktion, gemeinsamen Eigentums und sexueller Freiheit miteinander arbeiten und wohnen sollte. [4]

um 1820



BRUMLEBY
M. G. BINDESBOLL & VILHELM KLEIN
KOPENHAGEN, DÄNEMARK

03 I früher sozialer Wohnungsbau

Ein früher, sozialer, von einem Ärzteverein ins Leben gerufener Wohnungsbau, um die Wohnverhältnisse und Gesundheit der armen Einwohner zu verbessern.[6]

1854 - 55

1844

ROCHDALE PRINCIPLES
ROCHDALE EQUITABLE PIONEERS´ SOCIETY
ROCHDALE, UK

Eine Gruppe von Webern schloss sich mit gemeinsamen Kapital zusammen, um mit günstigen Waren einen Lebensmittelladen zu betreiben. Dieses Experiment der Zusammenarbeit zählt zu den Anfängen der modernen Genossenschaftsbewegung.[5]

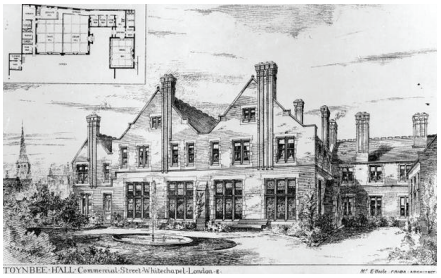


02 I Gruppe von Webern

1884

TOYNBEE HALL
SAMUEL & HENRIETTA BARNETT
LONDON, UK

Angehenden Akademikern bot dieses erste gemeinschaftliche Wohnprojekt der "Settlement-Bewegung" die Möglichkeit, sich für eine gewisse Zeit in einem Elendsviertel Londons anzusiedeln um Weiterbildungsmöglichkeiten und Nachbarschaftshilfe anzubieten.[7]



04 I Toynbee Hall

4 Vgl. Kries u.a. 2017, 1.
5 Vgl. Kries u.a. 2017, 3 & https://de.wikipedia.org/wiki/Rochdale_Society_of_Equitable_Pioneers (25.9.2017).
6 Vgl. Kries u.a. 2017, 4.
7 Vgl. Kries u.a. 2017, 7 & https ://de.wikipedia.org/wiki/Toynbee_Hall (25.9.2017).



05 I Hull House

HULL HOUSE
JANE ADDAMS & ELLEN GATES STARR
CHICAGO, USA

Ein Wohn- und Gemeinschaftsprojekt mit Zentralküche, das ein Hilfe- und Bildungszentrum für die sozial schwache Nachbarschaft darstellte und engagierten gebildeten Frauen eine Unterkunft bot, nach dem Londoner Vorbild der Toynbee Hall.[8]

1889

1901

FRAUENARBEIT UND HAUSWIRTSCHAFT
LILY BRAUN
BERLIN, DE

In diesem theoretischen Werk stellte Lily Braun zum ersten Mal Überlegungen und Skizzen einer zentralisierten Hauswirtschaft an, welche sowohl für bürgerliche als auch für proletarische Lebensformen gedacht waren und leitete damit eine Unzahl an Wohnprojekten, wie zum Beispiel das “Einküchenhaus”, in Europa ein.[9]



06 I Lily Braun`s Werk



07 I Letchworth

LETCHWORTH
BARRY PARKER & RAYMOND UNWIN
LONDON, UK

Nach dem Modell von Ebenezer Howard, der als englischer Utopist galt, wurde hier der erste Versuch einer Gartenstadt am Stadtrand realisiert. Als autarke Einheit sollte sie mit Landwirtschaft, Gewerbe und Wohnen funktionieren und Grund und Boden blieben im genossenschaftlichen Gemeinbesitz.[10]

1903

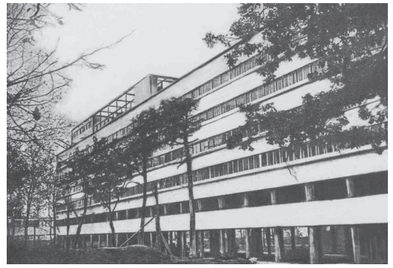
1910

KIBBUZ DEGANIA
DIE HADERA-KOMMUNE
EMEK YAHARDEN, IL

Als älteste ländliche Kollektivsiedlung mit basisdemokratischen Strukturen und kollektivem Besitz entstand dieser Kibbuz im damaligen Palästina und galt bei dessen Gründung jener egalitären, neuen, jüdischen Gesellschaft als Brückenkopf.[11]



08 I Kibbuz



09 I Narkomfin

NARKOMFIN-GEBÄUDE
MOISEJ GINSBURG & IGNATIJ MILINIS
MOSKAU, SU

Als Kommunehaus im Zuge des Experimentalbauprogramms der Sowjetunion errichtet, war es mit Zentralküche und gemeinschaftlichen Waschküchen ausgestattet. Die Gemeinschaftsflächen sollten die Bewohner zu sozialistisch besseren Personen erziehen. [12]

1928-30

1934

ISOKON BUILDING
WELLS COATES
LONDON, UK

Dieser prominente Einküchenhaustyp in Großbritannien experimentierte mit einer urbanen, minimalen Form des Wohnens für Akademiker.[13]



10 I Isokon Building



11 I großzügiger Gemeinschaftsflur

UNITÉ D´HABITATION
LE CORBUSIER
MARSEILLE, FR

Ein moderner Siedlungsbau, bei dem, urbane Funktionen wie Gesundheitsvorsorge, Handel, Wohnen und Gastronomie in einem Gebäude gefasst wurden. Die sogenannten “Straßen” werden als großzügig angelegte Gemeinschaftsflure verstanden und gelten als besondere Charakteristik des Gebäudes.[14]

1947-52

1970-72

NAKAGIN CAPSULE TOWER
KISHŌ KUROKAWA
TOKIO, JP

140 vorgefertigte, austauschbare, kostengünstige Wohnmodule kombiniert mit einem strukturalen Rahmenwerk, beinhalten die nötigsten Wohnfunktionen und sind groß genug für eine Person. Dieser Prototyp stellt für städtische Singles die Wohnform der Zukunft dar.[15]

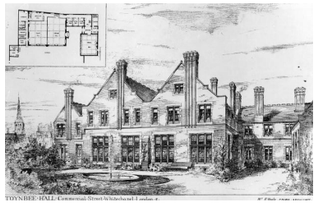


12 I Nakagin Capsule Tower

8 Vgl. Kries u.a. 2017, 8 & https://de.wikipedia.org/wiki/Hull_House (25.9.2017)
9 Vgl. Kries u.a. 2017, 11
10 Ebda.,12.
11 Ebda., 13.
12 Vgl. Kries u.a. 2017, 18.
13 Ebda., 20.
14 Ebda., 21.
15 Ebda., 26.

Hull House

Im Jahre 1884 wurde in London von der sozialreformerischen „Settlement-Bewegung“ die „Toynbee Hall“ gegründet. Dieses gemeinschaftliche Wohnprojekt befand sich in einem Elendsviertel und hatte den Zweck, angehenden Akademikern auf bestimmte Zeit eine Wohngelegenheit zu stellen, die als Gegenleistung dafür Weiterbildungsmöglichkeiten und Nachbarschaftshilfe anboten.[16]



13 I Toynbee Hall

Die Feministin und Soziologin Jane Addams wurde auf ihrer Reise durch Europa bei ihrem Besuch der Toynbee Hall in London so inspiriert, dass sie, zurück in Amerika, im Jahr 1889 beschloss mit ihrer Freundin Ellen Gates Starr in einem von Armut und Elend stark geprägten Stadtviertel Chicagos, ein solchw offenes Haus, nach den Vorbildern von London zu eröffnen. So entstand das Hull House, welches als soziale und bildungspolitische Institution zu verstehen war. Nicht nur an sozialen Problemen war das Nachbarschafthaus interessiert, es wurden auch diverse Weiterbildungskurse und Beschäftigungsmöglichkeiten angeboten. Die dort geleistete Sozialarbeit wurde meist von angehenden Akademikerinnen, von Mädchen und jungen Frauen aus wohlhabenden Familien organisiert und durchgeführt. Die Frauen rund um Addams versuchten auch auf politischer Ebene eine Änderung dieser Missstände zu erwirken. Dies war die erste Einrichtung der Settlement – Bewegung auf amerikanischem Boden, welche als historische Grundlage für Gemeinwesenarbeit gilt.[17]



14 I Das Hull House



15 I Jane Addams

Gegen Ende des 19.Jahrhunderts wuchs die rund 4200 Einwohner – Stadt Chicago innerhalb von sechzig Jahren zu einer Millionenstadt heran. Die wesentlichen Gründe dafür waren neben der stark zunehmenden Industrialisierung auch der Anschluss des Westens, der Bau der Ost – West Eisenbahn und die verkehrstechnisch günstige Lage selbst. Die Hälfte der Einwohner waren Immigranten aus den unterschiedlichsten ethnischen Gesellschaftsschichten,[18] „die sich stark voneinander abgrenzten und teilweise unter katastrophalen Zuständen zusammenlebten.“[19]

16 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Toynbee_Hall (2.6.2017).
17 Vgl. http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit/77-hull-house-lp.html & vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Settlement-Bewegung (2.6.2017).
18 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Chicago#Industrielle_Gro.C3.9Fmacht_.281885.E2.80.931918.29 (4.6.2017) & vgl. http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit/77-hull-house-lp.html (4.6.2017).
19 http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit/77-hull-house-lp.html (2.6.2017).

Die Gegensätze zwischen der armen und reichen Bevölkerungsschicht wurden deutlich sichtbar. Ausbeutung der Arbeiter und Kinderarbeit waren ebenso Folgen dieses ungezähmten Kapitalismus, wie unhygienische und miserable Wohnverhältnisse. Diese menschenunwürdigen Bedingungen führten zu zahlreichen gewaltsamen Aufständen der Arbeiterbewegung, bei denen acht statt zwölf Stunden bezüglich der Arbeitszeiten, das Verbot von Kinderarbeit, zumutbare Arbeitsbedingungen, entsprechende Löhne, Fabriksgesetze ebenso gefordert wurden wie Organisations – und Streikrecht. Dem gegenüber standen Fabrikanten, kleinere Unternehmen und Geschäftsleute, die härtere Strafen forderten, -selbst Todesstrafen -, allein für den Versuch der anarchistischen Manipulation unter den Arbeitern. Hinsichtlich dieser Auseinandersetzungen war es den wohlhabenderen Bürgern Chicagos ein großes Anliegen, eine Aussöhnung der beiden Bevölkerungsschichten zu fördern, indem sie das Nachbarschaftshaus Hull House finanziell unterstützten.[20]

DIE ZIELE



16 I Unterricht im Hull House

Zu Beginn standen die jungen Frauen im Mittelpunkt des Hull House Konzeptes. Hier hatten sie die Möglichkeit einer sinnvollen, eigenständigen Tätigkeit nachzugehen. Im Laufe der Jahre ging daraus mehr und mehr das Konzept der Nachbarschaftshilfe hervor, ähnlich wie in Toynbee Hall, worunter die Aktivierung der Selbsthilfekräfte und auch die Emanzipation der Hausbewohner zu verstehen war. Weitere Aufgaben der Frauen rund um Jane Addams waren ihre empirischen, wissenschaftlichen Forschungsarbeiten, welche die sozialen Missstände in den Elendsvierteln von Chicago aufdecken und zu dessen Beseitigung beitragen sollten. Dazu zählen zum Beispiel die Aufwertung der Arbeitsverhältnisse, die Analyse der Lebensumstände der Menschen, Zusammenhänge zwischen Wohnungsnot und Tuberkulose, oder auch zwischen dem Mangel an Sanitäranlagen und Typhus. Diese empirischen Forschungsaktivitäten dienten nicht zuletzt als Grundlage für Diskussionen zwischen politischen Entscheidungsträgern und den Gewerkschaften.[21]

20 Vgl. http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit/77-hull-house-lp.html (7.6.2017).
21 Vgl. http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit/77-hull-house-lp.html & vgl. http://www.stadtteilarbeit.de/lernprogramm_popups/wissenschaftliches_arbeiten.htm (7.6.2017).

Die Basis um Frieden und sozialen Fortschritt in einem demokratischen System zu wahren, so die These von Jane Addams, ist die Kommunikation und der Austausch unter den Bewohnern unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit. Diese machen ein gemeinsames Erleben, einen zwischenmenschlichen Kontakt, sowie einen gegenseitigen Lernprozess und somit einen grundlegenden Ansatz um eine Integration überhaupt erst zu ermöglichen. Hierfür wurde die Kunst als wohl überlegtes Kommunikationsmittel gewählt und eingesetzt. Anfangs bestand die Chicagoer Settlement – Bewegung nur aus dem Hull House selbst, aufgrund des großen Zulaufs aus der Nachbarschaft folgten darauf „[...] 13 Gebäude mit einer großen Anzahl von pädagogischen, kulturellen und politischen Angeboten."[22] Diese sogenannten selbstverwalteten Clubs umfassten neben den künstlerischen Angeboten auch andere spezielle Aktivitäten, die auf eine bestimmte Zielgruppe zugeschnitten waren, etwa für Kinder, berufstätige Frauen, Immigranten oder Erwachsene und befassten sich mehrheitlich mit den Themen Musik, Theater, Schauspiel, Handwerk, Nähen, Literatur, Sprachkurse oder Allgemeinbildung. Auch eine Volksküche, eine Veranstaltungshalle oder ein Kaffeehaus zählten zu den Gemeinschaftseinrichtungen. Des Weiteren folgten Einrichtungen wie Kindergärten, Leihbüchereien, eine Buchbinderei, eine Turnhalle, eine Musikschule und öffentliche Bäder. Eine Siedlung entstand, wo auch Wohnungen zu günstigen Preisen vermietet wurden. Im Gegenzug dazu mussten Dienste in der öffentlichen Küche oder den Bädern und Aufsicht in den Kindergärten und auf Spielplätzen übernommen werden. Das Hull House wuchs zu einem kulturellen Zentrum heran, indem die Immigranten Gesellschaft und auch die nötige Unterstützung fanden, die für das Leben in der Großstadt Chicago benötigt wurde.[23]

Definition „Club":
„Settlement-typisches Bildungsangebot, das durch seinen informellen Rahmen und den speziellen sozialen Charakter einen deutlich höheren Lerneffekt erzielte, als es beispielsweise mit den traditionellen Unterrichtsmethoden möglich gewesen wäre."[25]

Durch die Errichtung einer Volksküche sollte der Lebensstandard der Bewohner des Hull House erheblich erleichtert und verbessert werden. Ihnen stand es offen, die in der Zentralküche zubereiteten Mahlzeiten in die Wohnung zu bestellen oder diese im Speisesaal einzunehmen.[24]

22 http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit/77-hull-house-lp.html (7.6.2017).
23 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Hull_House & vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Jane_Addams & vgl. http://www.stadtteilarbeit.de/lernprogramm_popups/clubs_b.htm (8.6.2017) & vgl. Eberhart 2009, 4-5.
24 Vgl. Zalivako 2010,1.
25 http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit/77-hull-house-lp.html (7.6.2017).

HISTORISCHE BEDEUTUNG

Das soziale Engagement dieser Frauen führte zu einer wesentlichen Aufwertung der Lebens – und Arbeitsbedingungen, nicht nur für die Bewohner selbst, sondern auch für die Nachbarschaft des Hull House.[26]„Die von den Bewohnerinnen von Hull House entwickelten Ansätze zur Integration, als ein gegenseitiger Akt des Geben [sic!] und Nehmens verstanden, können auch heute noch als idealtypisch gelten.“ [27]

Abschließend lässt sich feststellen, dass das Zusammenfinden unterschiedlicher Bevölkerungsschichten, das dadurch entstehende gemeinschaftliche Denken und das in jeglicher Hinsicht voneinander Profitieren nur einige der Grundgedanken sind, zu denen das Hull House Konzept zusammengefasst werden kann.[28]

Großen Einfluss hatte das Hull House auch auf die Entstehung der Einküchenhäuser, auf die im Folgenden näher eingegangen werden soll.

26 Vgl. http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit/77-hull-house-lp.html (8.6.2017)
27 http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/lp-stadtteilarbeit/77-hull-house-lp.html (8.6.2017)
28 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Hull_House (8.6.2017).

Einküchenhäuser

Das Konzept der „Einküchenhäuser“ war eine Bestrebung, eine Verbesserung der bestehenden städtischen Wohnverhältnisse zu erzielen. Hierfür wurden individuelle Küchen in einem Mehrparteienhaus durch eine gemeinschaftlich genutzte, großangelegte Zentralküche ersetzt. Das Konzept fußt auf einer Forderung von leitenden Persönlichkeiten einer Frauenbewegung gegen Ende des 19.Jahrhunderts, als die Industrialisierung zunahm, und in der diese Frauen unter anderem eine Reduzierung der Hausarbeiten fordertend, da sie berufstätig waren und[29] „[…] nebenbei noch den Haushalt und die Familienarbeit bewältigen“[30] mussten.

Während sich das kollektive Wohnen in der Großfamilie hin zum Kleinfamilienleben entwickelte, stieg zusätzlich die Anzahl des (noch) kinderlosen Großstadtmenschen an, für den die gleichzeitig zu bewältigenden Arbeiten im Erwerb und Haushalt ein großes Problem darstellten. Um diesen Problemen entgegenzuwirken wurde zu Beginn des 20.Jahrhunderts versucht, den Wunsch nach kollektiven Lebensformen nachzukommen und durch unterschiedliche bauliche Lösungsansätze darauf zu reagieren.[31]

In Europa, wie auch in den Vereinigten Staaten, entstanden die ersten kollektiv organisierten Haushaltseinrichtungen gegen Ende des 19.Jahrhunderts, wie zum Beispiel das im vorangegangen Kapitel erwähnte Hull-House, das 1889 in Chicago gegründet wurde.[32]

Die deutsche Frauenrechtlerin und Sozialdemokratin Lily Braun thematisierte im Jahre 1901 im Zusammenhang mit der Wohnungsdebatte und Frauenemanzipation die Errichtung des Einküchenhauses in Deutschland (siehe auch Timeline auf Seite 19). Sie schlug die „Errichtung von Centralküchen [sic!], von Centralwaschanstalten [sic!]“ und „der Einführung der Centralheizung‘ [sic!]“[33] vor. Die Idee dieser zent-



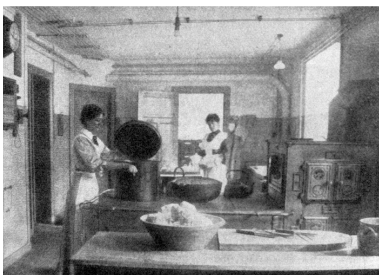
17 I Lily Braun

Lily Braun:
„geboren als Amelia Jenny Emilie Klothilde Johanna von Kretschmann, in erster Ehe Lily von Gizycki, (* 2. Juli 1865 in Halberstadt; † 9. August 1916 in Berlin) war eine deutsche Schriftstellerin, Sozialdemokratin, Frauenrechtlerin und Journalistin. Besonders setzte sie sich für die Vereinbarkeit von Mutterdasein und Berufstätigkeit ein.[34]

29 Vgl. Zalivako 2010, 1 & vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Eink%C3%BCchenhaus (21.6.2017).
30 Zalivako 2010, 1.
31 Vgl. Füsser-Novy 1981, 52 & vgl. Zalivako 2010,1.
32 Vgl. Podbrecky 2003, 85 & vgl. Zalivako 2010,1.
33 http://www.angelmaier.at/html/wohnen/zuhau13_05.html (28.6.2017).
34 https://de.wikipedia.org/wiki/Lily_Braun (19.10.2017).

ralen Hauswirtschaft sollte Frauen von der Hausarbeit entlasten, mit dem Ziel sich auf ihren Beruf konzentrieren zu können. In diesen Gemeinschaftseinrichtungen sollte es „helle, luftige, einfache Wohnungen von beliebiger Größe mit Badezimmer, Gaskochgelegenheit, Zentralheizung, Gas- und elektrischer Beleuchtung sowie Personenaufzügen in dem gleichwertig ausgestatteten Vorder- und Gartenhaus geben.“[35]

Lily Braun dachte an einen Häuserkomplex, bestehend aus etwa 50 Wohnungen, die ohne Küche ausgestattet waren und der umsäumt war von einem großen Garten. Einzig ein Gaskocher, der sich in jeder Wohnung befand, konnte im Falle einer Krankheit oder für Kinderversorgung genutzt werden. Die Zentralküche war mit modernen Arbeitsgeräten ausgestattet und befand sich entweder im Keller des Hauses, oder im Erdgeschoss. Waschküche und Vorratsraum war in der Nähe des Küchentraktes eingerichtet. In Reichweite des Küchentraktes befanden sich des Weiteren eine Waschküche, ein Vorratsraum, ein kleines Lesezimmer und ein Speisesaal, der neben der Verköstigung der Bewohner auch als Veranstaltungsraum und Spielzimmer für die Kinder genutzt werden konnte, errichtet. Den gesamten Haushalt beaufsichtigte eine erfahrene Wirtschafterin, die von weiteren Küchenmädchen unterstützt wurde. Während die Eltern tagsüber ihre Arbeit ausübten, wurden die Kinder in die Obhut einer Kinderbetreuerin gegeben. Den Kindern aller Altersklassen standen sowohl im Speisesaal als auch im Garten Turngeräte und ein Sandkasten zum Spielen und Toben bereit. Die Wirtschafterinnen und Betreuerinnen wurden von allen Bewohnern ausgewählt und entlohnt und es standen ihnen Wohnungen im Haus zur Verfügung. Nach eigenem Ermessen konnten die Mahlzeiten im gemeinsamen Speisesaal eingenommen, oder per Speiseaufzüge in die einzelnen Etagen befördert werden. Am Ende des Tages trafen sich die Erwachsenen nach Belieben in den gemeinschaftlichen Räumen des Hauses, um sich im Lesesaal ein Buch zu Gemüte zu führen, oder sich mit Freunden oder anderen Bewohnern auszutauschen.[36]



18 I Zentralküche im Einküchenhaus

35 http://www.berliner-mieterverein.de/magazin/online/mm0108/010824.htm (28.6.2017).
36 Vgl. Füsser-Novy 1981, 52 & vgl. Zalivako 2010,1 & vgl. Uhlig 1981, 10 & vgl. http://www.berliner-mieterverein.de/magazin/online/mm0108/010824.htm (28.6.2017).

Die Reformbestrebungen dieser Frauenbewegung um die Jahrhundertwende wurden im Einküchenhaus – Konzept verfolgt und aufgenommen. Diskutiert wurde unter anderem darüber, dass „Gesunde Ernährung“ […] und „vernünftige Kindererziehung“ […] „nicht dem Dilettantismus und der Überlastung der einzelnen arbeitenden Hausfrau und Mutter überlassen[...]“[37] werden sollte. Der Aspekt des Gemeinschaftlichen wird demnach durch die Zentralisierung als „Befreiung von der Entwürdigung durchs tägliche Reinemachen usw.“[38] verstanden, sodass sich der/die Einzelne keine Gedanken um Einkäufe, Essenszubereitung, Servieren, den Abwasch, die Reinigung und Ähnliches mehr machen muss.[39]


19 I Speiseaufzug im Einküchenhaus

Neben dem Speisesaal spielten auch andere Gemeinschaftseinrichtungen in mehreren Einküchenhäusern eine große Rolle. So wurden zum Teil Kindergärten, Fahrradräume, Dachterrassen, Schwimmbäder, Turnräume usw. realisiert.[40]

Die Einküchenhäuser wurden als Modell mitten in der Stadt angesiedelt. „Es ging um das, was nun erst seit 1968 wieder fester Bestandteil von Diskussion (und Leben) ist: um kollektives Leben in der Stadt.“[41] Der Austausch und Zusammenhalt unter den Bewohnern, aber auch mit dem städtischen Umfeld war für das Konzept von großer Wichtigkeit. Rückzugsorte und eine separate kleine Welt bildeten dabei die eigenen Wohnungen, die gänzlich von den gemeinschaftlichen Einrichtungen getrennt lagen. Im Einküchenhaus wurde ein kollektives Leben unter Individuen organisiert, die sich in durchaus ähnlichen Lebensbedingungen befanden.[42]

37 Füsser-Novy 1981, 52.
38 Ebda.
39 Vgl. Füsser-Novy 1981, 52 & vgl. Uhlig 1981, 10.
40 Vgl. http://www.berliner-mieterverein.de/magazin/online/mm0108/010824.htm (28.6.2017).
41 Füsser-Novy 1981, 52.
42 Vgl. Uhlig 1981, 8-9, 76.

Die ökologischen Ersparnisse, praktischen Erleichterungen oder die Isolationsaufhebung sind nur wenige der Vorteile, die Zentralküchenhäuser bieten. Jedoch ist zu ergänzen, dass es heute wie damals sowohl auf die Gesamtheit sozialer Zusammensetzungen, die Art der Zentraleinrichtungen als auch auf die Bauweise etc. ankommt, ob die Umsetzung einer solchen Wohnreform erfolgreich sein kann.[43]

Die Geschichte des Einküchenhauses hat eine umfassende Theorie, jedoch eine eher bescheidene Praxis. Nicht viele Projekte wurden tatsächlich umgesetzt, so wäre in Österreich zum Beispiel der Heimhof in Wien und der Theresienhof in Graz zu erwähnen.[44]

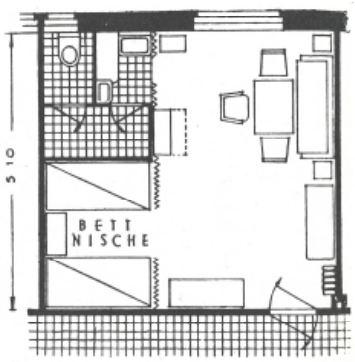
43 Vgl. Füsser-Novy 1981, 53.
44 Vgl. Füsser-Novy 1981, 52 & Zalivako 2010,1.

HEIMHOF

Bereits 1912 wurde ein Wohnheim für berufstätige alleinstehende Frauen von der Heimhof-Genossenschaft errichtet. Da dieses Einküchen - Heim so erfolgreich ankam, wurde 1922 das Angebot auf Familien erweitert und mit dem Bau des Einküchenhauses Heimhof, nach den Plänen von Otto Polak-Hellwig, begonnen.[45]

Solche genossenschaftlichen Zusammenschlüsse, entwickelten sich bereits im Mittelalter, deren Ziel war es einen gemeinsamen Zweck zu verfolgen, wie die in Rochdale 1844 entstanden Equitable Pioneers´ Society – Gruppe, (siehe Timeline Seite 18) die sich zusammenschlossen, um einen günstigen Lebensmittelladen zu betreiben, oder weitere Beispiele wie Beerdigungsgenossenschaften, um den Mitgliedern ein entsprechendes Begräbnis zu gewähren, oder diverse Knappschaften, die sich im Bergbau bildeten. Als Begründer der ersten Genossenschaftsbewegung gilt Robert Owen im Jahre 1799. Diese Bewegung trat für menschenwürdigere Lebens- und Arbeitsbedingungen ein.[46]

Die ursprüngliche Heimhof - Anlage im 15. Wiener Gemeindebezirk Rudolfsheim – Fünfhaus umfasste 24 Kleinwohnungen mit etwa 28 bis 30m² Grundfläche, die mit ein oder zwei Zimmern, WC und einer kleinen Teeküche mit Wasseranschluss und Gaskocher ausgestattet waren. Über einen Mittelgang, welcher an die Bauweise von Klöster oder Kasernen erinnert, wurden die Wohnungen erschlossen. 1925 wurde die Anlage um 246 Wohneinheiten ergänzt. Die Bewohner profitierten auch weiterhin von der zentralen Hauswirtschaft, die im Keller des Hauses beherbergt war, dazu zählten eine Großküche und eine Wäscherei. Es wurde erfahrenes Personal angestellt, welches sich um das Aufräumen, sowie um den wöchentlichen Wohnungsputz sorgte. Im erweiterten Trakt der Anlage befand sich pro Stockwerk ein Personalraum, dazu gehörte ein Reinigungsraum mit eigenem WC und einer Wasserleitung. Um die Arbeiten der Hausgehilfinnen zu erleichtern, standen ihnen Müllschlucker und elektrische Staubsauger zur



20 I Grundriss Einzimmerwohnung

45 Vgl. Podbrecky 2003, 82-83 & vgl. Uhlig 1981, 42.
46 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Genossenschaft (15.10.2017).

Verfügung. Das Waschen und Bügeln der Kleidung konnte zum Selbstkostenpreis der modern ausgestatteten Zentralwäscherei übergeben werden. Dieser Service erinnert an ein Hotel, ebenso die Möglichkeit sich die Mahlzeiten, welche in der Zentralküche zubereitet wurden, gegen Aufpreis per Speiseaufzug in die Wohnung zu befördern. Alternativ konnten die Bewohner das Essen auch im Speisesaal zu sich nehmen, welcher unmittelbar an die Großküche im Keller angegliedert war. Selbst ein wöchentlicher Speiseplan wurde zusammengestellt, der jeden Tag vier Menüs zur Auswahl hatte.[47]

Der soziale Kontakt unter den Bewohnern sollte durch die Gemeinschaftseinrichtungen gefördert werden. So gab es neben dem Speisesaal, welcher auch gleichzeitig als Leseraum und Begegnungszone diente, einen Kindergarten, eine große Sonnenterrasse am Dach, Arbeiterclubs, eine Badeanlage, sowie Versammlungs- und Sporträume.[48]

Der Heimhof entwickelte sich in der Zeit des Roten Wiens. Ähnlich den Gemeindewohnungsbauten erinnerte der Heimhof mit seinen Gemeinschaftseinrichtungen sehr daran, allerdings mit den großen Unterschieden der Auslagerung der einzelnen Küchen und dem Mitspracherecht der Mieter. In einem Gemeindewohnungsbau mussten sich die Bewohner der herkömmlichen disziplinierenden Hausherrschaft fügen, währenddessen im Heimhof eine Selbstverwaltung bestand. „Alljährlich wurden ‚Vertrauensleute' mit politischen Ambitionen gewählt, die für die Organisation der Zentraleinrichtungen verantwortlich waren."[49] Häufig wurden Hausversammlungen einberufen, um gemeinsam über Probleme, Wünsche und Verbesserungsvorschläge zu diskutieren.[50]

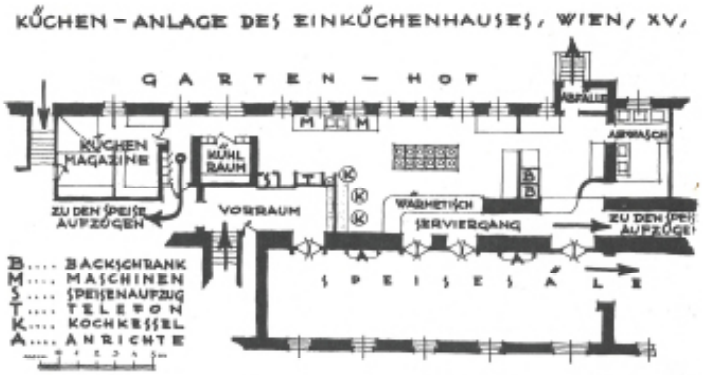
Ein einmaliger Baukostenbeitrag und der Beitritt der Genossenschaft waren Grundvoraussetzung, um eine Wohnung im Heimhof beziehen zu können. In der Miete inkludiert waren Heizungs-, Strom- und Gaskosten, sowie die wöchentliche Reinigung der Zimmer. Dieser Service wirkte sich auch auf die Mieten aus, die deutlich höher lagen als in den üblichen Gemeindewohnungen, was für ein Klientel des Mittelstandes

Das „Rote Wien":
„Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde die Sozialdemokratie bestimmende Kraft im Wiener Rathaus. 1922 wurde Wien ein selbstständiges Bundesland. Damit war auch der Grundstein für das "Rote Wien" gelegt. Neben Reformen im Gesundheits- und Bildungswesen wurde 1923 ein umfangreiches Bauprogramm gestartet, um für die Bevölkerung menschenwürdige Wohnungen zu schaffen - hell, trocken, mit Wasserleitung und WC ausgestattet, waren sie ein krasser Gegensatz zu den Bassena-Wohnungen in den Mietskasernen. Wesentlicher Teil der Anlagen waren Gemeinschaftseinrichtungen wie Bäder, Kindergärten, Waschküchen, Mütterberatungsstellen, Ambulatorien, Tuberkulosestellen, Turnhallen, Bibliotheken etc. Die Stadt Wien errichtete in der Zwischenkriegszeit 63.000 Wohnungen."[51]

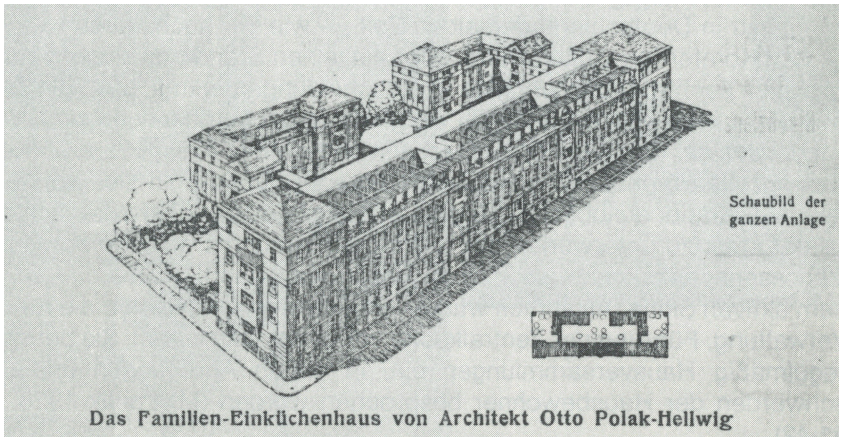
47 Vgl. Podbrecky 2003, 82-83, 84 & vgl. Weihsmann 2002, 342-343.
48 Vgl. Podbrecky 2003, 83 & vgl. Weihsmann 2002, 341, 342 & Uhlig 1981, 42.
49 Weihsmann 2002, 343.
50 Vgl. Uhlig 1981, 42 & vgl. Weihsmann 2002, 343.
51 http://www.wienerwohnen.at/hof/181/Heimhof.html (18.7.2017).

sprach. In den ausgehenden 1920er Jahren bewohnten Beamte, Angestellte, Freiberufler und Gewerbetreibende den Heimhof. Anders als beim Hull House Konzept setzte sich der Heimhof auch mit kinderlosen und berufstätigen Frauen, emanzipierten Singles, unverheirateten Lebensgemeinschaften und kinderlosen Ehepaaren auseinander.[52]

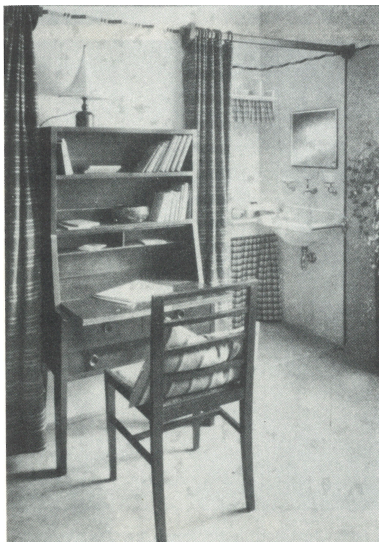
„Nach dem ‚Anschluß' [sic!] an das Deutsche Reich wurden Speisesaal und Zentralküche für immer gesperrt und die Gemeinschaftseinrichtungen in private Kellerabstellplätze unterteilt."[53] Demnach blieb das Einküchenhaus – Heimhof in Wien ein experimenteller Solitärbau.[54]



21 I Grundriss Speisesaal und Zentralküche



22 I Heimhof



23 I Arbeitsplatz und Kochnische

52 Vgl. Podbrecky 2003, 83 & vgl. Weihsmann 2002, 342 & vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Hull_House (18.7.2017).
53 Weihsmann 2002, 343.
54 Vgl. Podbrecky 2003, 85.

THERESIENHOF

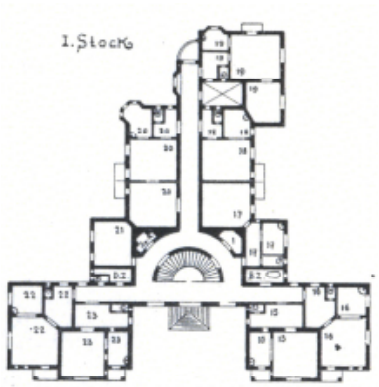


24 I Therese von Reininghaus

Zur Person:
„Therese von Reininghaus geb. Mautner Markhof war die Frau des Industriellen Peter von Reininghaus. Beide nahmen aktiv am Grazer Kulturleben teil, förderten den Bildhauer Hans Brandstetter und den Schriftsteller Peter Rosegger und waren Mitglieder der Kunsthistorischen Gesellschaft.“[59]

1915 wurde in Graz in der Auersperggasse das Einküchenhaus Theresienhof nach den Plänen von Andreas Gisshammer errichtet. Auftraggeber war der Wohnungsfürsorge-Verein der Steiermark. Eponym für das Projekt war Therese von Reininghaus, die das Grundstück nahe dem Hilmteich dem Verein verkaufte, mit der Forderung ein gemeinnütziges Projekt darauf zu errichten.[55]

„Das Einküchenhaus verfügte über 26 in sich abgeschlossene Ein-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen.“[56] Pro Etage gab es ein Badezimmer für alle Mieter. Eine verbindliche Hausordnung regelte das gemeinschaftliche Leben im Haus. Im Tiefparterre befand sich die zentrale Küche, in der täglich drei Mahlzeiten angerichtet wurden, welche per Speiseaufzug in die einzelnen Stockwerke befördert wurden. Dort kümmerte sich das Bedienungspersonal um die Essensverteilung. Das Geschirr stellte der Mieter selbst. Den Abwasch übernahm jedoch das Personal, ebenso die Reinigung der Wohnungen, wie auch das Waschen der Kleidung. Die Räumlichkeiten der Wäscherei befanden sich im Keller des Hauses. Des Weiteren gab es am benachbarten Grundstück drei Tennisplätze, die für die Bewohner zugänglich waren.[57]„Gemeinschaftsräume wie Aufenthaltsräume oder Speisesäle gab es hingegen nicht, wodurch der Charakter des bürgerlichen Wohnens erhalten blieb.“[58]



25 I Grundriss



26 I Theresienhof

55 Vgl. Senarclens de Grancy 2001, 399, 403.
56 Senarclens de Grancy 2001, 399.
57 Vgl. Senarclens de Grancy 2001, 399-400.
58 Senarclens de Grancy 2001, 400.
59 Ebda., 399.

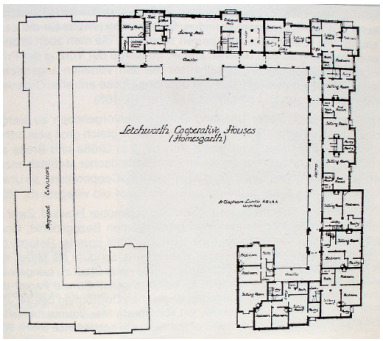
Die Kritik

Die konservativen Parteien sahen am Einküchenhaus vor allem das Familienleben bedroht, da für sie die Aufhebung der Hausarbeit zugleich deren Vernichtung bedeutete. Demnach galt das Konzept als antifamiliär und familienfeindlich und das Familienleben sei ausschließlich auf das Schlafzimmer beschränkt. Kritik übten auch die Vertreterinnen der Frauenbewegung, wie etwa Clara Zetkin. Demnach seien Lily Brauns Ansätze, wie etwa die zu kostenintensiven Wohnungen, welche sich nur die Besserverdienenden leisten konnten, sowie die Ausbeutung der Wirtschafterin und ihrer Hilfskräfte, die an Stelle von etwa 50 Hausfrauen die gesamten Hausarbeiten erledigen mussten. Zetkin merkte auch an, dass die Frauen der ärmeren Arbeiterschicht eher berufstätig seien und für diese wiederrum die Wohnungen unerschwinglich seien.[60]

Ein weiterer Grund für den Misserfolg des Einküchenhauses waren die leidvollen Erfahrungen der Bevölkerung, die im Ersten Weltkrieg mit Massenspeisung aus der Zentralküche vorliebnehmen mussten, da solche Mahlzeiten sie an Armenspeisung erinnerten. Ebenso ein Problem stellte die Wohnungsnot nach dem Krieg dar. Der Bedarf an Massenwohnungen war enorm, weswegen Experimente wie das Einküchenhaus schon nach kurzer Zeit scheiterten.[61]

60 Vgl. Uhlig 1981, 64 & vgl. Zalivako 2010, 1.
61 Vgl. http://www.berliner-mieterverein.de/magazin/online/mm0108/010824.htm (28.6.2017) & vgl. Uhlig 1981, 60.

Einflüsse der Gartenstadt



27 I Grundriss Einküchenhausanlage Homesgarth

Parallel zum Einküchenhaus entstand auch die Gartenstadtbewegung. Allerdings galt es als Gegenkonzept zum städtischen Einküchenhaus, da die Gartenstadtsiedlung abseits der Städte ihren Platz fand. Dennoch bestanden gewisse Gemeinsamkeiten und Einflüsse. Den beiden Reformkonzepten wird nachgesagt, dass durch die Ausgestaltung und Architektur des Hauses und der Wohnungen das soziale Verhalten beeinflusst werde und auch "[…] den normalen Alltag des Arbeiters und Angestellten transformieren"[62] kann. So realisierte Ebenezer Howard unter der Leitung von Architekt Clapham Lander in Letchworth Garden City, der ersten Gartenstadt Europas, den Bau eines Einküchenhauses. Früher als „Homesgarth" bekannt, trägt es heute den Namen „Solershot House". Geplant war ein fast geschlossener Block, bestehend aus zwei- bis dreigeschossigen Gebäuden mit einem gemeinschaftlichen Hof in der Mitte. Zwischen 1909 und 1910 wurde allerdings nur die Hälfte davon realisiert. Es entstanden ca. 24 Wohneinheiten, in denen es keine Küchen gab. In der Mitte der oberen Blockseite befand sich eine Zentralküche, ein Waschraum, eine Kinderkrippe mit Kinderspielplatz im Freien, ein Speisesaal und die Aufenthaltsräume. Diese Gemeinschaftsbereiche konnten sich die Bewohner selbst zu Nutze machen, es stand ihnen frei, ob dort geschrieben, gelesen, Kaminfeuer angezündet, der soziale Kontakt gesucht, Musikdarbietungen gebracht, oder die Speisen zu sich genommen wurden, oder sie sich auf eine andere Art und Weise dort erholten.[63] Brennmaterialien und Lebensmittel wurden gemeinschaftlich besorgt, die Kosten der zentralen Einrichtungen, wie auch für das Dienst- und Küchenpersonal auf die Mieter verteilt.[64]

Im angrenzenden seitlichen Block waren an einem Verbindungsgang die Einzelhäuser angeordnet, die für Individualität und Privatsphäre sorgten und doch die Vorzüge eines Hotelservice mit sich brachten. Die Einzelhäuser sollten angereiht in den Block integriert werden, jedoch von unterschiedlicher Größe und Breite sein, um die sozialen Unterschiede zum Ausdruck zu bringen.[65]

62 Uhlig 1981, 13.
63 Vgl. Uhlig 1981, 13, 16 & vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Eink%C3%BCchenhaus#Letchworth_1909 (20.7.2017).
64 Vgl. Uhlig 1981, 13.
65 Vgl. Uhlig 1981, 13, 16.

Die Weiterentwicklungen

Obwohl sich das Konzept des Einküchenhauses nicht so richtig durchsetzen konnte, „blieb die Rationalisierung der Hauswirtschaft ein wichtiges Thema des Reformwohnungsbaus der 1920er Jahre“[66] und so gab es immer wieder Projekte, bei denen versucht wurde die Idee wieder aufzunehmen, wie beispielsweise das Narkomfin im nächsten Absatz zeigt.

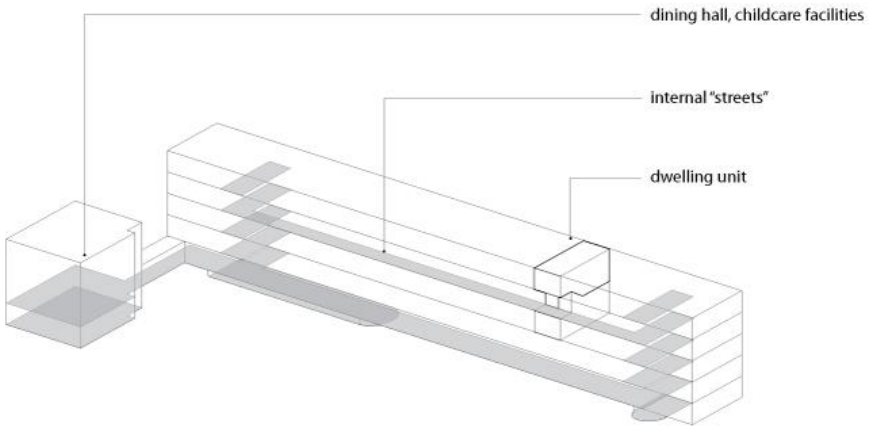
NARKOMFIN

Das Kommunenhaus wurde zwischen 1928 und 1932 nach den Plänen der Architekten Moisei Ginzburg und Ingnatij Milinis in Moskau „für die Beamten des Finanzministeriums“[67] entworfen und errichtet. Kollektivität und Gleichberechtigung sollten in dieser neuen Art des Wohnens gefördert werden. Das sechsstöckige Gebäude bot großangelegte Gemeinschafts-, jedoch nur minimale Individualflächen, also kleine Rückzugsmöglichkeiten für die persönlichen Bedürfnisse der Bewohner, an. Diese Individualflächen waren Teil einer verschachtelten Bebauungsstruktur, bestehend aus zwei Maisonettetypen, die beide ohne Küche ausgestattet waren. Stattdessen waren Etagenküchen und eine Zentralküche vorhanden. Geplant war die Anlage aus zwei Wohnblöcken mit großzügigen Gemeinschaftsflächen, wie der Zentralküche, Klubräumlichkeiten, Sportsaal, sowie einem Kindergarten und einem Waschhaus, die in einem Zusatzblock untergebracht werden sollten. Auf dem Dach des Hauses wurde eine Sonnenterrasse und ein Garten angelegt. Der Kindergarten, sowie der zweite Wohnungsblock wurden allerdings nicht realisiert. Der Grund dafür waren Bauverbote, die Stalin 1932 gegenüber den visionären Bauexperimenten der sowjetischen Avantgarde verhängte.[68]



28 I Narkomfin

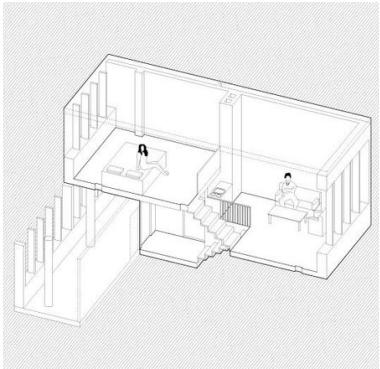
66 Zalivako 2010, 1-2.
67 Zalivako 2010, 2.
68 Vgl. Zalivako 2010, 2 & vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Eink%C3%BCchenhaus (21.7.2017).



29 I Axonometrie des Narkomfin



30 I Narkomfin



31 I Maisonetteeinheit

ISOKON

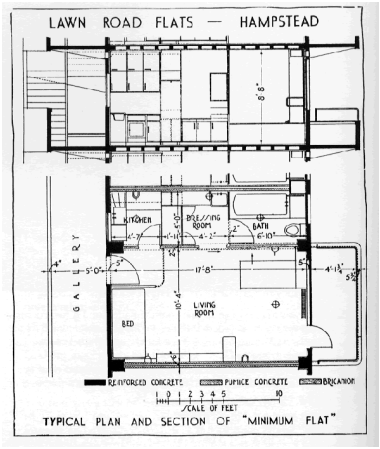
Das Konzept dieses Gebäudes erinnert sehr an den Einküchenhaustypus. Das Isokon ist demnach ein Servicehaus, welches nördlich am Stadtrand Londons errichtet wurde. Dieses experimentelle Wohnkonzept setzt sich mit der Rationalisierung und der Industrialisierung auseinander und wurde gemeinsam mit dem Architekten Wells Coates und den Bauherren Molly und Jack Pritchard geplant.[69]

Das gemeinsame Interesse an funktionellen Wohnhäusern und zweckmäßigen Einbaumöbeln brachte das Ehepaar Pritchard und den Architekten Coates zusammen. Daraus entwickelte sich die Idee, industrielle herstellbare Standardhäuser zu schaffen, die mit ebenso industriell produzierbaren und funktionellen Einbaumöbeln ausgestattet wurden. 1929 wurde das Grundstück vom Ehepaar Pritchard gekauft und das rationalisierte Wohnbauprojekt 1934 errichtet.[70]

Der Name Isokon leitete sich aus den Worten `Isometric Unit Construction´ ab und bedeutet übersetzt so viel wie `Dreidimensionale Einheitskonstruktion´.[71]

Das langgestreckte Gebäude mit seinen drei Geschossen beinhaltet „zweiundzwanzig 25 m² große Einzimmerwohnungen, so genannte >minimum flats<, drei 32 m² große Studiowohnungen am Nordende und vier 33 m² große Zwei-Raumwohnungen am Süd-Ende.“[72] Sie gelten als rasterartig angeordnete und standardisierte Kleinstwohnungen. Dahinter verbirgt sich das Konzept der funktionellen und ökonomischen „Wohnmaschine“, die Eisenbahnabteile oder Schiffskabinen zum Vorbild hat.[73]

Die 25 m² Wohnungen verfügen über einen einheitlich rechteckigen Grundriss. Bad, Küche und Ankleidezimmer sind entweder auf der rechten oder auf der linken Seite des Wohnraums angeordnet. Das bedeutet, dass sich ein Rhythmus aus Wohnraum, Nasszelle - Nasszelle, Wohnraum ergibt. Der Grundriss der Einzimmerwohnung gliedert sich



32 I Grundriss der 25 m² Wohnung

69 Vgl. Freise 2009, 13-15.
70 Vgl. Freise 2009, 32-36.
71 Vgl. Freise 2009, 36.
72 Freise 2009, 45.
73 Vgl. Freise 2009, 45-46, 60.

demnach in zwei Teile. 17 m² groß ist der Wohn- und Schlafraum. Diesem grenzt die Kochnische mit lediglich 2 m² an. Das Bad, welches sogar mit einer Badewanne ausgestattet ist und das angrenzende Ankleidezimmer ergeben zusammen 6 m². Durch die variable Konstruktion können im Wohnraum nichttragende Wände beliebig entfernt oder hinzugefügt werden, während Bad und Küche als konstante, unverrückbare Räume ausgebildet werden. Etwa ein Drittel der gesamten Wohnfläche entfallen demnach auf Küche – und Sanitärbereich. Zum Teil sind die Wohnungen auch mit kleinen begehbaren Balkonen ausgestattet.[74]

Die Studiowohnungen sind wie bereits erwähnt 32 m² groß und bieten einen größeren Wohnraum an, der über einen zusätzlichen Eingangsbereich betreten wird. Rechts neben der Eingangstüre befindet sich auch ein Servicelift, über den Speisen aus der Zentralküche in die Wohnungen befördert werden können. In den 33 m² großen Zweizimmerwohnungen befinden sich jeweils eine Schiebewand, durch die der Schlafbereich vom Wohnraum abgetrennt werden kann. Ebenso wie die Studiowohnungen weisen die „double-flats“ einen seperaten Eingangsbereich auf, allerdings ohne Servicelift. Die Wohnungen sind alle mit denselben standardisierten Möbeln ausgestattet. Der geringe Raum, den die Bewohner dabei zur Verfügung haben, wird dabei so effizient wie möglich genutzt.[75]



33 I Ansicht von Nordosten



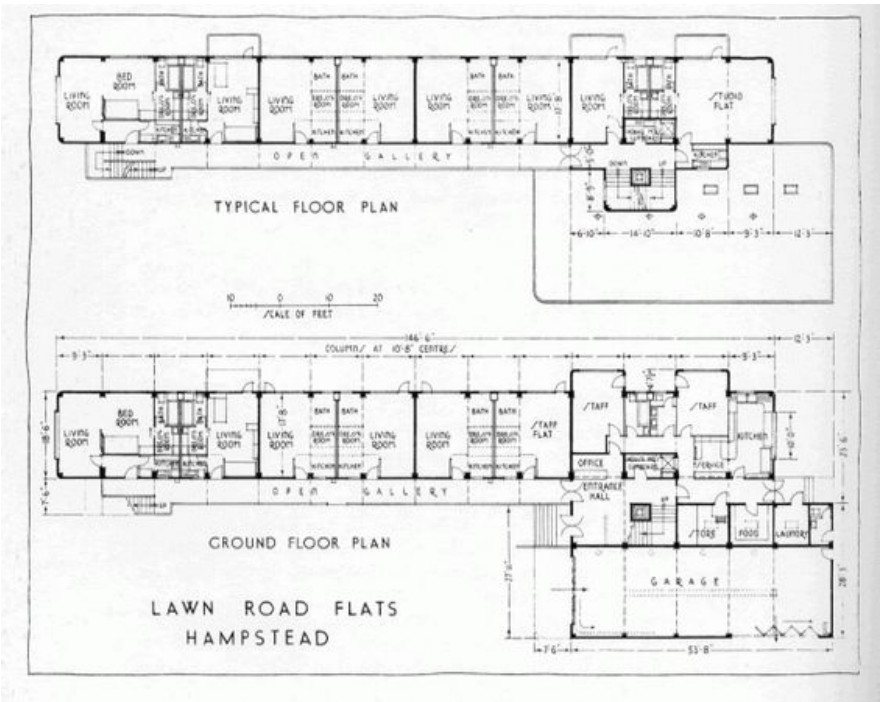
34 I Ansicht mit Laubengang

Die aneinandergereihten typisierten Wohnmodule ergeben ein Rastersystem, welches nach außen hin ersichtlich wird. Lediglich ein kleines Küchenfenster, sowie die Eingangstür entsprechen einer Einzimmerwohnung, was an der Fassade zur Straßenseite ablesbar wird. Entlang der Gartenseite kann jeder Einzimmerwohnung ein großes, horizontales Fenster, als auch ein kleines Badezimmerfenster zugeordnet werden. Sowohl die Studio- als auch Zweizimmerwohnungen werden zusätzlich über die Schmalseite des Gebäudes belichtet. Begehbar sind die Wohnungen über einen offenen Laubengang, der gemeinsam

74 Vgl. Freise 2009, 52-53.
75 Vgl. Freise 2009, 54, 63.

mit dem Treppenhaus als Erschließungssystem fungiert. Gleichzeitig stellen diese Bereiche die kommunikative Zone dar, in denen der Kontakt unter den Bewohnern gefördert werden soll.[76]

Aufgrund mangelnder finanzieller Mittel blieb das Isokon ein Prototyp. Es wurde für emanzipierte, bürgerliche, berufstätige und alleinstehende Bewohner konzipiert, welche von den zeit- und arbeitssparenden Serviceeinrichtungen profitierten. Da sich in diesen Jahren die traditionelle Mehrgenerationenfamilie bereits auflöste, ermöglichten kollektive und kommunikative Einrichtungen, wie zum Beispiel die genannten Laubengänge, dennoch ein familienähnliches Leben und somit ein Gegengewicht zur privaten, engen Wohnung.[77]



35 I Grundrisse des Isokon

76 Vgl. Freise 2009, 46-48.
77 Vgl. Freise 2009, 167.

Fazit Vorläufer

Aufgrund unterschiedlicher Zielsetzungen und Intentionen sind im Laufe der Jahre viele verschiedene Konzepte entstanden. Eine gegenseitige Beeinflussung und auch einige Gemeinsamkeiten sind bei den beschriebenen Projekten dennoch erkennbar. Signifikant bei jedem einzelnen Beispiel ist das Gemeinschaftsleben und das Wohnen im Kollektiv, was durch unterschiedlichste Zusatzangebote unterstützt wird. Dies geschieht vor allem mithilfe von Gemeinschaftseinrichtungen, wie Laubengänge, Waschküchen, Kindergärten, Gesundheits- und kulturellen Einrichtungen, die auch meist sehr zentral angeordnet werden. Sie fördern den Zusammenhalt der Bewohner und unterstützen das gesellschaftliche Leben.

Beim Hull House und dem Einküchenhaus nimmt der Speisesaal eine zentrale Rolle ein, der nicht nur der Nahrungsaufnahme dient, sondern darüber hinaus auch für diverse andere Aktivitäten und Veranstaltungen genutzt wird.

Bei diesen Projekten wird nicht nur dem Gemeinsinn eine tragende Rolle zuteil, auch die Rückzugsmöglichkeiten, das Wohl des Einzelnen, werden mit großer Sorgfalt bedacht.

Die angeführten Beispiele dienen als Vorbilder für heutige Konzepte. Intime Innenhöfe, attraktive Gemeinschaftsräume und kommunikative Laubengangerschließungen spielen dabei eine große Rolle. Diese genannten baulichen Maßnahmen unterstützen und fördern die Kommunikation und die Beziehung innerhalb der Hausgemeinschaft. Sowohl dem Umgang mit den privaten, als auch mit den halböffentlichen und öffentlichen Zonen wird heute große Bedeutung zugemessen. Das Hull House befasste sich 1889 schon mit den Themen Nachbarschaftshilfe, die Vermischung unterschiedlicher Kulturen und Gesellschaftsschichten, welche heute noch wichtige Themen darstellen. Demnach sind Parallelen zu erkennen, welche einige Gemeinsamkeiten mit den Vorläufern und den Projekten der letzten Jahre aufweisen. Im nächsten Kapitel wird allerdings erst die heutige Situation erläutert, wo die aktuellen Bedingungen und gesellschaftlichen Gegebenheiten ausformuliert werden.[78]

78 Vgl. Schittich 2007, 18.

03 ZUR HEUTIGEN SITUATION

Heutige Situation

WOHNEN UND SEINE BEDEUTUNG

„Der Begriff des Wohnens geht zurück auf die Wurzel des Verbs ‚gewinnen´ sowie ‚umherziehen´, ‚streifen´, ‚nach etwas suchen´.[1]

In früherer Zeit lebten die Menschen in Zelten, Höhlen und Hütten. Die Art des Wohnens, wie wir es heute kennen, gibt es geschichtlich betrachtet noch nicht sehr lange. „Erst im Mittelalter etabliert sich die Bedeutung ‚sich aufhalten´, ‚bleiben´, […] mit dem Verb ‚wonen´[sic!]. Es ist abgeleitet aus dem germanischen Wortstamm ‚wunian´ und meint so viel wie […] ‚wohlfühlen´ […] ‚zufrieden sein´ und beinhaltet mit ‚umfriedet sein´ auch die Schutz gebende Funktion.“[2]

Wohnen ist demnach „keine Tätigkeit im engeren Sinn“[3], sondern wird als Abfolge zahlreicher Handlungen gesehen. Erst die täglichen Rituale wie putzen, duschen, kochen, essen und schlafen, entwickeln sich zur Vertrautheit und vermitteln so ein Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit. Wohnen bedeutet demnach die innige Verflochtenheit von Wohnung und Gewohnheit. Erst sie definiert den Raum als Wohnung.[4]

Wohnraum stellt im 21.Jahrhundert eine sehr knappe Ressource dar. Immer mehr Menschen zieht es in die Städte, jedoch sind urbane Wohnflächen sehr begrenzt und durch die Immobilienspekulation für viele Menschen unerschwinglich geworden. Die Migrationsbewegungen treiben den Wohnraumbedarf ebenfalls in die Höhe. Daraus resultieren vor allem in den westlichen Industrieländern mehr und mehr Ein- und Zweipersonenhaushalte. Diese Entwicklungen, hervorgerufen durch Spekulation, Egoismus, usw. führen, wie wir heute wissen, in eine Sackgasse. Aber nicht nur die Migration spielt eine große Rolle, auch die Integration, die neuen

1 Feddersen/Lüdtke 2009, 39.
2 Ebda.
3 Ebda.
4 Vgl. Feddersen/Lüdtke 2009, 39.

Haushaltsformen und der demographische Wandel sind hier zu berücksichtigen. Um der heutigen Situation gerecht zu werden, kommen, bezüglich der heutigen gesellschaftlichen Entwicklung, auf die Wohnungswirtschaft große Herausforderungen zu.[5]

DEMOGRAPHISCHER WANDEL

Zu den Konsequenzen des demographischen Wandels in der heutigen Gesellschaft zählen nicht nur die Veränderungen der Familienstrukturen und die Auflösung der gewohnten Lebensphasen, wie der verbesserte Bildungsstand der Frau, ihr daraus resultierendes Karriereverhalten und der damit verbundenen späten Familiengründung, sondern auch die Verjüngung, die Feminisierung und die Singularisierung der Lebenssituation im Alter.[6]

VERJÜNGUNG DES ALTERS

Nicht nur die Lebenserwartung der Menschen steigt, sondern auch das körperliche und geistige Altern verlangsamt sich. Laut Barbara Herrgott werden „Die Alten […] immer jünger."[7] Hier tragen sowohl die technische und medizinische Entwicklung, der gesunde und immanente Lebensstil, als auch Kosmetik und Mode bedeutend dazu bei. Des weiteren treten viele Menschen bereits im frühen Alter in den Ruhestand – die sogenannte Frühpension – und werden keinesfalls dem in der Gesellschaft manifestierten Bild einer alten und hilfsbedürftigen Person gerecht.[8]

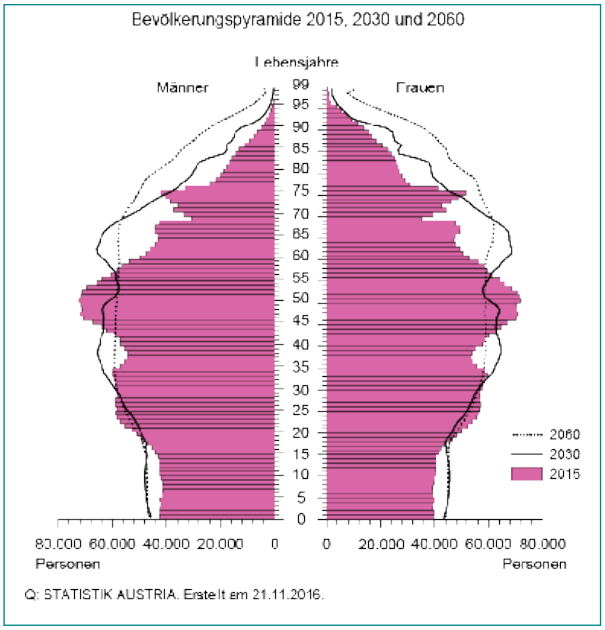
FEMINISIERUNG DES ALTERS

Obwohl sich die Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen in den letzten Jahren ziemlich angeglichen hat, überwiegt dennoch der Anteil von Frauen im höheren Alter.[9]

5 Vgl. Kries u.a. (Hg.) 2017, 35 & vgl. Sandeck/Seischab 2014, 19.
6 Vgl. Herrgott (Hg.) 2012, 10-11 & vgl. Feuerstein 2008, 92-93.
7 Herrgott 2012, 10.
8 Vgl. Herrgott 2012, 10 & vgl. Feuerstein 2008, 93.
9 Vgl. Feuerstein 2008, 93.

SINGULARISIERUNG DES ALTERS

Nicht nur die differierende Lebenserwartung der Geschlechter trägt zur Singularisierung des Alters bei sondern auch der Anstieg alleinstehender Menschen in allen Altersklassen. Durch Krankheiten oder schlechter Integration schaffen es viele Ältere nicht, soziale Beziehungen zu pflegen und/oder selbstständig zu wohnen und sind demnach auf dauerhafte Betreuung angewiesen. Dies bedeutet allerdings nicht automatisch den Verlust von Beziehungen, da eine große Anzahl von Singles ihren Alltag auf selbstbestimmte Weise regeln und gleichzeitig in die Gesellschaft bestens integriert sind. Freundschaften und soziale Netze erlangen mit zunehmenden Alter immer größere Relevanz, einerseits als emotionale Stabilität und andererseits bei der Abhilfe von Problemen und Lebenskrisen. Auch ersetzen Freunde, besonders für Alleinlebende, den Familienkontakt, was auch in Zukunft von noch größerer Bedeutung sein wird, da sich immer mehr Menschen dazu entschließen kinderlos zu bleiben.[10]



36 I Bevölkerungspyramide 2015, 2030 und 2060

10 Vgl. Feuerstein 2008, 93 & vgl. Huber 2008, 21.

WOHN- UND LEBENS-FORMEN IM WANDEL

Die Wohn- und Lebensformen haben sich in den letzten 100 Jahren sehr stark gewandelt. Während im Jahre 1900 die Großfamilie, in der die Familie die Pflege der Älteren übernahm, noch deutlich dominiert, überwiegt um 1960, auf Grund der stagnierenden Geburtenrate, die dreiköpfige Kleinfamilie. Diese Entwicklung hält bis heute an. Familien mit mehreren Nachkommen nehmen in Zukunft weiterhin ab, dafür entwickeln sich die unterschiedlichsten Lebensformen nebeneinander. Randgruppen, wie zum Beispiel Patchworkfamilien, Alleinerziehende, Singles, kinderlose oder homosexuelle Paare, werden zukünftig noch häufiger vorkommen.[11]

Die Abnahme der Heiratsbereitschaft, die Zunahme der ehelichen Trennungen bzw. die wachsende Trennungshäufigkeit von Paaren sind vor allem für die Entwicklung „neuer“ Lebensformen, wie zum Beispiel die Zunahme alleinlebender Menschen, ausschlaggebend.[12]

Infolge der Zunahme der Alleinerziehenden erschwert sich auch die Hilfe und Unterstützung der Kinder- und Jugendbetreuung. Es fehlen die unterstützenden Leistungen der Partner oder Verwandten, wodurch Kontakte und Bekanntschaften außerhalb der eigenen vier Wände bedeutender werden. Auch wird der Wunsch nach einem kinderfreundlichen Wohnumfeld immer wichtiger. Mit diesem Thema setzte sich bereits Lily Braun und ihr Einküchenhaus-Konzept auseinander.[13]

Wohnungsangebote mit vielfältigen Grundrisslösungen werden aufgrund der Entwicklungen der heutigen Gesellschaft benötigt. Zusätzliche Raumangebote, die mitunter dem gemeinschaftlichen und sozialen Zusammenleben dienen sind ebenfalls anzudenken. Damit Wohnanlagen auch in Zukunft bestehen können, sollten sie Wohnkonzepte beinhalten, die Raum schaffen für die vielfältigen und sich verändernden Lebensbedingungen.[14]

11 Vgl. Herrgott/Oswald 2012, 27-28.
12 Vgl. Krosse 2005, 20 & vgl. Meyer-Bohe 1996, 63.
13 Vgl. Krosse 2005, 11, 40.
14 Vgl. Krosse 2005, 5, 11, 36.

MEHRGENERATIONENWOHNEN

Wie bereits erwähnt muss auf die heutigen Gegebenheiten mit neuen Wohnmodellen reagiert werden. Ein Konzept, welches seit den 1990er Jahren mehr und mehr an Bedeutung gewinnt, ist das sogenannte Mehrgenerationenwohnen. Hier sollen die Bewohner, wie der Name bereits verrät, generationenübergreifend und gemeinschaftlich wohnen und vom Austausch zwischen den Generationen profitieren – unabhängig ihres Alters, ihrer Herkunft, oder geistigen und körperlichen Verfassung. Das Mehrgenerationenwohnen ist demnach ein gemeinschaftliches, ein gemischtes, ein interkulturelles und ein integratives Wohnen, was ein Zusammenleben verschiedener Gruppen wie Immigranten, Alten, Beeinträchtigen, Alleinerziehenden, aber auch kinderreichen Familien und Jugendlichen ermöglicht und „ihnen in einer zwanglosen Gemeinschaft das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln."[15] Dies setzt allerdings nicht voraus, dass in jedem realisierten Mehrgenerationenwohnbau jede Gesellschaftsschicht vorhanden sein muss, jedoch sollten in der Planungsphase alle berücksichtigt werden, um darauf eingehen zu können. Das Mehrgenerationenwohnen sollte daher als dynamisches Modell zu verstehen sein, welches je nach Ort, den vorhandenen sozialen Parametern und formulierten Zielen variieren kann. Die Gewichtungen werden demnach kontextbezogen unterschiedlich sein, was bedeutet, dass bei einem Projekt beeinträchtigte Menschen integriert werden und bei einem anderen Beispiel die Integration von Immigranten mehr Beachtung geschenkt bekommt. Wichtig dabei ist, dass man den neuen Tendenzen aufgeschlossen und offen gegenübertritt, auf die Komplexität der Gesellschaft und im Wohnungsbau mit baulichen Lösungen darauf reagiert.[16]

15 Schittich 2007, 12.
16 Vgl. Fedrowitz 2010, 75 & vgl. Schittich 2007, 12-13.

GEGENSEITIGER NUTZEN

Die Anzahl der Haus- und Wohngemeinschaften nimmt seit Jahren stetig zu. Gründe dafür sind die gegenseitige Hilfe, eine verlässliche Nachbarschaft, aber auch gemeinsame Aktivitäten, die unternommen werden. Der „Mehrwert“, sprich die Intensität und Ausprägung der Gemeinschaft des kollektiven Zusammenlebens, ist abhängig von den konkreten Lebensumständen: „Familien tun sich zusammen, um die Kinderbetreuung besser organisieren zu können, alte Menschen entwickeln eine Alternative zu Vereinsamung und Altenheim […], Alleinerziehende organisieren sich gegenseitige Unterstützung.“[17] Des Weiteren zählen die Hilfe bei Einkäufen und Erledigungen und die Unterstützung im Haushalt oder während eines Urlaubs zu den Vorteilen des gemeinschaftlichen Wohnens. Einen besonderen Mehrwert erhofft man sich aber insbesondere durch die Hilfe und den Austausch zwischen den Generationen. Um dies zu ermöglichen, wird schon bei der Bewohnersuche auf eine ausgeglichene Durchmischung der Altersgruppen geachtet, spielt dies bei diesem Konzept doch eine ausgesprochen tragende Rolle. „Der Austausch gegenseitiger Unterstützungsmaßnahmen soll die jeweiligen gruppenspezifischen Handicaps erleichtern und Vereinsamungstendenzen entgegenwirken.“[18] In manchen Fällen geschieht das sogar durch ein Fachpersonal. Leistung gegen Leistung wird also getauscht und jeder kann seine Fähigkeiten der Gemeinschaft beisteuern. Dieses Miteinander bietet eine Art Familienersatz, wo Jung von Alt profitieren kann, und auch umgekehrt. „Gegenseitige Hilfe kann hier zum Beispiel darin bestehen, dass Senioren die stundenweise Betreuung von Kindern Alleinerziehender übernehmen, sodass die Mütter oder Väter die Möglichkeit haben, einem Beruf nachzugehen. Umgekehrt können diese den älteren Bewohnern Hilfsdienste im Haushalt oder beim Einkaufen anbieten.“[19] Auch kann die Lebensqualität älteren Menschen, ohne eigene Familie, in einem Mehrgenerationenwohnen enorm gesteigert werden, sie empfinden meist Freude, wenn sie



37 I Austausch zwischen den Generationen

17 Fedrowitz 2010, 75.
18 Schittich 2007, 11.
19 Rühm 2003, 70-71.

das Heranwachsen der Kinder beobachten können. Andererseits wissen Alleinerziehende auch Ersatzgroßeltern sehr zu schätzen, da die leiblichen Großeltern oftmals nicht in unmittelbarer Nähe wohnen. Diese Aufgabenverteilungen der Generationen innerhalb eines Wohnprojektes kann demnach einer möglichen sozialen Isolation entgegenwirken und gleichzeitig auch förderlich für ein Verständnis der unterschiedlichen Generationen sein. Das Leben in solchen sozialen Netzwerken bringt demnach sehr viele Vorteile mit sich. Rücksichtnahme, Aufgeschlossenheit, Kontaktfreudigkeit, das Interesse an anderen Menschen sowie Toleranz sind erforderlich, um sich in solch einer Wohnform wohl zu fühlen. Den Bewohnern wird hierdurch eine selbstständige Lebensart geboten, ohne Isolation in einer zwanglosen Gemeinschaft, die sowohl Geborgenheit als auch Sicherheit verspricht.[20]

NUTZUNGSNEUTRAL - FLEXIBEL

Das Wohnverhalten der Menschen ist abhängig von ihrer Lebenssituation, ihren alltäglichen Ritualen und Gewohnheiten und ihrem Tagesrhythmus. Es verschieben sich lediglich je nach Lebensphase und -stil die Prioritäten. Familien benötigen mehr Zimmer, während Singles größeren Wohnraum mit einer Schlafnische bevorzugen. Wohingegen ältere Menschen beispielsweise 80 – 90 Prozent des Tages in den eigenen vier Wänden oder zumindest im nahen Wohnumfeld verbringen, ist demnach die Bedeutung der Wohnung eine ganz andere. „Die Anforderungen an die Wohnung unterscheiden sich bei verschiedenen Altersgruppen beträchtlich.“[21] Daher sollten die Wohnungen vielseitige und flexible Nutzungen zulassen. Auch in unterschiedlichen Größen und zu erschwinglichen Preisen angeboten werden, um der jeweiligen Lebenssituation gerecht zu werden und eine große Bandbreite derer abdecken können. Solche vielfältigen Wohnungstypen ermöglichen auch gleichzeitig eine gute Durchmischung der Altersstruktur und sorgen für eine lebendige Nachbarschaft. Dadurch werden auch Umzüge innerhalb eines Wohnhauses oder Siedlungen möglich und die Bewohner müssen ihre vertraute Umgebung nicht aufgeben.[22]

20 Vgl. Rühm 2003, 70-71 & vgl. Schittich 2007, 12 & vgl. Elser/ Rieper/Künstlerhaus Wien 2008, 296.
21 Meyer-Bohe 1996, 14.
22 Vgl. Schittich 2007, 9,159 & vgl. Meyer-Bohe 1996, 14 & vgl. Sandeck/Seischab 2014, 19.

Die Grundrisse sollten ebenfalls nutzungsoffen gestaltet werden, das bedeutet, dass die Individualräume in ihrer Proportion und Größe ähnlich sein sollten, das ermöglicht den Bewohnern die Nutzung selbst festzulegen und/oder im Bedarfsfall die Funktionen der Räume getauscht werden können. Einzig jene Räume, mit hohem Installationsbedarf, wie etwa Nasszellen und Küchen werden im Grundriss ausgebaut und festgelegt. Ebenso können mobile Trennwände, modulare Raster oder sogenannte „Schaltzimmer“, welche zwischen zwei Wohnungen liegen, für Flexibilität sorgen.[23]

GEMEINSCHAFTS-BEREICHE

Vonseiten der neuen Wohnkonzepte wird heutzutage mehr verlangt, als nur das zur Verfügung stellen einer angemessenen Wohnung. Gemeinschaftsräume ergänzen das Angebot der Wohnungen, welche die Kontakte mit den Nachbarn fördern. Kommunikationszonen und gewisse Begegnungsbereiche steigern das Gemeinschaftsleben und intensivieren das Kollektiv. Zusätzliche Dienstleistungen, wie Freizeitangebote, Hausmeistertätigkeiten, Kinderbetreuung oder unterstützende Hilfe bei alltäglichen Haushaltsaufgaben usw. sind ebenfalls immer öfter gefragt, erleichtern das Alltagsleben und erhöhen den Lebensstandard. Auch kommen den Aufenthaltsqualitäten von Außenräumen eine hohe Bedeutung zu, nicht nur für Kinder, die neugierig ihr Wohnumfeld erkunden, sondern auch für ältere Menschen, die oftmals in ihrer Mobilität eingeschränkt sind.[24]

Bei Gemeinschaftsräumen, welche den zwischenmenschlichen Kontakt fördern sollen, ist darauf zu achten, dass sie einem Nutzungskonzept unterliegen und nicht nur baulich ihre Wirkung entfalten. Solche Räume gelingen erfolgreich, „[…] wo verschiedene Funktions- und Aufenthaltsflächen kombiniert werden.“[25] Erforderlich dafür ist eine klare Definition, Aufgabenstellung und Verantwortlichkeit. Diese Räumlichkeiten sollten so gestaltet und gelegen

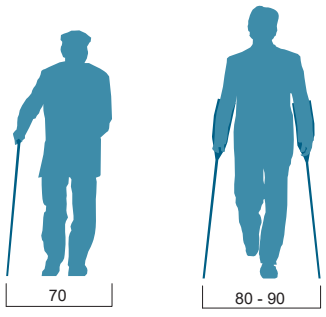
23 Vgl. Krosse 2005, 70-73.
24 Vgl. Krosse 2005, 19,77.
25 Schittich 2007, 21.

sein, dass sie auch gut erreichbar sind und genutzt werden können. „Allgemein werden sehr gute Erfahrungen mit Einrichtungen gemacht, die neben der Bewohnerschaft der eigenen Anlage dem gesamten Quartier zur Verfügung stehen […]“[26], das können unter anderem Cafés, Tagespflegezentren oder Veranstaltungsräume sein. Während der Planungsphase ist es besonders wichtig, dass die Kooperation der unterschiedlichen Akteure funktioniert. Demnach sollten auch schon die zukünftigen Bewohner in den Planungsprozess miteingebunden werden.[27]

ALTEN- UND BEHINDERTEN-GERECHTES BAUEN

Durch die steigende Lebenserwartung wird die Wohnung für viele Bewohner künftig über einen viel längeren Lebensabschnitt genutzt werden. Möglichst lange selbstbestimmt in der eigenen Wohnung zu bleiben, ist der Wunsch vieler Senioren. Auch ist bereits heute der Trend abzusehen, dass die häusliche Pflege von vielen älteren Menschen bevorzugt wird. Das bedeutet, dass gewisse Anforderungen und bauliche Voraussetzungen an die eigene Wohnung, an das Gebäude, sowie den Außenanlagen gestellt werden. Vor allem Flexibilität und Barrierefreiheit sind hier gefordert und auch die nachbarschaftliche Hilfe spielt dabei eine tragende Rolle. Ältere Menschen sind oftmals in ihrer Mobilität eingeschränkt und können bestimmte Dinge nicht mehr selbstständig erledigen. Diesem Problem kann beispielsweise durch eine Gemeinschaft in einem Mehrgenerationenhaus entgegengewirkt werden. Diese garantieren den Senioren ein soziales Umfeld, und fördern gleichzeitig die gesellschaftliche Integration.[28]





38 I Platzbedarf

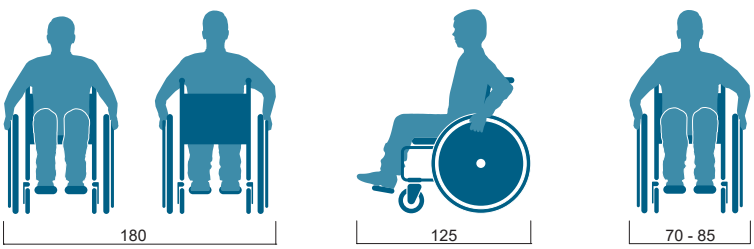
Um eine Integration von Behinderten und Menschen mit eingeschränkter Mobilität in die Gesellschaft zu ermöglichen, ist eine barrierefreie Bauweise unabdingbar. Barrierefreie Wohnanlagen verlangen demnach barrierefreie Zugänglichkeit, veränderbare und vielfältige Grundrisstypen, sowie Gemeinschaftsräume. Die Wohnungen selbst sollten schon im Vorhinein so entworfen werden, dass eine Adaptierung im Bedarfsfall ohne großen Aufwand möglich ist. Bei Split–Level–Wohnungen, Reihenhäuser oder Maisonetten wird gefordert, dass die wichtigen Aufenthaltsräume auf der Zugangsebene barrierefrei sein müssen.[29]

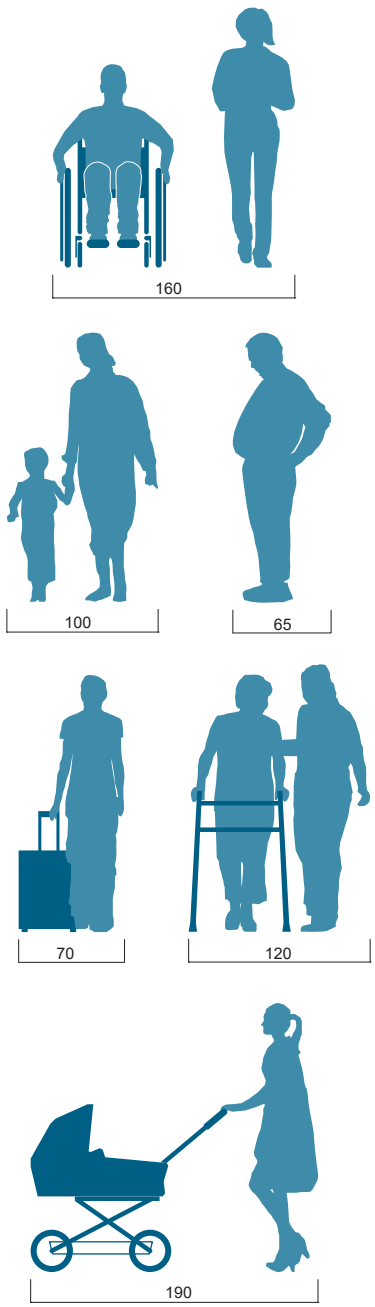
26 Schittich 2007, 21.
27 Vgl. Schittich 2007, 21-22.
28 Vgl. Schittich 2007, 9,145.
29 Vgl. Schittich 2007, 19-21.

Schwellen- und stufenfrei muss auch das Wohnhaus selbst erreicht werden können. Dies gilt auch für alle anderen Verkehrsflächen innerhalb der Anlage. Auch das Montieren eines Aufzuges ist eine zwingende Grundvoraussetzung bei mehrgeschossigen Wohnhäusern, um allen Bewohnern, ob Eltern mit Kinderwagen, Senioren oder Singles mit vollgepackten Einkäufstüten, diese Barrierefreiheit zu ermöglichen.[30]

Im Alter eingeschränkt zu Leben ist demnach keine Krankheit. Das Sehvermögen nimmt ab, die Gedächtnisleistung und das Hören lässt nach, die Mobilität und Greifweiten verändern und ebenso die Reaktionsgeschwindigkeit verringert sich. Trotz diesen Einschränkungen muss ein sicheres, komfortables und eigenständiges Leben im eigenen Heim möglich sein. Reagieren kann man auf jegliche Bewegungseinschränkungen von Bewohnern vor allem mit offenen, schwellenfreien Grundrissformen, mit flexiblen und leichten Trennwänden, die es ermöglichen im Bedarfsfall, Räume an die Bedürfnisse der Menschen anzupassen oder mit Farbgebungen und Farbkontrasten im Raum eine bessere Orientierung zu ermöglichen. Wichtig dabei ist, dass auf die Anforderungen und Bedürfnisse der betroffenen Menschen geachtet wird, um ihnen das Alltagsleben zu erleichtern.[31]

Gezielte Maßnahmen ermöglichen Integration, somit kann den betroffenen Menschen durch behindertengerechte und -freundliche Ausführungen zu einem Leben im „normalen“ Umfeld verholfen werden. Nutzungsneutralität und Flexibilität spielen demnach nicht nur bei der Barrierefreiheit eine tragende Rolle, auch bei der Anpassung verschiedener Lebensformen können diese Systeme sehr förderlich sein.[32]





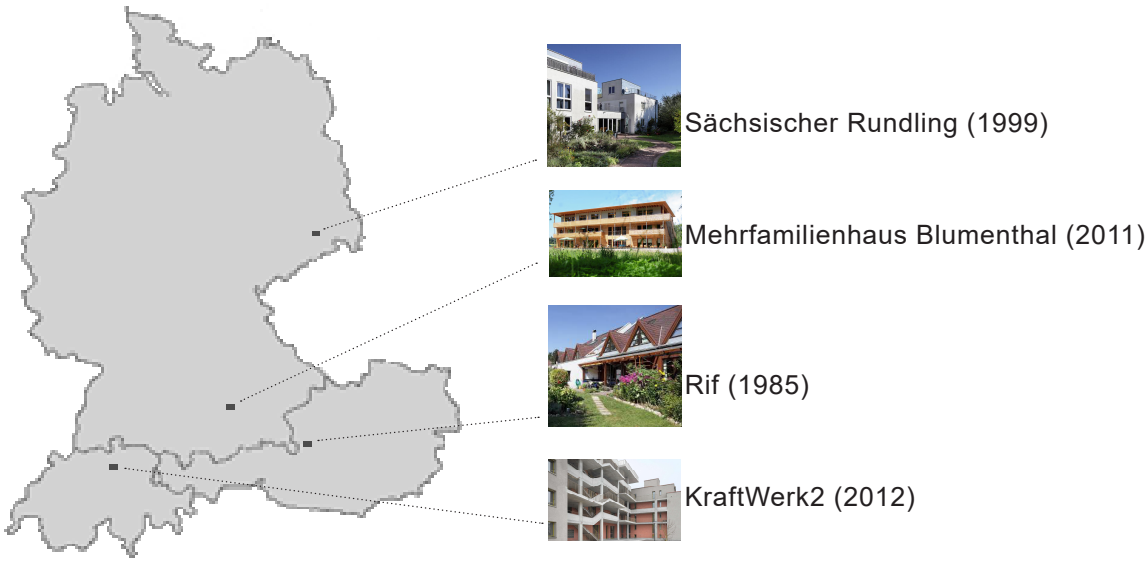
39 I Platzbedarf

30 Vgl. Schittich 2007, 15.
31 Vgl. Schittisch 2007. 148.
32 Vgl. Meyer-Bohe 1996, 25.

04 REFERENZBEISPIELE

Überblick Der Projekte

Im folgenden Kapitel werden vier Projekte beschrieben, die sich mit dem Konzept des gemeinschaftlichen Wohnens beschäftigen. Die Wohnanlagen in Rif und Blumenthal wurden ausgewählt, weil die Gebäude zudem auch in Holzständerbauweise errichtet wurden. Das erste Beispiel ist das KraftWerk2. Die darauffolgenden zwei Projekte sind von Fritz Matzinger und seinen Atriumhäusern ´Les Palètuviers`. Um eine Durchmischung der Bewohner zu gewährleisten, wurde der flexible Grundriss in allen Projekten eingesetzt. Bei allen beschriebenen Referenzbeispielen ist das Gemeinschaftsleben von großer Wichtigkeit für die Bewohner.





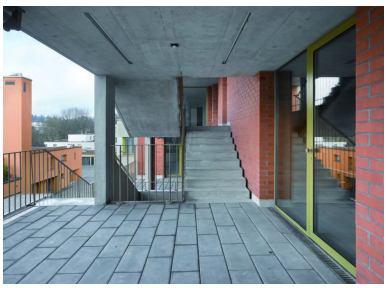
40 I Kraftwerk2

KRAFTWERK2

Regensdorferstraße - Zürich -Höngg	Standort
Adrian Streich Architekten AG	Planer / Architekt
Bau- und Wohngenossenschaft KraftWerk1	Bauherr
26	Anzahl der Wohnungen
2012	Fertigstellung
4060 m²	Grundstücksfläche



41 I Kraftwerk 2



42 I Laubengang



43 I Innenansicht einer Wohnung

Die Bau- und Wohngenossenschaft Kraftwerk1 ergänzte ihre erfolgreiche Siedlung KraftWerk1 Hardturm mit dem Bau einer zweiten Siedlung am Stadtrand von Zürich dem Kraftwerk2. Doch auch abseits der Stadt sind diese neuen gemeinschaftlichen Wohnkonzepte sehr beliebt. Bei diesem Projekt wurden zwei bestehende L-förmige Wohnhäuser durch einen neuen Mitteltrakt miteinander verbunden. Die vier vorhandenen Geschosse wurden teilweise um zwei weitere aufgestockt. Architekt Adrian Streich hat dem Neubau einen Laubengang vorgesetzt, der sich wie eine Betonskulptur auftürmt, dieser „[…] kragt zu Plattformen aus und wird wieder schmal wie ein Steg.“[33] Dieser Gang verbindet auch über eine Treppe den Keller mit der Dachterrasse und fungiert gleichzeitig als Balkon, sowie als Kommunikationsbereich und Treffpunkt für die Bewohner. Dieser sogenannten `terrasse commune` sind nicht wie gewöhnlich Bad und Küche zugewandt sondern die Wohnräume, die den Außenraum zum gemeinsamen Hof erweitern. Private Balkone gibt es jedoch keine.[34]

Großer Wert wird auch auf die Individualbereiche gelegt. Im Vergleich zum Vorläuferobjekt, dem KraftWerk1, werden zwar kleinere Wohnungen angeboten, dennoch gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Wohnungstypen, die von ein bis zehn-Zimmern reichen. Durch diese Vielfältigkeit wird den Bewohnern eine Flexibilität gewährleistet, die es ermöglicht, im Bedarfsfall innerhalb der Wohnanlage umzuziehen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen in dieser Siedlung auch die zwei sogenannten Clusterwohnungen, hier wird das eigene Appartement in eine Wohngemeinschaft eingegliedert. Bis zu neun Personen finden in einem Cluster ihren Platz und teilen sich den großen Wohn- und Essbereich, sowie die Küche, eine Arbeitsnische, ein Gästebadezimmer und eine

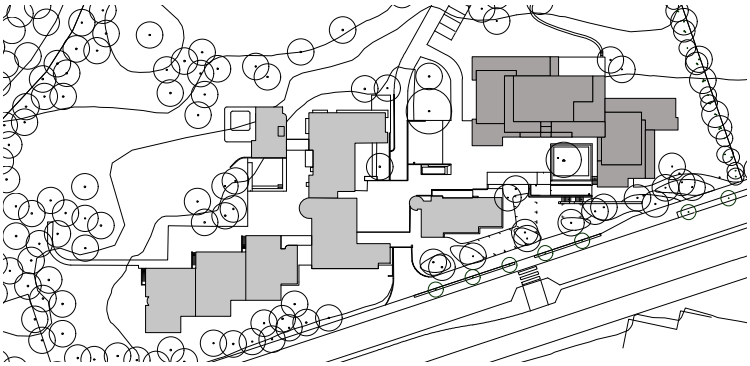
33 Herzog 2012, 52.
34 Vgl. Herzog 2012, 52 & vgl. Zurbuchen-Henz, 2012, 16.

Terrasse. Dennoch „kann sich jeder in seinen Privatbereich zurückziehen, der ein bis zwei Zimmer, ein Bad und eine Teeküche umfasst.“[35] Das Zentrum der Clusterwohnungen bildet die offene Küche. Insgesamt weißt dieses Cluster eine Fläche von 330 Quadratmeter auf, wovon 110 Quadratmeter allein auf die Gemeinschaftsflächen entfallen. Im Falle einer Nachbesetzung sowie bei der Aufteilung der Miete organisieren sich die Bewohner innerhalb der Wohngemeinschaft selbst.[36]

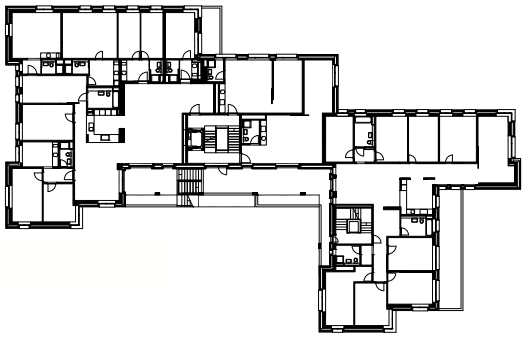


44 I “Terrasse Commune”

Um das Miteinander nicht nur innerhalb der Clusterwohnungen zu stärken, sondern in der ganzen Siedlung, wurden hierfür zwei Gemeinschaftsräume eingeplant, wovon sich einer im Erdgeschoss, der andere unter Dach befindet. Vierzig Prozent der Gesamtbewohner sollen über 55 Jahre alt sein, wodurch eine gute Altersdurchmischung entsteht.[37]



45 I Lageplan



46 I 2.Obergeschoss

35 Herzog 2012, 52.
36 Vgl. Herzog 2012, 52, 54 & vgl. Zurbuchen-Henz, 2012, 16, 18.
37 Vgl. Herzog 2012, 54.

Fritz Matzinger



47 I Fritz Matzinger

An den unterschiedlichsten Standorten, ob im städtischen Umfeld, oder im ländlichen Raum, hat Fritz Matzinger sein Architektur – Konzept bereits erprobt – mit großem Erfolg. ´Les Palètuviers` nennt der Architekt diese Atriumhäuser, die auf dem Modell des kollektiven Wohnens basieren. Der Name bedeutet ´Luftwurzler` oder ´Mangrovenbäume` und versinnbildlicht Matzingers programmatischen Ansatz, indem sich mehrere Familien zusammenschließen. Diese bilden die Wurzeln des Baumes, der Stamm stellt das gemeinsam errichtete Haus dar und daraus kann eine neue Gemeinschaft erblühen – die Baumkrone. Mittlerweile entstanden 36 Häuser, die Matzinger mit den Bewohnern selbst geplant hat. Diese Anlagen verfolgen zwar immer ein und dasselbe Konzept, jedoch gibt es die unterschiedlichsten Gestaltungsansätze. Das lässt sich auf die innige Zusammenarbeit von Architekt und zukünftigen Nutzern zurückführen. Die Architektur wird zum Ausdruck von Geschmack, Gestaltungswillen und Experimentierfreudigkeit und gibt dem Architekten dabei sehr viel ökologischen, konstruktiven und ökonomischen Spielraum bei der Planung. Das Konzept umfasst einen überdachten, zentralen Innenhof, der von den einzelnen Wohnungen gefasst wird. Dieser Innenhof, meist als Atrium ausgeführt, wird als Erweiterung der Wohnräume verstanden und von den Mietern als Gemeinschaftsbereich genutzt. Im Folgenden sollen zwei Projekte vorgestellt werden.[38]

38 Vgl. http://www.bauwelt.de/dl/1049015/20_bis_23_3_Weitere_Haeuser.pdf (10.10.2017).



48 I LP 9 Rif Wohnanlage

LP 9 RIF

Hallein / Salzburg	Standort
Architekturbüro Matzinger	Planer / Architekt
Studentenwohnbau Salzburg	Bauträger
32	Anzahl der Wohnungen
1985	Fertigstellung
7425 m²	Grundstücksfläche



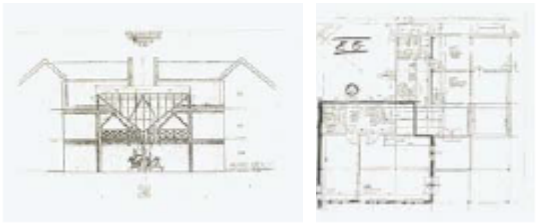
49 I Atrium



50 I Ansicht vom Garten

Aus insgesamt 32 Eigentumswohnungen, die sich zwischen 52 – 123 m² Wohnraum bewegen, besteht diese Anlage aus drei Wohnhöfen, mit Tiefgaragenplätze, Dachterrasse und zugehörigen Gärten. Erstmals setzte Matzinger in diesem Projekt auf eine Holzskelettbauweise, welche fast zur Gänze durch Eigenleistung der Bewohner selbst realisiert wurde. Gemeinschaftsräume sind in allen drei Häusern anzutreffen und verteilen sich wie folgt: Im Erd- sowie Obergeschoss befinden sich die drei Atriumhöfe, die mit Galerien versehen wurden und einen offenen Kamin beinhalten, die Wintergärten, Teeküchen, sowie die Kinderspiel- und Bastelecken, Meditations- oder Ruheräume. Des Weiteren sind im Untergeschoss ein Party- beziehungsweise Musikraum, Waschküchen, Werkstätten, Sauna mit Dusche, Fahrradraum, die Tiefgaragen mit 32 PKW Abstellplätzen, Kellerabteile, sowie ein Gäste – WC angeordnet. Im gemeinschaftlichen Garten befindet sich ein Kinderspielplatz, ein Feuchtbiotop und die Gemüsegärten.[39]

Die dreigeschossige Anlage wurde so konzipiert, dass eine Veränderbarkeit im bestehenden Bauvolumen durch „Wachsen“ und „Schrumpfen“ des Hauses bewusst eingeplant wurde. Hier kann durch geringen Aufwand und ohne Veränderung der äußeren Gebäudehülle die Wohnfläche von 2671 m² auf 3730 m² ausgebaut werden. Eine charakteristische Besonderheit des Projektes stellen zudem die flexiblen Grundrisse dar. Neben den großen Wohnungen für Familien sind mehrere Kleinwohnungen für Alleinerziehende oder Singles gebaut worden. Diese Kleinwohnungen können jedoch bei Bedarf mittels Einbau einer Stiege jederzeit in eine große Wohneinheit modifiziert werden.[40]



51 I Schnitt und Grundriss

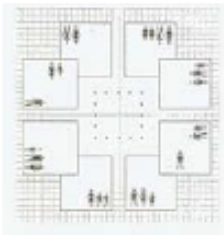
39 Vgl. http://www.bauwelt.de/dl/1049015/20_bis_23_3_Weitere_Haeuser.pdf (10.10.2017) & vgl. http://www.wohnbund.at/wp/wp-content/uploads/2011/01/25jahreatrium_smallfilesize.pdf (10.10.2017) & vgl. http://matzinger.at/projekte/ls2/LP9%20Rif,12024 (10.10.2017).
40 ebda.



52 I LP 11 Sächsischer Rundling Wohnanlage

LP 11 Sächsischer Rundling

Dresden - Coschütz	Standort
Architekturbüro Matzinger	Planer / Architekt
Bauherrngemeinschaft Sächsischer Rundling (GbR)	Bauträger
18	Anzahl der Reihenhäuser
1999	Fertigstellung
3887 m²	Grundstücksfläche



53 I Anordnungsschema

Der Sächsische Rundling ist ein Wohnhof bestehend aus 18 Reihenhäusern, welche Wohnflächen zwischen 70 – 125 m² aufweisen. Die Anlage besteht zudem aus kleinen Gärten, individuellen Dachterrassen, die teilweise als Gründach konzipiert wurden und Balkonen. Jeder Wohnung zugehörig ist auch ein Tiefgaragenplatz. Das Gebäude wurde in Holzständerbauweise errichtet. Zu den Gemeinschaftsräumen zählt das als „Dorfplatz“ bezeichnete Atrium, welches mit einem üppig begrünten Wintergarten, einer Tischtennisplatte, einer Kreidetafel, vielen Sitzecken und einer Gästetoilette ausgestattet ist. Gemeinschaftlich genutzt wird auch die Waschküche mit Trockenraum. Den Kinderspielplatz und den Grillplatz findet man in der gemeinsamen Außenanlage, wo ebenfalls eine Sitzecke realisiert wurde. Derzeit leben etwa 50 Bewohner gemeinsam in dieser kommunikativen Wohnanlage. Die sehr individuellen Wohnungen sind um den Dorfplatz situiert, wobei sich diese teils Maisonettwohnungen zwischen einer und drei Etagen erstrecken. Den meisten Wohnungen zugehörig ist eine Garten- oder Dachterrasse.[41]



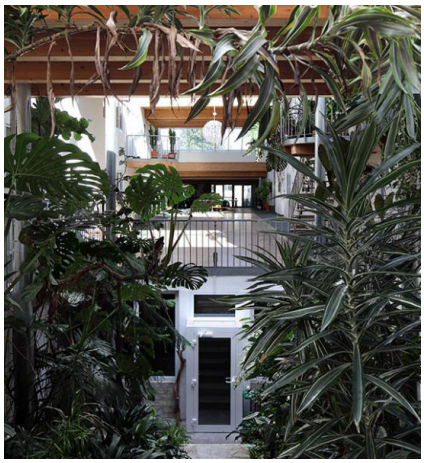
54 I Südansicht



55 I Nordansicht



56 I Arkadengang



57 I Arkadengang mit Pflanzen

41 Vgl. http://matzinger.at/projekte/ls1/LP11%20S%C3%A4chsischer%20Rundling,12001 & vgl. http://www.sz-online.de/nachrichten/das-atrium-ist-unser-dorfplatz-1075590.html (10.10.2017).



58 I Mehrfamilienhaus Holzbauweise

Mehrfamilienhaus - Schloss Blumenthal bei Aichach

Blumenthal / Aichach	Standort
Blu Arc – Büro für neue Architektur, Dipl.-Ing. Kolja Sparrer	Planer / Architekt
Schloss Blumenthal GmbH & Co.KG	Bauherr
10	Anzahl der Wohnungen
2011	Fertigstellung
765 m²	Wohnfläche



59 I Grundrisse

Die denkmalgeschützte Anlage vom Schloss Blumenthal umfasst 22000 Quadratmeter Nutzfläche und wird als Kunstschule, Brauerei, Hotel, Seminarstätte, für die Gastronomie, als Büro und zum Wohnen genutzt. Am Waldrand von Aichach gelegen, streckt sich diese weitläufige Wohnanlage im Regierungsbezirk Schwaben. Sie umfasst zehn Parteien, die sich aus sieben Kindern und 34 Erwachsenen zusammensetzt. Wie auch schon bei Architekt Matzingers Projekten wurden auch hier von Architekt Koljar Sparrer die zukünftigen Bewohner bereits während der Planungsphase miteinbezogen, was zu vielseitigen Grundrissgrößen beitrug und ganz auf die Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner zugeschnitten wurde. So entstanden zehn individuelle Häuser in einem Gebäude, die auch teils einen eigenen Zugang von außen haben. Die Grundrissgrößen bewegen sich zwischen 28 und 140 m². Sowohl das Bauamt und die Denkmalbehörde als auch die Bauherren favorisierten einen ökologischen, modernen Holzbau mit nachhaltigem Energiekonzept. Somit besteht dieser Neubau, mit den Abmessungen von 10 x 30 Meter aus modernen Holzfenstern, und nachwachsenden Rohstoffen, er wurde mit einem Gründach versehen und in das alte historische Ensemble der Schlossanlage eingebettet. Zudem wird mit einer hauseigenen Hackschnitzelanlage geheizt und Strom beziehen die Bewohner vom nahegelegenen Blumenthaler Blockheizkraftwerk. Der Dachüberstand und die vorstehenden Balkone auf der Südseite verhindern ein Überhitzen der Wohnräume und sorgen so für einen konstruktiven sommerlichen Hitzeschutz.[42]



60 I Ansicht mit Schloss Blumenthal



61 I Übergang vom Wohnraum zum Laubengang

42 Vgl. Bethe/Pfeiffer 2015, 292-293 & vgl. http://forum-holzbau.com/pdf_15/nl100_hbs.pdf 26 – 28 & vgl. http://www.forum-holzbau.com/pdf_13/nl76_homatherm.pdf (10.10.2017).

Fazit und Ausblick

Generationenübergreifende und gemeinschaftliche Wohnkonzepte gewinnen in den letzten Jahren mehr und mehr an Beliebtheit. Sie wirken einer möglichen Entfremdung und Isolation entgegen und intensivieren das integrative Verständnis.

An diesen Referenzbeispielen erkennt man große Parallelen zu den Vorläufern vor allem in Bezug auf die Gemeinschaftsräume, das Gemeinschaftsleben und die gegenseitige Unterstützung in jeglicher Form.

Dieses gesammelte Wissen gilt es nun in einen Entwurf einzuarbeiten. Bei diesem entwickelten Konzept in Weißbriach wird auf die Bedürfnisse der Menschen eingegangen. Ein weiterer Punkt ist die Einbeziehung der Umgebung des Dorfes und die Aufwertung des Gebietes. Ebenso entscheidend ist das spätere Zusammenleben und Wohnen der Bewohner in der Wohnanlage und wie die veränderten Bedürfnisse der unterschiedlichen Lebensformen auf die Wohnqualität reagieren können. Neutralität und Flexibilität soll den Bewohnern noch nach Jahren geboten werden. Durch eine hohe Variabilität der Wohnungstypen können die unterschiedlichsten Konstellationen entstehen. Großzügige Gemeinschaftsflächen und Freibereiche, die von allen benutzt werden kann, entstehen. Es wird versucht, diese genannten Punkte in ein Konzept zu integrieren und umzusetzten.

05 GEMEINDE GITSCHTAL UND DER ORT WEISSBRIACH

Die Gemeinde Gitschtal

Die Gemeinde Gitschtal mit dem Hauptort Weißbriach liegt im Bezirk Hermagor, im Südwesten von Kärnten und im Nordwesten der Stadt Hermagor. Im Süden von den Karnischen Alpen, im Norden von der Kreuzeck-Goldgruppe begrenzt, gliedert sich das Gitschtal in folgende Ortschaften: Weißbriach, St.Lorenzen, Jadersdorf, Lassendorf, Regitt, Langwiesen, Leditz, Brunn, Golz und Wulzentratten. Laut Auskunft der Gemeinde beläuft sich die Einwohnerzahl im Gitschtal (Stand 1.Jänner 2017) auf 1282 Einwohner.[1]

Das Tal ist etwa zwölf Kilometer lang, durchschnittlich einen Kilometer breit und wird von der südlich von Hermagor in die Gail mündende Gössering durchflossen. Mit Ausnahme des unteren Talbereiches, dem Gösseringgraben, ist das Gitschtal ein sogenanntes U – Tal. Die Gössering entspringt bei Weißbriach auf rund 800 Höhenmetern und mündet bei Hermagor auf gut 600 Höhenmetern. Auf Grund dieses Höhenunterschiedes konnte sich im Tal keine Sumpflandschaft bilden und die Entstehung der wenigen Ortschaften im Talboden wurde ermöglicht.[2]

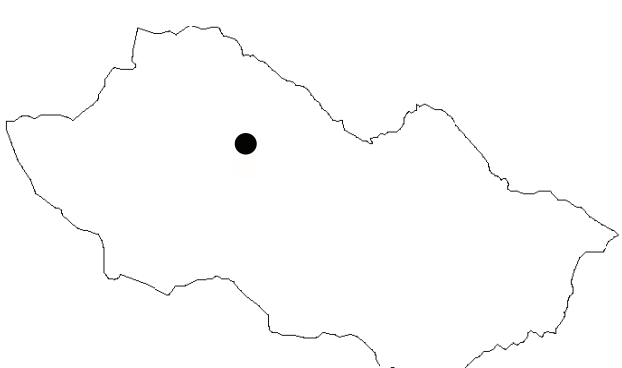
"Ein Trogtal oder U-Tal ist eine große Talform stark reliefierter, durch Gletscher überformter Gebirge. Sie ist gekennzeichnet durch ein im unteren Bereich typisches U-förmiges Querprofil." [3]



Österreich



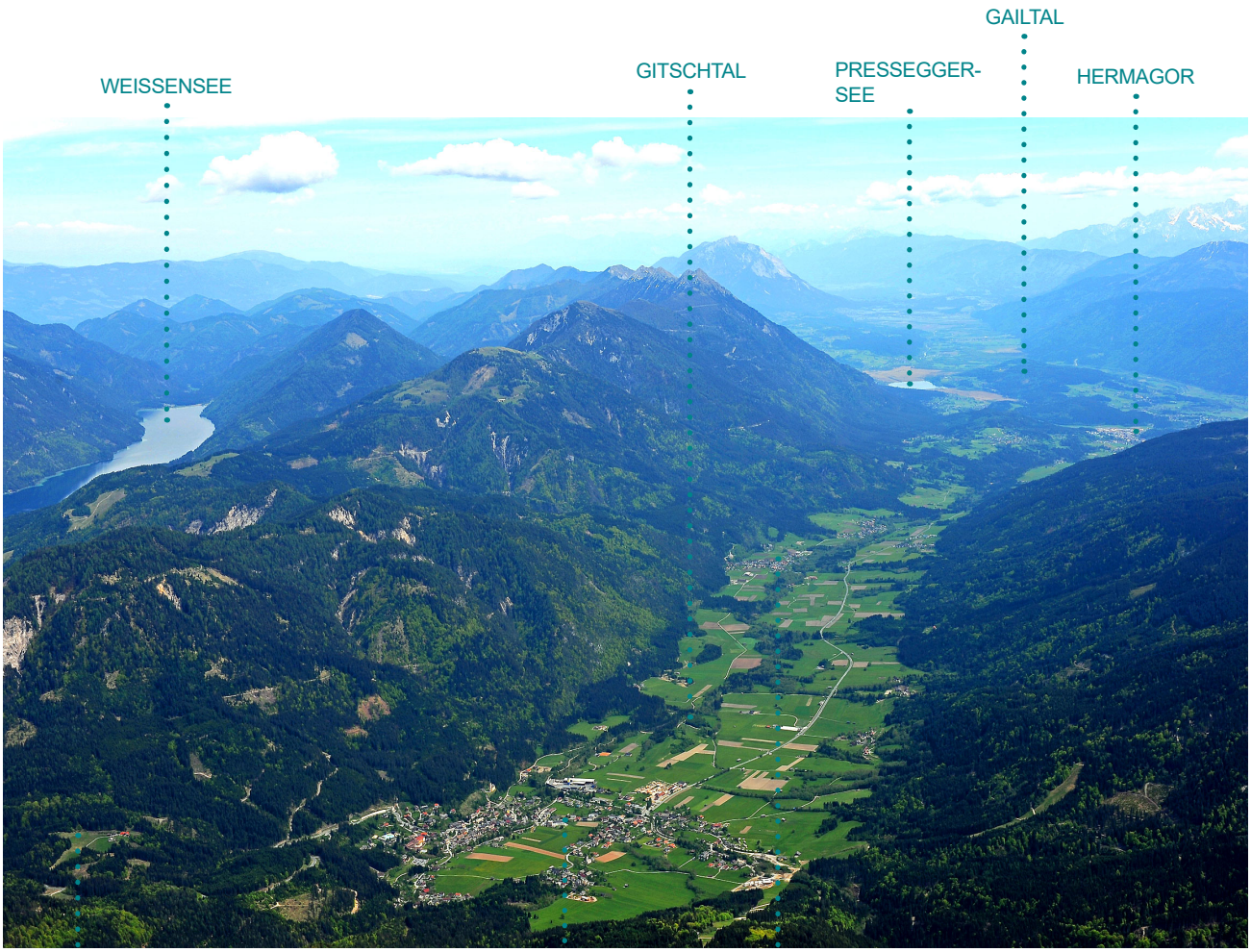
Kärnten



Gemeinde Gitschtal mit dem Hauptort Weißbriach

1 Vgl. Evang. Kirchengemeinde A.B. Weißbriach - Weißensee 1982, 11 & vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Gitschtal (15.10.2017).
2 Vgl. Ronacher 1992, 15-16.
3 https://de.wikipedia.org/wiki/Trogtal (8.11.2017).

Die Umgebung des Gitschtals

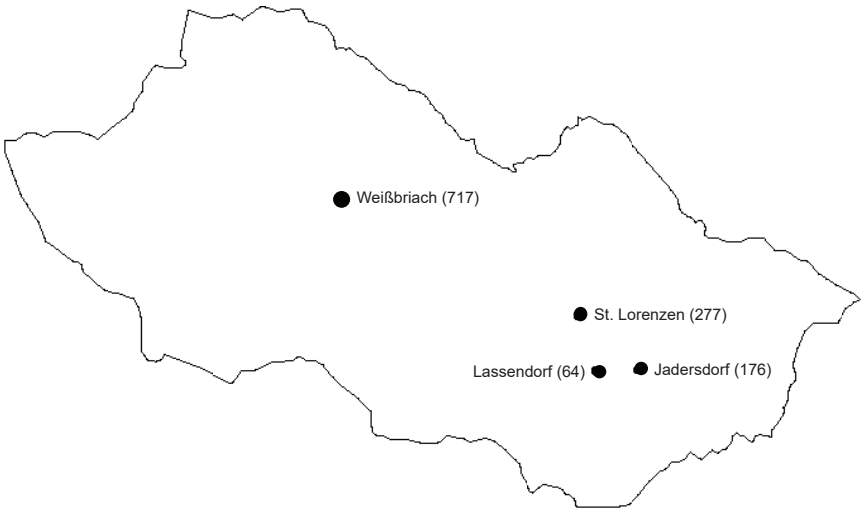


62 I Panoramafoto des Gitschtales mit Umgebung

Wie bereits erwähnt leben in der Gemeinde Gitschtal 1282 Menschen in 10 Ortschaften und 486 Privathaushalten. 2,65 Personen beträgt die durchschnittliche Haushaltsgröße wobei der Einpersonenhaushalt mit 30,5% die Mehrheit einnimmt. In etwa die Hälfte der Bevölkerung (49,3%) ist erwerbstätig, die andere Hälfte teilt sich in Personen mit Pensionsbezug, unter 15 Jahren oder in Ausbildung auf. Gliedert man die Personen in grobe Altersgruppen ergeben sich folgende Zahlen:[4]

bis 4 Jahre: 63 Personen (4,9%)
5 - 14 Jahre: 99 Personen (7,7%)
15 - 64 Jahre: 829 Personen (64,4%)
65 und älter: 291 Personen (23%) [5]

"Fläche: 56,47 km²
Koordinaten: 46° 40′ 47″ N, 13° 15′ 38″ E
Höhe: 817 m ü. A.
(im Zentrum von Weißbriach)
Einwohner: 1282 (1. Jänner 2017)
Bevölkerungsdichte:
23 Einwohner pro km²" [7]



Gemeinde Gitschtal mit den vier größten Ortschaften mit Einwohnerzahl in Klammer [6]

4 Vgl. http://www.statistik.at/blickgem/ae1/g20320.pdf & vgl. http://www.statistik.at/blickgem/rg7/g20320.pdf (4.11.2017).
5 Vgl. http://www.statistik.at/blickgem/ae4/g20320.pdf (4.11.2017).
6 Vgl. https://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/ortschaften/index.html (4.11.2017).
7 http://de.wikipedia.org/wiki/Gitschtal (15.10.2017).

Das Wappen spiegelt die Besonderheiten und Eigenschaften der Gemeinde wider. Die Farbe Gold mit dem gekreuzten Bergwerkszeichen (Schlägel und Bergeisen) erinnert an den lokalen Bergbau. Die hintere blaue Schildhälfte mit dem weißen Kreuz darauf stellt das Wasser und seine heilende Wirkung dar. Per Bescheid wurde anlässlich der Zusammenlegung beider Gemeinden St. Lorenzen und Weißbriach im November 1973 dieses Wappen bestätigt.[8]

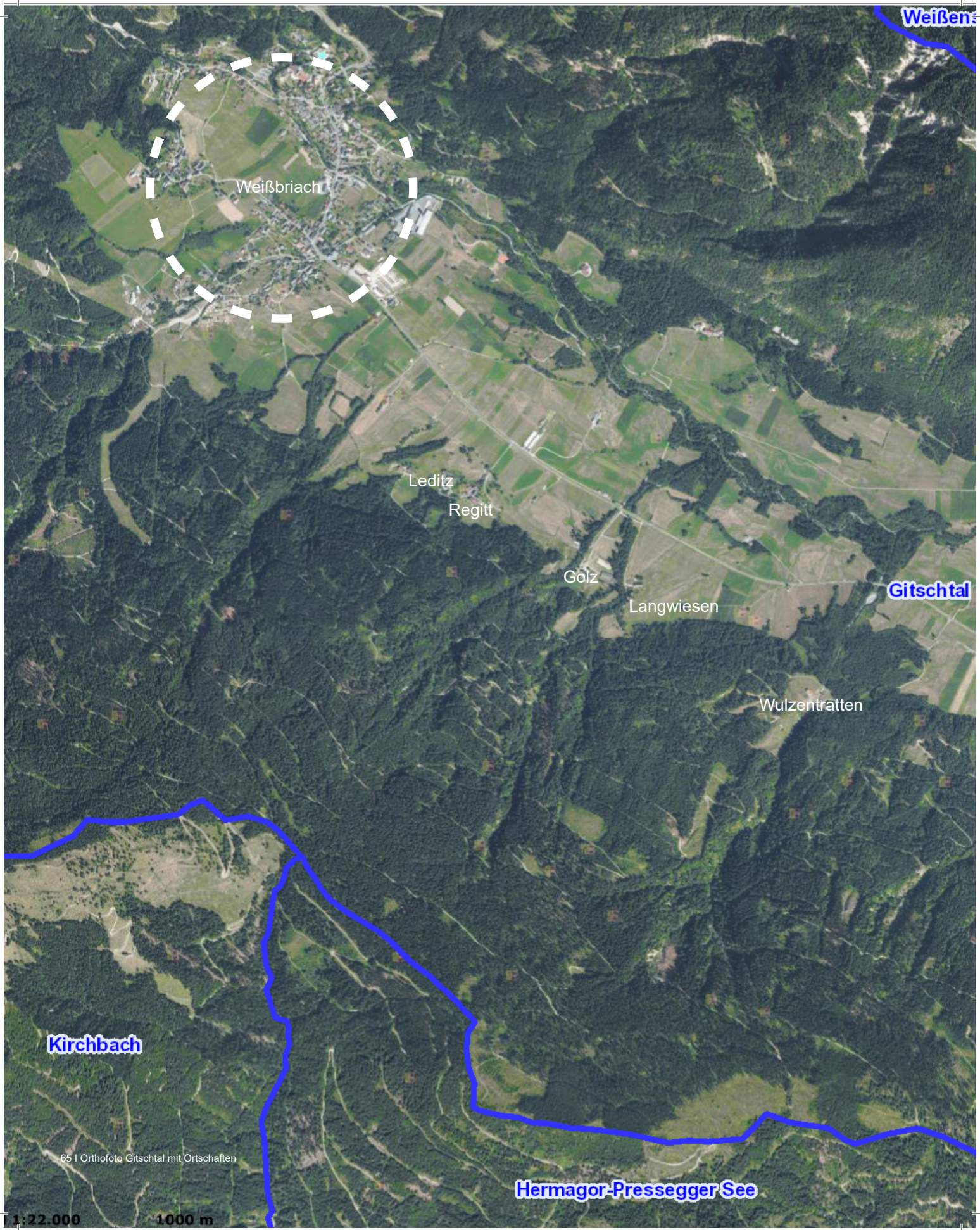


63 I Gemeindewappen



64 I Blick über das Gitschtal Richtung Hermagor

8 Vgl. http://www.weissbriach.at/?p=159 (4.11.2017).

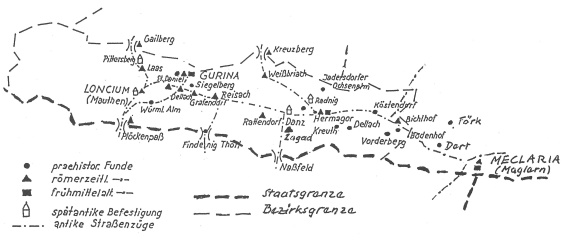


65 I Orthofoto Gitschtal mit Ortschaften


ensee
Weißensee
tal
St. Lorenzen
Jadersdorf
Lassendorf
Brunn
Hermagor-Pressegger

Geschichte von Weissbriach

Durch diverse Ausgrabungen konnte festgestellt werden, dass das Gitschtal bereits in der Urzeit begangen worden war. Ansiedelungen und Befestigungsanlagen sind ab der Spätantike im etwa 5. Jahrhundert nachweisbar. Bereits um 1200 - 500 vor Christus war Kärnten ein gut bevölkertes Gebiet, in dem die Illyrer als Kulturträger galten. Jedoch drangen die Kelten um 500 vor Christus ins Land, überwanderten die Illyrer und begründeten das Königreich Norikum. Die Römer stürmten das Land und eroberten um 15 vor Christus das Norische Reich.[9] „Ein wichtiger Handelsweg führte über die Karnischen Alpen, das Gail- und Gitschtal und über den Kreuzberg ins Drautal.“[10]



66 I Fundkarte des Gailtales

Um 600 nach Christus fielen die Awaren in Kärnten ein. In Begleitung dieser befanden sich auch unzählige slawische Volksstämme, die sich unter die Einwohner mischten und sesshaft machten. Dies bezeugen die etlichen slawischen Flurnamen aus dieser Zeit im Gitschtal; wie etwa „Gritschia oder Lipatte“, die Ortsteile von Weißbriach bezeichnen, oder der Name Gitschtal selbst der wohl aus dem vorslawischen „Kutissia“, so auch Weißbriach aus „Vi`spije“ hergeleitet wurde. Die unter ständiger Bedrängnis durch die Awaren stehenden Slawen baten den bayrischen Herzog um Hilfe, worauf dieser die Awaren aus dem Land verbannte. Karantanien, das als slawisches Fürstentum mit Zentrum im heutigen Kärnten im 7.Jahrhundert begründet wurde, wurde dadurch ein Vasallenstaat der Großmacht Bayerns.[11]

Karl der Große eroberte das Langobardische Königreich Oberitaliens, wozu auch das Gail – und Gitschtal gehörte und teilte es anschließend in Gaue und Grafschaften ein. „Das Gitschtal gehörte zur Grafschaft Lurn, verwaltet vom Geschlecht der Ortenburger.“[12]

9 Vgl. Kaufmann 2000, 8.
10 Kaufmann 2000, 8.
11 Vgl.Kaufmann 2000, 8 & vgl. Kranzmayer 1958, 81, 239 & vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Karantanien (17.10.2017).
12 Kaufmann 2000, 8.

Diese Grafschaft zerfiel um 1135 und das Gitschtal ging in die Hände der Grafen von Görz über. Etliche Grundherrschaften entwickelten sich in dieser Zeit im Gail- und Gitschtal. Weißbriach wurde der Herrschaft Grünburg zugeordnet. Die Ruinen der Befestigungsanlagen aus dieser Zeit, sind heute noch zu bewundern. 1331 wird der Ort Weißbriach erstmalig urkundlich genannt.[13]

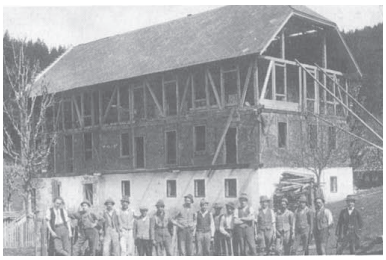
Ab dem 16.Jahrhundert war der Bergbau im Gitschtal von großer Wichtigkeit. Wurden zunächst Edelmetalle abgebaut, konzentrierte man sich im ausgehenden 18.Jahrhundert auf den Eisenbergbau. Fürst Porcia unterzeichnete mit der Hofkammer in Wien einen Vertrag, der besagte, dass die kaiserliche Armee in Ungarn mit „eisernen Bomben, Handgranaten und Stückkugeln“[14] beliefert werden sollte. Im Jahre 1730 gaben die Porcia den Bergbau auf und überließen die Hüttenwerke, Hämmer und Eisenerzbaue verschiedenen Pächtern.[15]


67 I Häuser in der Gössering um 1900, heute Ruinen

Das Gitschtal verfügte auch über etliche Hammerwerke, welche Mitte des 17.Jahrhunderts still gelegt wurden. Mit Baron von Kranz als neuen Besitzer, erfuhren die Eisenhammer bis zu seinem Tod im Jahre 1797 großen Erfolg. „Besitznachfolger wurde Dr. Wodlei, ein Rechtsanwalt aus Krain.“[16] Dieser ließ nun Schwarzblech produzieren und belieferte damit Italien. Verschiedene Gegebenheiten veranlassten den Zerfall der Hammerwerke im Gösseringgraben deren Ruinen auch heute noch dort zu bewundern sind.[17]


68 I Ruinen in der Gössering

13 Vgl. Kaufmann 2000, 8.
14 Kaufmann 2000, 8.
15 Vgl. Kaufmann 2000, 8.
16 Kaufmann 2000, 8.
17 Vgl. Kaufmann 2000, 8.



69 I Ausbau einer Keusche zum ersten Kurhaus



70 I heutiges Gesundheitsresort in Weißbriach

Im Sommer 1916 kam Dr. Wunibald Maier als Pfarrer nach Weißbriach. Dieser erkannte das schwefelhaltige und heilkräftige Wasser und behandelte zunächst die Bewohner selbst nach den Lehren des berühmten Pfarrer Kneipp - mit großem Erfolg. Er formte Weißbriach zu einem Kurort aus,[18] „da er von dem dort herrschenden Klima und dem, wie sich später herausstellte, radiumhältigen Wasser begeistert war.“[19]

Zunächst ließ er Baracken als „Kurhäuser“ errichten, um die leidenden Menschen zu beherbergen, die von seinen erfolgreichen Therapien erfuhren und behandelt werden wollten.[20]

Zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg wurde das Kurhaus aufgestockt und erweitert. Im Zweiten Weltkrieg wurde es vorübergehend als Erholungsheim und später als Flüchtlingsunterkunft genutzt, bis es im Jahre 1959 saniert und wieder als „Kurhotel Weißbriach“ in Betrieb ging.[21]



71 I Kurbetrieb im Jahre 1934

18 Vgl. Evang. Kirchengemeinde A.B. Weißbriach - Weißensee 1982, 150-153.
19 Evang. Kirchengemeinde A.B. Weißbriach - Weißensee 1982, 153.
20 Vgl. Evang. Kirchengemeinde A.B. Weißbriach - Weißensee 1982, 151.
21 Ebda., 152.

Wirtschaftliche Grundlagen

Wie bereits erwähnt war das Gitschtal seit dem 16. Jahrhundert vorherrschend im Bereich des Abbaus von Edelmetallen und deren Weiterverarbeitung. Dies kam jedoch im Jahre 1768 auf Grund von Unwirtschaftlichkeit zum Stillstand, man orientierte sich neu in Richtung Eisenbergbau und das 18. Jahrhundert wurde zur[22] „Blütezeit für Eisenbergbau und Eisenverarbeitung im Gitschtal".[23]

Neben dem Bergbau entwickelte sich im 19. Jahrhundert der Fremdenverkehr und Tourismus in der Region und Weißbriach wurde im Jahr 1887 erstmals im „Verzeichnis der Sommer-Aufenthaltsorte in Kärnten"[24] mit den Worten „[…] gute Waldluft, Wannenbad, nahe Waldungen, hübsche Ausflüge […], Jagd auf Gemsen und Hasen, Forellenfischen"[25] erwähnt.

Wie oben bereits angemerkt, lässt sich im Gitschtal eine Vielzahl an landwirtschaftlichen Nutzflächen finden, ebenso ist in etwa die Hälfte der Fläche des gesamten Bezirkes Hermagor bewaldet. Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts galten daher die Land- und Forstwirtschaft, sowie die Holzverarbeitung als die wichtigsten wirtschaftlichen Standbeine im Gitschtal. Beschäftigten sich im Jahr 1934 nahezu die Hälfte der Bewohner in diesem Bereich, fiel die Zahl bis zum Jahr 1961 bereits auf nur mehr ein Viertel. Abermals orientierte man sich neu und der Fremdenverkehr und die gewerbliche Wirtschaft erfuhren einen weiteren Aufschwung. Dennoch kann gesagt werden, dass die Land- und Forstwirtschaft, die Holzverarbeitung, der Tourismus und der Fremdenverkehr bis heute unverändert zu den wichtigsten wirtschaftlichen Grundlagen des Tales zählen.[26]



72 I Ansichtskarte aus dem Jahre 1938

22 Vgl. Evang. Kirchengemeinde A.B. Weißbriach - Weißensee 1982, 117-118.
23 Evang. Kirchengemeinde A.B. Weißbriach - Weißensee 1982, 116.
24 Ebda., 146.
25 Ebda.,147.
26 Vgl. Ronacher 1992, 58.

Der Ort Weissbriach

SIEDLUNGSSTRUKTUR

Aus vereinzelten Weilerverbänden hat sich Weißbriach zum Hauptort des Gitschtals entwickelt. Charakteristisch dabei ist, dass sich diese Weilerverbände im Laufe der Jahre zusammenschlossen und das heutige „Siedlungsringsystem“ bilden, in dessen Mitte sich Flächen befinden, die ausschließlich der Landwirtschaft dienen. Auf Grund dieser historischen Entwicklung des Zusammenwachsens fehlt es an einem Ortsmittelpunkt. Hinzu kommt noch, dass die Weißenseebundesstraße den Siedlungskörper im zentralen Gebiet gänzlich voneinander trennt. Dieser Hauptstraße entlang wurde dann in den 70er Jahren das heutige sogenannte Siedlungszentrum errichtet, das sich aus Veranstaltungssaal, Kindergarten, Gemeindeamt, Post, Bankinstitut und Tourismusbüro zusammensetzt. Ebenso wurde eine wirksame Infrastrukturachse mit Geschäften, Museum und Hotels entlang dieser Bundesstraße geschaffen.[27]

Laut dem örtlichen Entwicklungskonzept der Gemeinde Gitschtal sollten die zukünftigen Wohnprojekte in einer komprimierten Bauart ausgeführt werden, so dürfen unter anderem Miethäuser und Reihenhäuser nur maximal drei Geschoße aufweisen, um mit den noch verfügbaren Flächenressourcen im Gemeindegebiet schonend umzugehen. Die erstrebenswerte Dichte, die erreicht werden sollte, liegt bei 30 bis 40 Einwohner pro Hektar. Die derzeitige Nettowohndichte beläuft sich auf 19 Personen pro Hektar.[28]

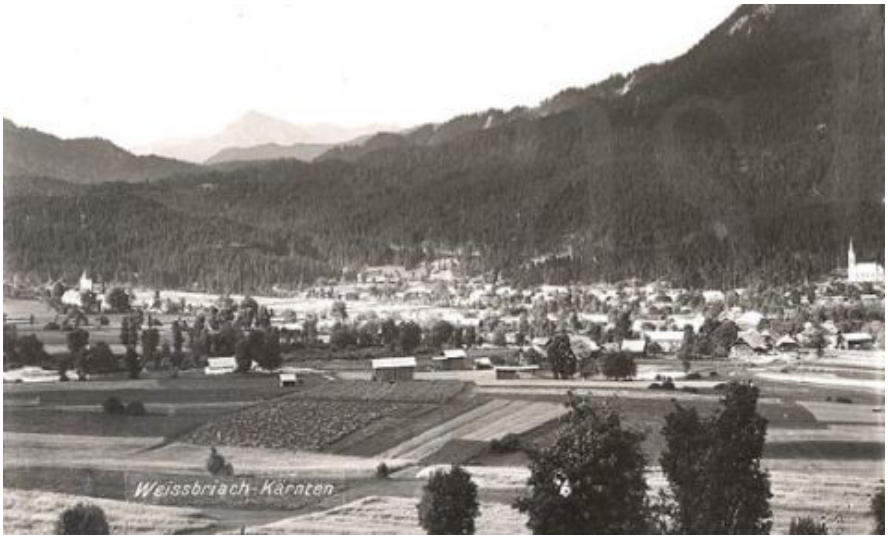


73 I Weißbriach mit “Siedlungsringsystem”

27 Vgl. Kaufmann 2000, 30 -32.
28 Ebda., 51.

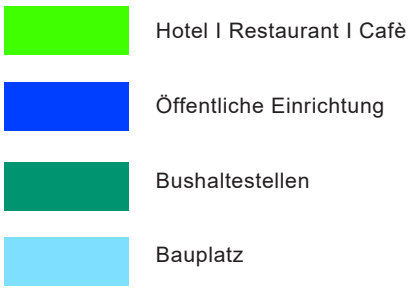


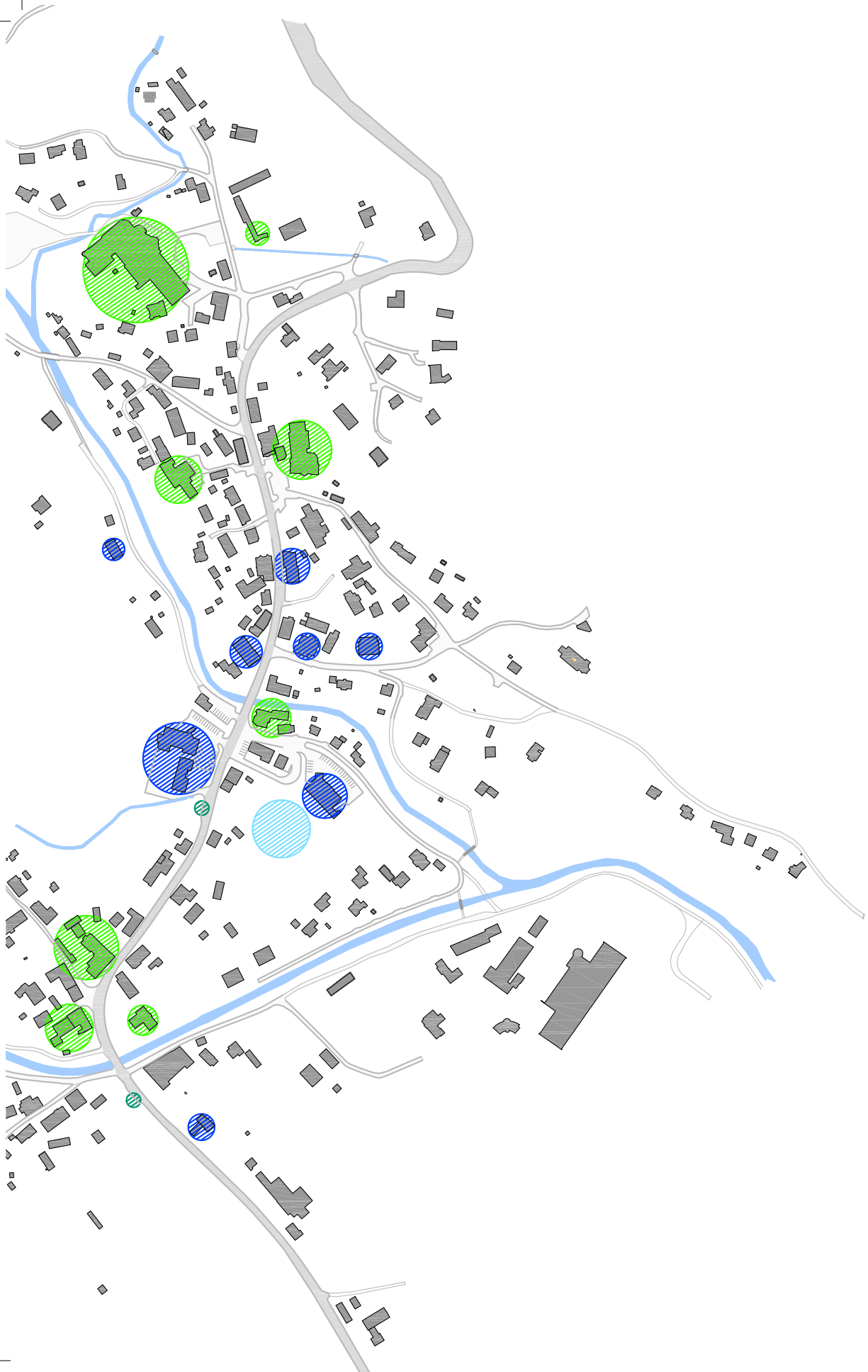
74 I Weißbriach aus der Vogelperspektive



75 I Weißbriach um 1943

INFRASTRUKTUR







76 I Orthofoto Weißbriach mit eingezeichneten Funktionen


4
24
25
3
5
22
22
9
6
11
7
13
10
12
8
14
23
18
15
17
16
26
24
22
23
19
1
2

Rundgang durch Weissbriach

Weißbriach liegt auf einer leicht abfallenden Ebene, vom Oberdorf bis zum jetzigen Ortskern beträgt der Höhenunterschied etwa 70 Meter. Landschaftsprägend sind die vielen Grünflächen im Ort selbst, die Wälder, die Weißbriach umgeben und das “Siedlungsringsystem”, welches sich aus einzelnen Weilern entwickelt hat.
Die alten Gebäude bewegen sich zwischen zwei- und dreigeschossiger Bauweise und sind aus Ziegel gebaut. Erst die neueren Einfamilienhäuser, welche in den letzten 15 Jahren entstanden sind wurden meist aus Holz gefertigt und sind teils auch ebenerdig ausgeführt. Satteldach, Walmdach und Krüppelwalmdach prägen die Dachlandschaft.



77 I Orthofoto Weißbriach mit Kamerapositionen



1 I Foto von Süden nach Norden



2 I Foto von Nordwesten nach Südosten



3 I Foto von Südosten nach Nordwesten



4 I Foto von Süden nach Norden



5 I Bauplatz - Foto von Westen nach Osten



6 I Foto von Nordosten nach Südwesten

78 I Ortseindrücke von Weißbriach



79 I Orthofoto Weißbriach mit Kamerapositionen



80 I Bauplatz Blickrichtung Westen



7 I Foto von Süden nach Norden



8 I Foto von Süden nach Norden



9 I Foto von Norden nach Süden



10 I Foto von Norden nach Süden



11 I Foto von Nordosten nach Südwesten



12 I Bauplatz - Foto von Nordosten nach Südwesten

81 I Ortseindrücke von Weißbriach

06 ENTWURF

Konzept und Idee

Im Vordergrund dieser Arbeit steht die gegenseitige Unterstützung in Form eines gemeinschaftlichen, teilweise barrierefreien und generationenübergreifenden Wohnens zu fördern und zu planen.

In den letzten Jahren konnte man eine starke Abwanderung von Jungfamilien aus kleinen Dörfern wie Weißbriach beobachten, die den Traum vom Haus im Grünen nicht realisieren können. Mein Wunsch ist es solchen Familien ein leistbares Wohnen zu ermöglichen, damit diese den Weg wieder zurückfinden, um den Ort nicht aussterben zu lassen, beziehungsweise ihm neues Leben einzuhauchen.

Aber nicht nur für junge Menschen und Familien soll ein Platz geschaffen werden, auch ältere Menschen sollen eingegliedert werden. Jenen, die sich in ihren eigenen vier Wänden einsam fühlen, soll ein soziales Umfeld geboten und ein Zusammenleben unter einem Dach ermöglicht werden. Ein Mehrgenerationenwohnen, ein Austausch der Generationen, ein Miteinander, ein gegenseitiges Geben und Nehmen soll stattfinden. Die Jungfamilien sollen von der älteren Generation profitieren und umgekehrt.

In meinem Entwurf sind flexible Grundrisse vorgesehen, wodurch sowohl eine Durchmischung der Generationen ermöglicht als auch Wohnen im Kollektiv intensiviert und unterstützt wird. Mithilfe von Gemeinschaftsflächen, wie Erschließungszonen, Gärten, Spielmöglichkeiten für Kinder und diverse Sitzgelegenheiten kann die Interaktion der Bewohner gefördert werden.

Gemeinsame Aktivitäten, wie einen Gemüsegarten anlegen, basteln, gemeinsames Kochen und Backen können und sollen gemeinschaftlich praktiziert werden.

Zusätzlich wird im Planungsgebiet auch ein Zentrum, ein Platz für Besucher/Touristen, wie auch für Einheimische geschaffen, der zum Verweilen einlädt und Platz für Begegnungen bietet. Hier kann auch ein (Bauern-) Markt stattfinden, wo selbst gebastelte oder hergestell-

te Produkte verkauft werden. Hierbei ist die gemeinschaftliche Verzahnung, der Kontext zum Ort und die generationenübergreifende Nutzung auch zwischen Touristen und Einheimischen von wesentlicher Bedeutung. Des Weiteren wird ein Multifunktionalraum integriert, der nicht nur für die Bewohner, sondern auch für die Ortsansässigen gedacht ist. Der Raum soll mit einer Küche und einem Beamer ausgestattet werden, um kleine Feste zu feiern, für eventuelle Ausstellungen, um Sportübertragungen, oder Kinoabende gemeinsam zu erleben. Dieser Multifunktionsraum wird auch mit einer Dachterrasse bestückt, die von außen zu begehen ist, um das Dorftreiben auch von oben, in gemütlichen Sitzmöbeln unter der Pergola, beobachten zu können.

Ein weiteres Augenmerk wird im Entwurf auf die Wohnungen selbst gelegt, die einen Rückzugsort bilden sollen und flexibel gestaltet werden können. Die Wohnungsgrößen sollen dabei variieren, um den unterschiedlichen Konstellationen, wie Familien, Alleinerziehende, Paare oder Alleinstehende gerecht zu werden.

Das flexible System kann auch auf die sich verändernden Bedürfnisse der Nutzer, oder auf diverse Veränderungen in der Raumnutzung reagieren, das heißt, dass es altengerecht und barrierefrei angepasst werden kann.

Auf Grund dieser vielseitigen Typologie des Grundrisses besteht auch die Möglichkeit, dass auf jeweilige Nutzerbedürfnisse oder Veränderungen reagiert werden kann. Wird beispielsweise zusätzlicher Raum nicht mehr benötigt, kann innerhalb der Wohnanlage in eine kleinere Wohneinheit umgezogen werden, wodurch die vertraute Umgebung nicht gänzlich verlassen werden muss.

Die Standortwahl ist damit zu begründen, dass sich im näheren Wohnumfeld eine Einkaufsmöglichkeit, der Kindergarten, die Volksschule, die Bankfiliale, ein Cafè sowie das Postamt befinden, dadurch wird die Wohnanlage für Alt und Jung gemeinsam nutzbar sein. Ein kollektives und kommunikatives Wohnen, welches auch in Zukunft bestehen kann, soll entstehen.

Der Bauplatz

Der Bauplatz liegt nahe dem Zentrum und umfasst eine Größe von circa 7980 Quadratmetern. Im Westen grenzt das Grundstück an die Hauptstraße, im Norden an eine Dorfstrasse und im Osten an die Schwarzenbachsiedlung. Durch das Grundstück soll sich auch der neue Dorfplatz ziehen, der als Kommunikations- und Begegnungsort fungiert. Gemeindezentrum mit Post- und Bankfiliale, Kindergarten, Sparmarkt, Feuerwehr und ein Cafè befinden sich in unmittelbarer Reichweite.

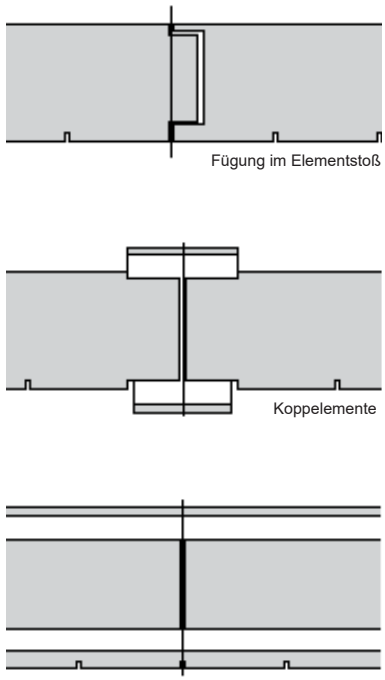


82 I Satellitenbild mit markierten Bauplatz

Raummodule

Als Modulbauweise wird jenes Bauen bezeichnet, welches sich mit der Vorfertigung von Holzboxen oder Raummodulen beschäftigt. Ein Modul definiert eine stets wiederkehrende Einheit. Diese vorgefertigten Raumeinheiten werden in der Werkhalle produziert, auf die Baustelle geliefert und dort übereinandergestapelt. Diese stabilen Holzboxen sind selbsttragend und werden in Holzmassiv- oder Holzrahmenbauweise gefertigt. Meist bestehen diese Einheiten aus Boden-, Wand- und Deckenelementen. Von einem offenen Modul ist die Rede, wenn einzelne Wandflächen entfernt werden und an dessen Stelle Stützen zum Einsatz kommen. Unterschieden wird grundsätzlich zwischen Einzelmodulen, geschlossenen oder offenen Systemen und Küchen- beziehungsweise Badmodulen. Diese Modulbauweise gilt besonders dann als sinnvoll, wenn Bauaufgaben mit zahlreichen kleinen Einheiten, wie Kleinwohnungen, Hotels, Schulen oder Wohnheimen gewünscht werden. Zu den Vorteilen dieser Bauweise zählen unter anderem, dass bereits in der Werkhalle in den einzelnen Zellen ein hoher Grad an Vorinstallationen getätigt werden kann, wie die Montierung der Anschlüsse und Oberflächen und die Installation der Haustechnik, welche nach dem Versetzen auf der Baustelle lediglich noch miteinander angeschlossen werden müssen. Auch das Mitliefern der Inneneinrichtung wird dadurch ermöglicht.[1]

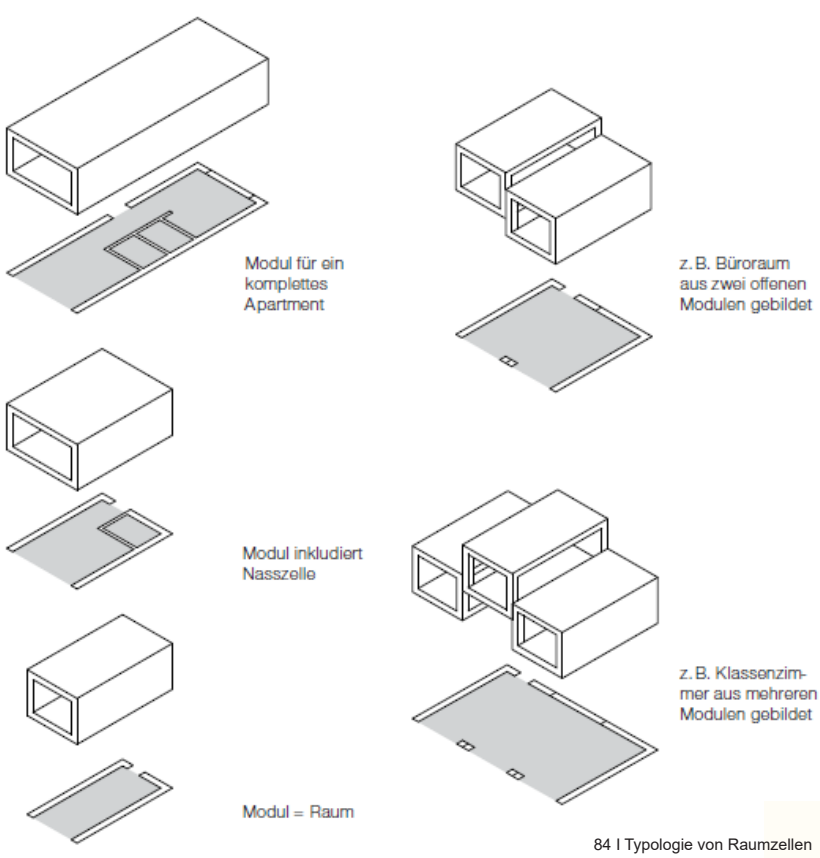
Abhängig von den Gegebenheiten der Transportwege zwischen Produktion der Module und der Baustelle ist das maximale Raummaß. Dabei kann eine Länge von 13,50 Meter, sowie eine Höhe von 3,50 Meter mit einem Standard -LKW transportiert werden, lediglich die Breite der Einheit ist dabei begrenzt.[2]



83 I Fügungsmethoden vorgefertigter Elemente und entsprechende Elementstöße

1 Vgl. Zuschnitt 67.2017, 6-7 & vgl. Kaufmann/ Krötsch/ Winter 2017, 145 -146.
2 Ebda.

Heute werden bereits größere Raumzellen gefertigt, die entweder als komplette Nutzungseinheiten, als 2-Zimmer-Apartements oder einzelne Raumgruppen, wie Küche oder Sanitär in eine große Raumzelle integriert werden. Ebenso lassen sich auch schon mehrere Raummodule zusammenfügen, um einen großen Raum, wie es etwa für Klassenzimmer oder Kombibüros benötigt wird, zu erhalten. In solchen Fällen kann allerdings der Bodenbelag nicht zur Gänze vorgefertigt werden.[3]



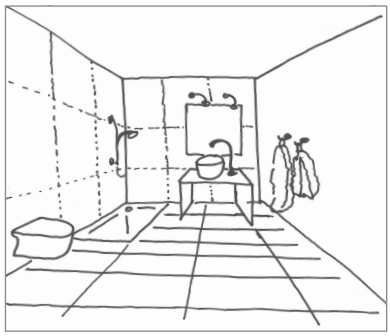
84 I Typologie von Raumzellen

3 Vgl. Zuschnitt 67.2017, 6-7 & vgl. Kaufmann/ Krötsch/ Winter 2017, 145 -146.

TYPOLOGIE

Ausgehend von einem Modul mit einem Achsmaß von 4,50 x 11,34 Meter können die künftigen Bewohner unter folgende Möglichkeiten eine Auswahl treffen: Der Standard – Typ, oder Typ 1, ist für Singles gedacht, oder als Büro nutzbar. Setzt man zwei Module zusammen entsteht Typ 2, welcher von Pärchen, Familien mit einem Kind oder als 2er – Wohngemeinschaft genutzt werden kann. Drei dieser Module zusammengesetzt ergeben Typ 3, der für Familien mit zwei Kindern ausgelegt ist. Für Typ 3 stehen zwei Varianten zur Verfügung, eine Maisonette und eine ebenerdige Ausführung. Mit Ausnahme des Maisonette-Typs, ist eine barrierefreie Anpassung für jede Variante jederzeit möglich.

In den Wohneinheiten befindet sich in der Mitte, als raumteilendes Element, der Versorgungskern mit Küche und Badezimmer. Zum Laubengang hin situieren sich die Aufenthaltsbereiche, wie Wohn- und Essräume, während die privaten Räumlichkeiten, wie Arbeits- oder Schlafzimmer sich im hinteren Bereich der Wohnung befinden.



Badezimmer

Diese privaten Räume sind in ihrer Proportion gleich groß, Kinder- wie Elternschlafzimmer, um eine Nutzungsneutralität zu erzielen und die Nutzungsvielfalt zu erhalten. Um auch die restlichen Gemeindemitglieder miteinzubeziehen, besteht ebenso die Möglichkeit sich ein Kleinbüro anzumieten. Dieser Typ besteht auch aus dem Versorgungskern in der Mitte, zum Laubengang hin kann ein kleiner Aufenthaltsraum mit Küchenblock eingerichtet werden und im hinteren Bereich das Büro beziehungsweise das Besprechungszimmer angeordnet werden.

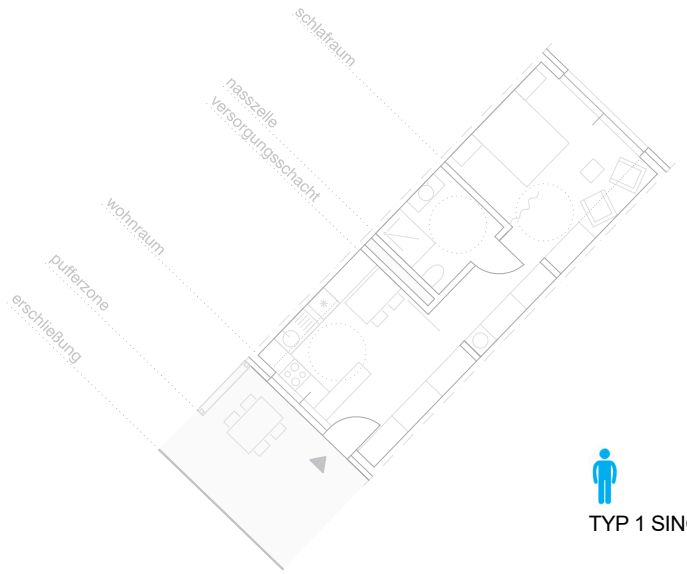
BARRIEREFREI ANPASSBAR

Wie bereits erwähnt sind bis auf den Maisonette – Typ alle Grundrisse barrierefrei anpassbar, das bedeutet, dass die Mindestanforderungen für barrierefreies Wohnen vorhanden sind und jede Wohneinheit, mit Ausnahme des Maisonette-Typs, wenn nötig ohne großen Aufwand, in barrierefreie Einheiten umgewandelt werden können. Bei der Entwicklung der Grundrisse wurden schon die nötigen Mindestabmessungen und Gangbreiten von 1,20 Meter berücksichtigt. Bewegungsflächen vor Türen und auf der Türdrückerseite, sowie die nötigen Wendemöglichkeiten spielen dabei ebenso eine Rolle. Mit 2,30 x 2,45 Meter sind die Mindestanforderungen an ein barrierefreies Bad gegeben. Bei Bedarf können auch nichttragende Innenwände ohne Aufwand entfernt werden, um den Anforderungen der Barrierefreiheit zu entsprechen. In Nebenräumen, wie Abstellkammern, kann jederzeit genügend Platz geschaffen werden, indem ein Verbau entfernt wird. Um in der Küche die nötige Bewegungsfläche zu schaffen, können Möbel unterfahrbar ausgeführt werden, um das Arbeiten und die Erreichbarkeit zu gewährleisten. In diesem Projekt ist lediglich der dreigeschossige Komplex mit einem Lift versehen, ein nachträgliches Einbauen eines Liftes in den anderen Komplexen ist jedoch möglich.

WOHNUNGSGRÖSSEN

Die Grundrisse der einzelnen Einheiten fallen ein wenig größer aus, da in diesem Entwurf gleichermaßen auf anpassbare Barrierefreiheit und Nutzungsneutralität wert gelegt wurde. Dadurch entstehen keinerlei Größenunterschiede bei den Räumlichkeiten und den Bewohnern steht die Einteilung der Räume frei.

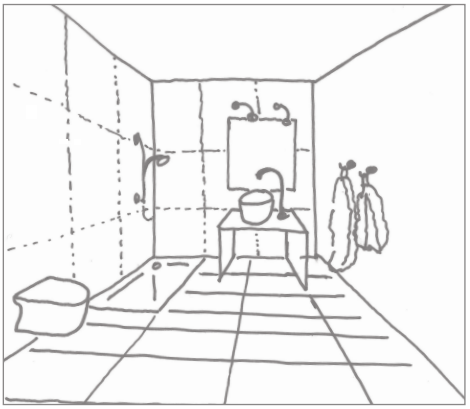
TYP 1 ca. 42 m² (Single oder Büro)
TYP 2 ca. 86 m² (Familie mit Kind, Paar, 2er WG)
TYP 3 barrierefrei ca. 131 m² (Familie mit 2 Kinder)
TYP 3 Maisonette ca. 129 m² (Familie mit 2 Kinder)



TYP 1 SINGLE ~ 42 m²

Grundrisstypen M 1:200

0 5 10 15



Badezimmer



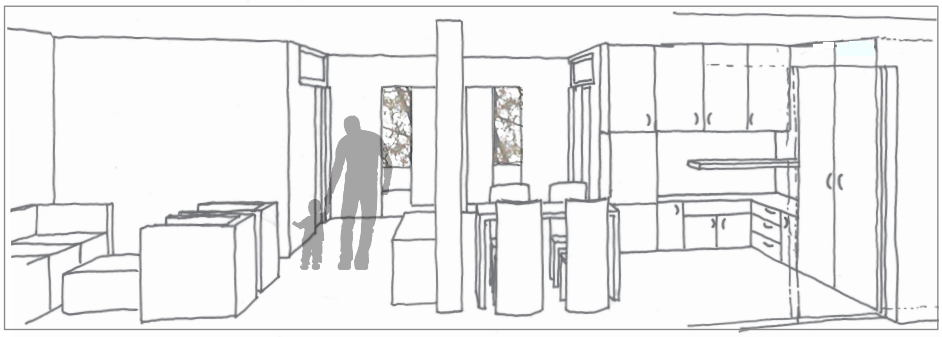
Eingangsbereich mit Küchenzeile



TYP 2 FAMILIE MIT KIND ~ 86 m²

Grundrisstypen M 1:200

0 5 10 15



Aufenthaltsbereich - Wohnzimmer und Küche



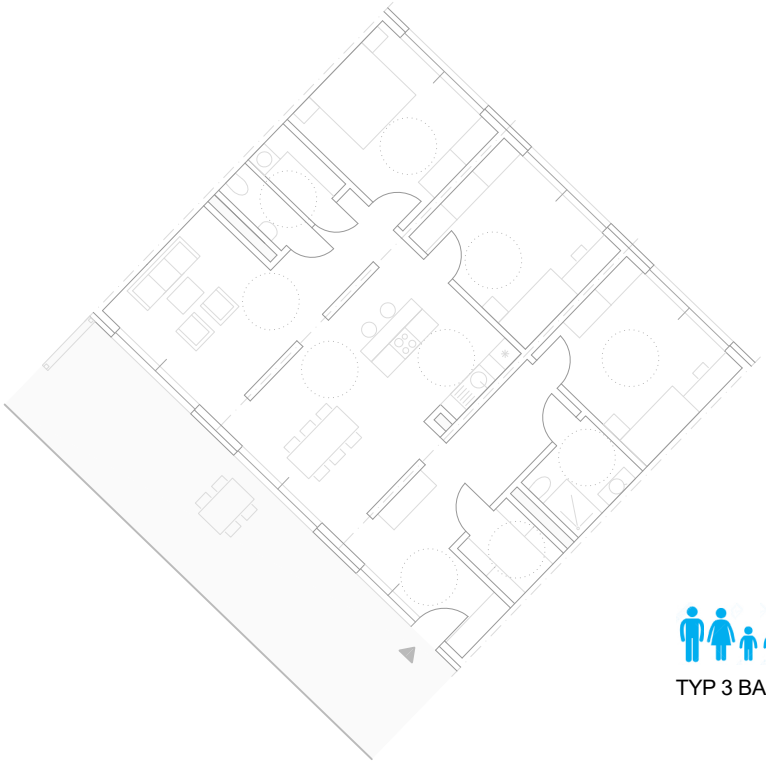
TYP 3 MAISONETTE ~ 129 m²

Grundrisstypen M 1:200

0 5 10 15



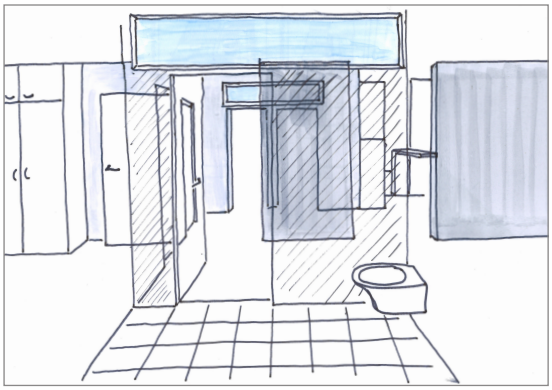
Maisonettewohnung mit Stiegenaufgang



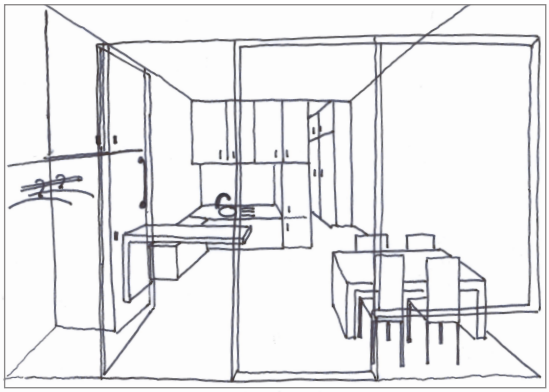
TYP 3 BARRIEREFREI ~ 131 m²

Grundrisstypen M 1:200

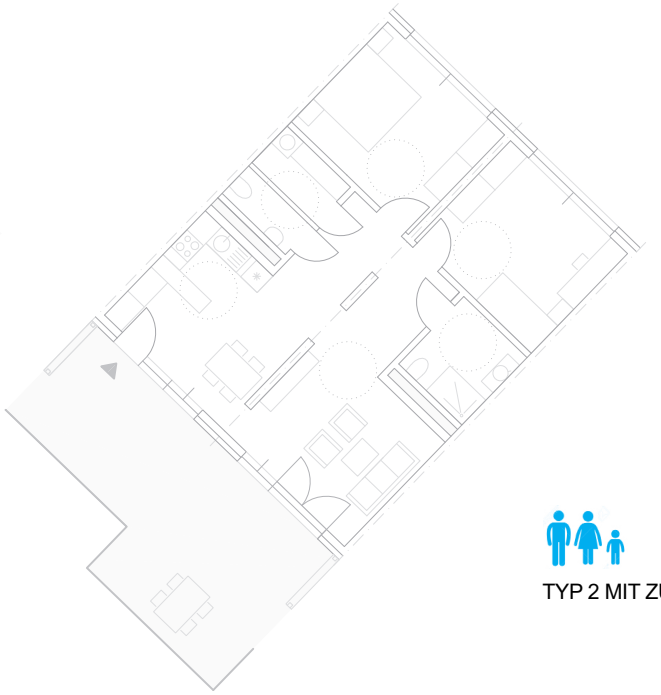
0 5 10 15



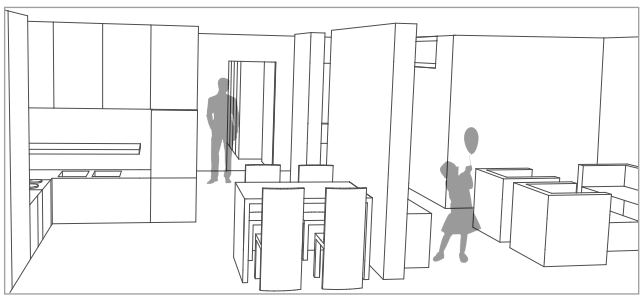
Typ 2 I Blick vom Badezimmer aus



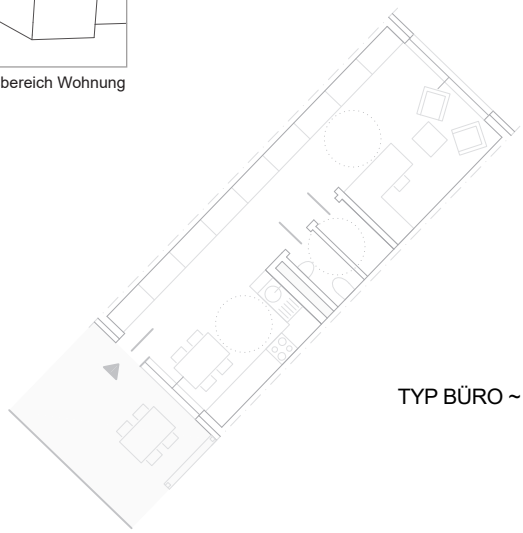
Typ 1 I Aufenthaltsbereich Wohnung



TYP 2 MIT ZUSÄTZLICHEN BALKON ~ 86 m²



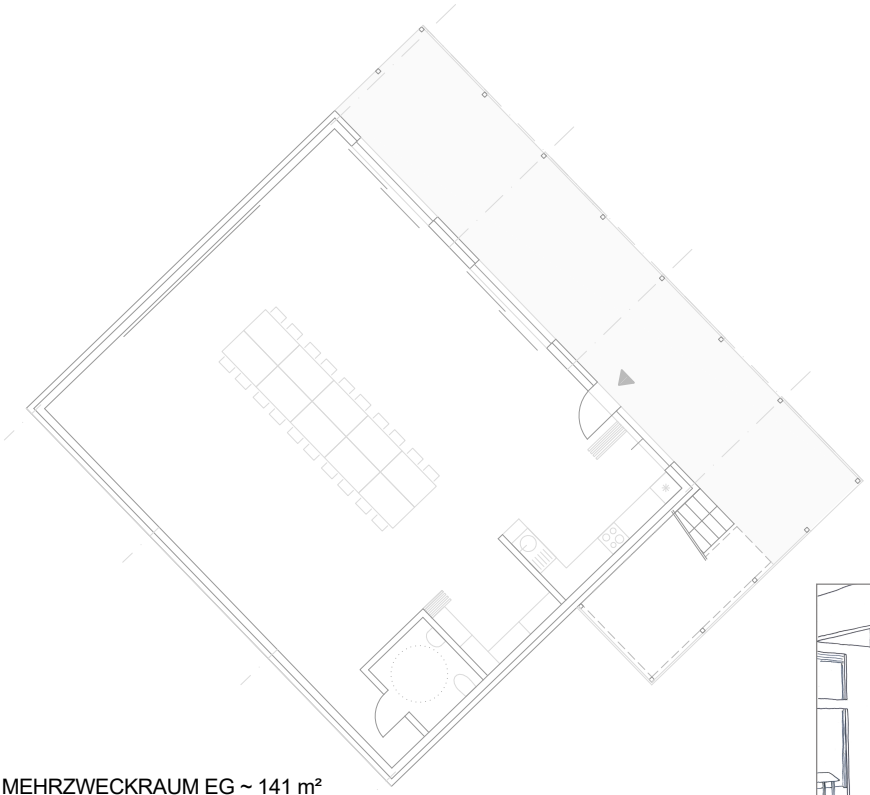
Typ 2 I Aufenthaltsbereich Wohnung



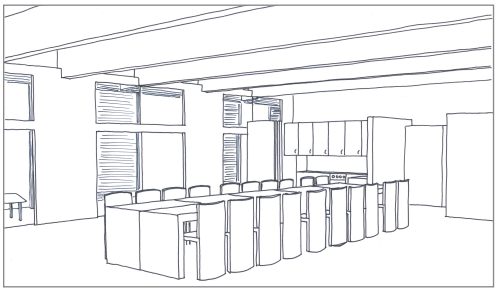
TYP BÜRO ~ 42 m²

Grundrisstypen M 1:200

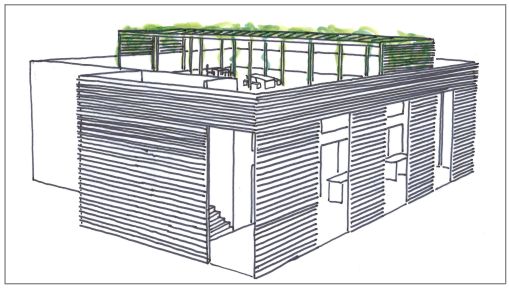
0 5 10 15



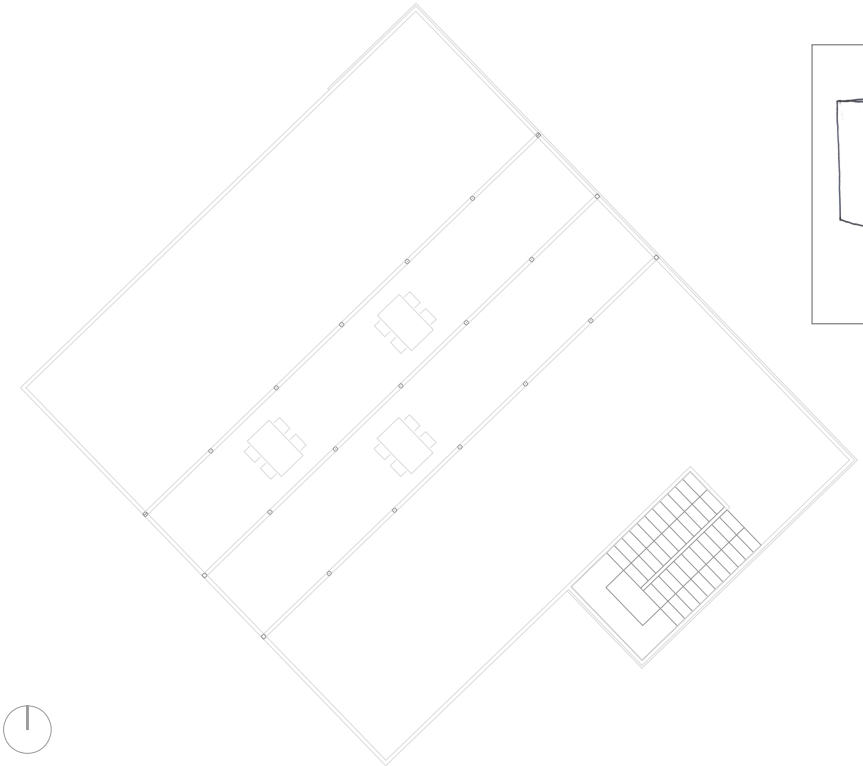
MEHRZWECKRAUM EG ~ 141 m²



Mehrzweckraum Innenansicht



Mehrzweckraum mit Dachterrasse



MEHRZWECKRAUM DACHTERRASSE ~ 206 m²

0 5 10 15

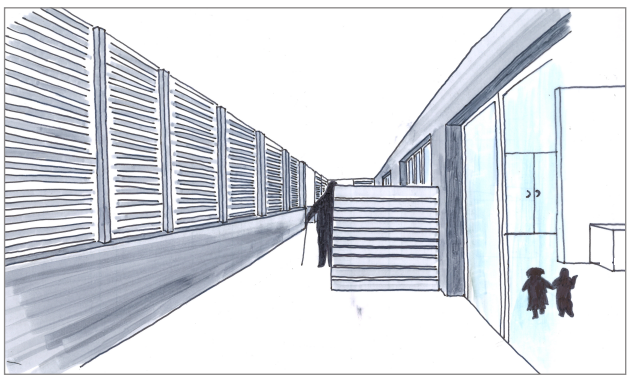
DAS GEMEIN-SCHAFTSLEBEN

Erreicht werden die Wohnungen über einen offenen Laubengang. Dieser hat jedoch nicht nur die Funktion eines Ganges, sondern dient darüber hinaus auch als kollektive Fläche. Mit einer Breite von circa drei Metern, ist jedem Modul ein kleiner Bereich direkt vor der Wohnungstür zugeordnet. Hier besteht die Möglichkeit sich eine zweiflügelige brandbeständige Feuerschutztüre (siehe Anhang Seite 121) einbauen zu lassen, um den Wohnraum vom Wohn- oder Esszimmer aus auf den Laubengang zu erweitern. Zusätzlich zu dem am Laubengang vorhandenen Balkon, kann je nach Wunsch, ein zweiter Balkon vor der Holzleistenfassade angebracht werden.

Desweiteren sind die Wohnräume zum Laubengang hin ausgerichtet und mit großen Fensteröffnungen ausgestattet, was zusätzlich die Aufenthaltsqualität, sowie das Leben in der Gemeinschaft stärken soll.

Neben dem Laubengang gibt es auch noch den Mehrzweckraum, der als weitere Gemeinschaftseinrichtung dient. Mit Dachterrasse, Küche und Beamer ausgestattet, steht er für jegliche Events, Feierlichkeiten oder Ausstellungen nicht nur den Bewohnern sondern allen Mitgliedern der Gemeinde zur Verfügung, um eine möglichst große Nutzungsüberlagerung zu erzielen.

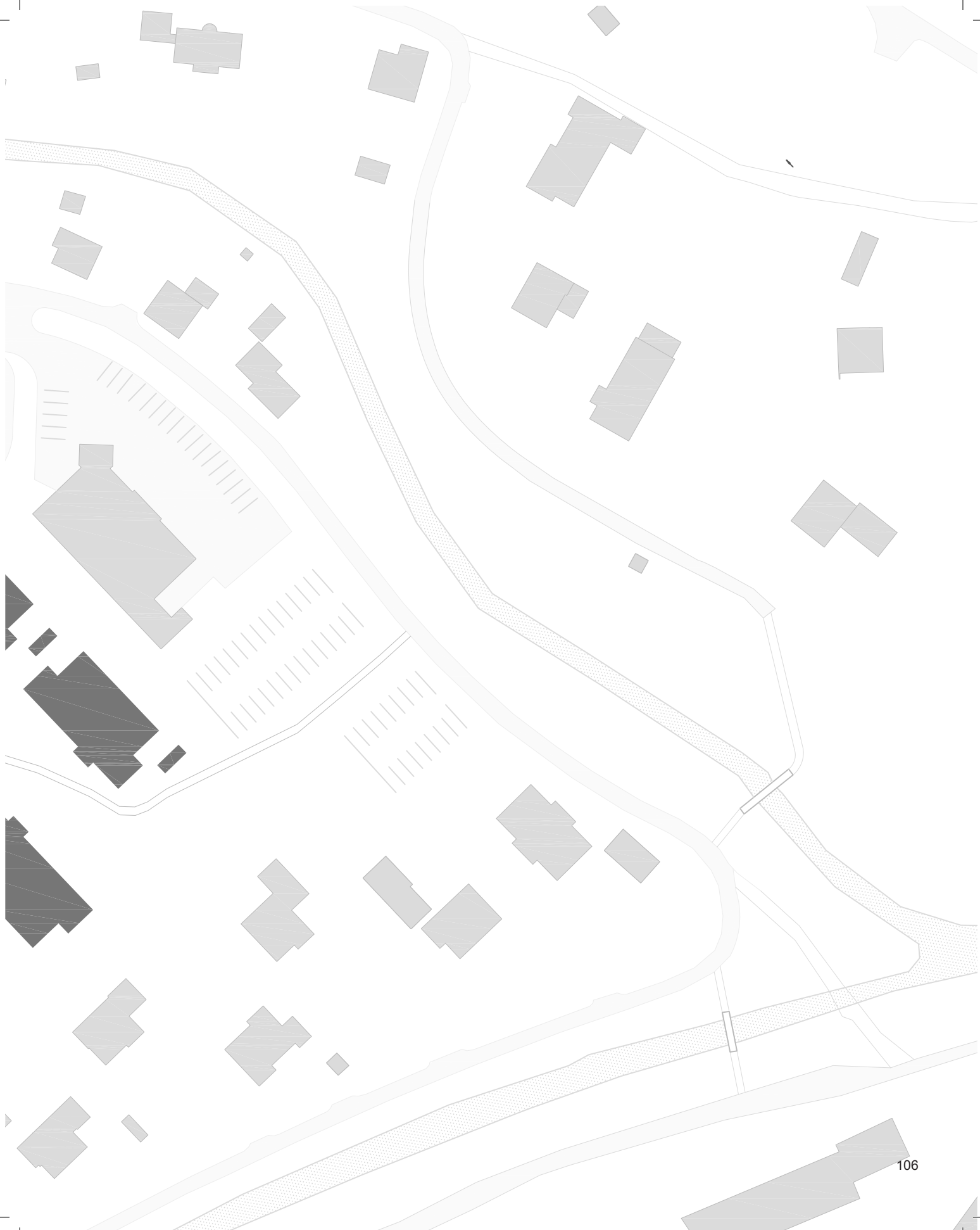
Jedem Gebäude wurde ein spezieller Vorbereich, also ein Motorikpark, ein Grillbereich, Hochbeete und Sitzgelegenheiten, zugeordnet, wodurch den Bewohnern und Besuchern eine bessere Orientierung innerhalb der Anlage ermöglicht wird. Desweiteren sind diverse Müllsammelstellen und Fahrradabstellplätze zur Verfügung gestellt, um die Zugehörigkeit zu den Gemeinschaftsräumen erkennbar zu machen, werden diese ebenso in Holzleistenfassaden-Optik ausgeführt.



kollektive Fläche - Laubengang

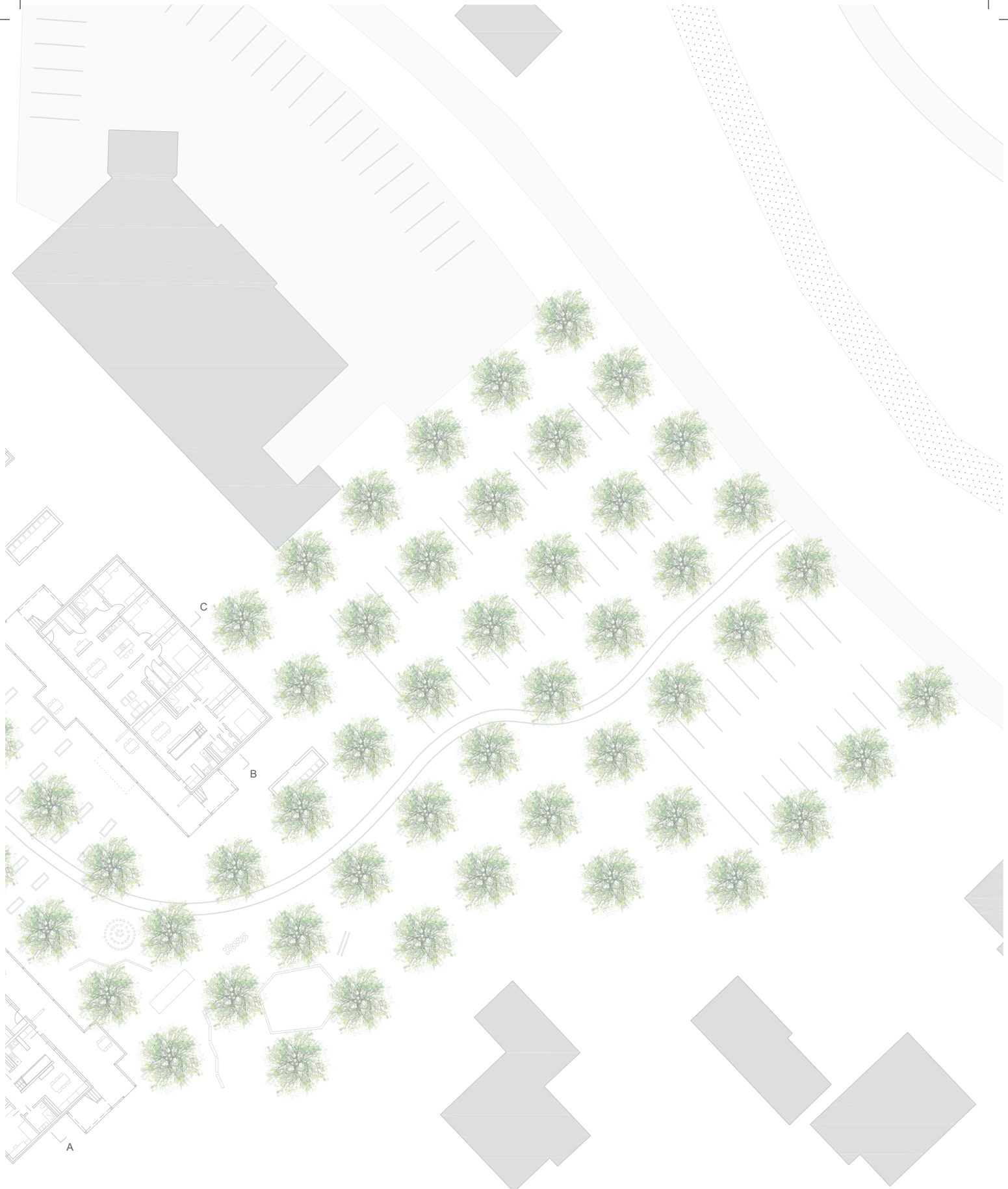
Lageplan M 1:1000





Grundriss Erdgeschoss M 1:500




C
B
A

Grundriss 1.OG M 1:500



Grundriss 2.OG M 1:500



GEBÄUDE UND FREIRÄUME

Es gibt drei unterschiedliche Gebäudetypen, die durch die Gebäudehöhen ersichtlich werden. Der dreigeschossige Komplex, welcher mit einem Lift ausgestattet ist, der zweigeschossige Komplex welcher so gewählt wurde, dass Sichtachsen, wie der Ausblick ins Oberdorf, nicht zu sehr eingeschränkt werden und der Mehrzweckraum, welcher einen gesonderten Typus darstellt, da er für die Allgemeinheit konstruiert wurde.

Ein Gebäudetyp besteht aus zwei unterschiedlichen Fassaden. Diese lassen sich in einen öffentlichen und einen privaten Bereich gliedern. Beim halb-, bzw. öffentlichen Bereich, in Richtung „Park“ oder „Hof“ gelegen, wo sich auch der Laubengang befindet, wird die Fassade mit einer Konstruktion aus Holzleisten bestückt.



Gebäude mit Vorbereich

Auf der gegenüberliegenden Seite, im privaten Bereich, wird die Fassade mit Holzpaneelen versehen, was den Gesamteindruck der Fassade auf dieser Seite ruhiger und einheitlicher erscheinen lässt. Die klare Fenstersetzung soll in diesem Bereich zusätzlich die Modulbauweise unterstreichen.

Die Anordnung der einzelnen Gebäude wurde bewusst so gewählt, dass kein Gebäude in der selben Flucht wie das andere steht, um der Anlage eine interessantere Wirkung zu geben.

Die Typologie, oder die Zusammenstellung der Module in einem Gebäudekomplex soll nicht als starres System verstanden werden, es soll lediglich als Orientierung dienen oder eine Möglichkeit aufzeigen, wie eine Durchmischung der Module aussehen könnte, um ein Gemeinsam gegen Einsam zu fördern.

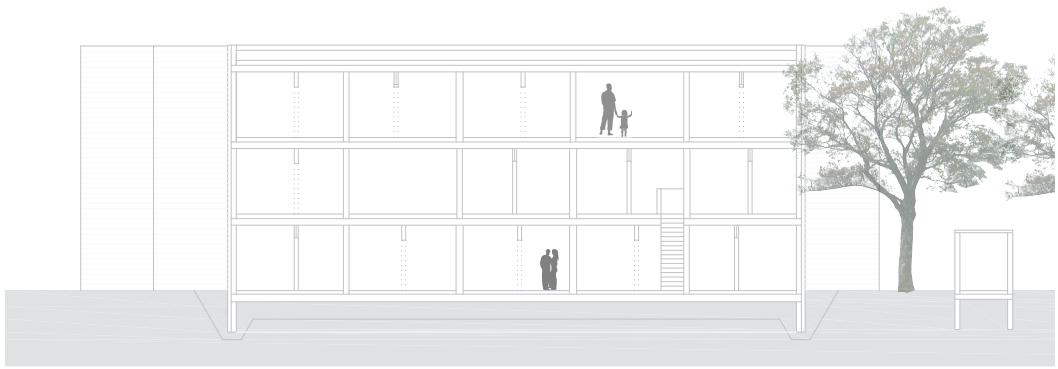


Mögliche Zusammenstellung der Module

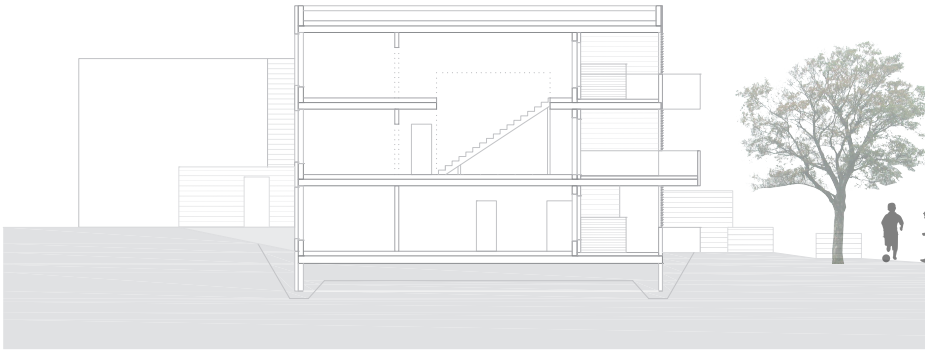
- TYP 1 Single
- TYP Büro
- TYP 2 Familie mit Kind
- TYP 3 Familie mit 2 Kinder I Barrierefrei
- TYP 3 Familie mit 2 Kinder I Maisonette
- Gemeinschaftsraum



Schnitt A - A

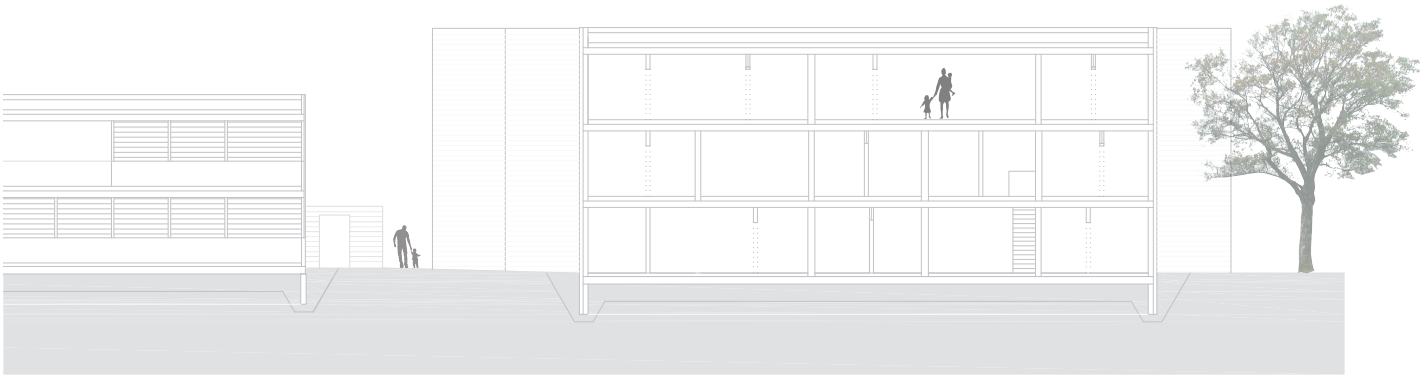


Schnitt B - B

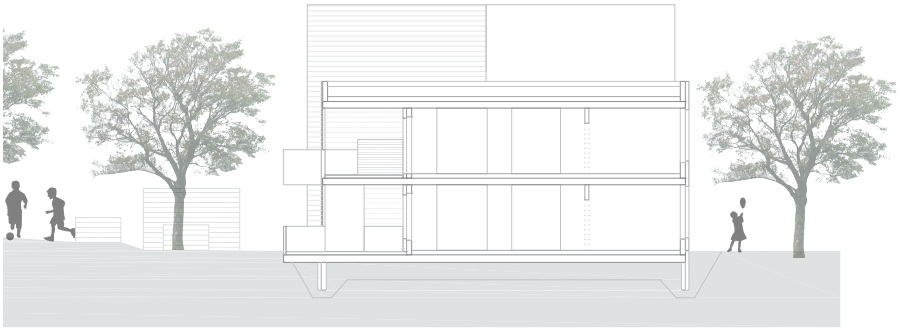


Schnitt C - C

0 5 10 20




63°
17°

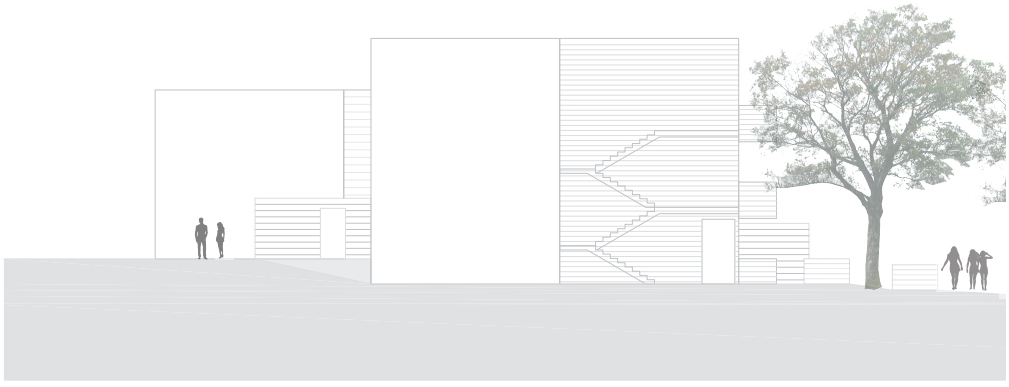




Ansicht Nord - Ost



Ansicht Nord - Ost



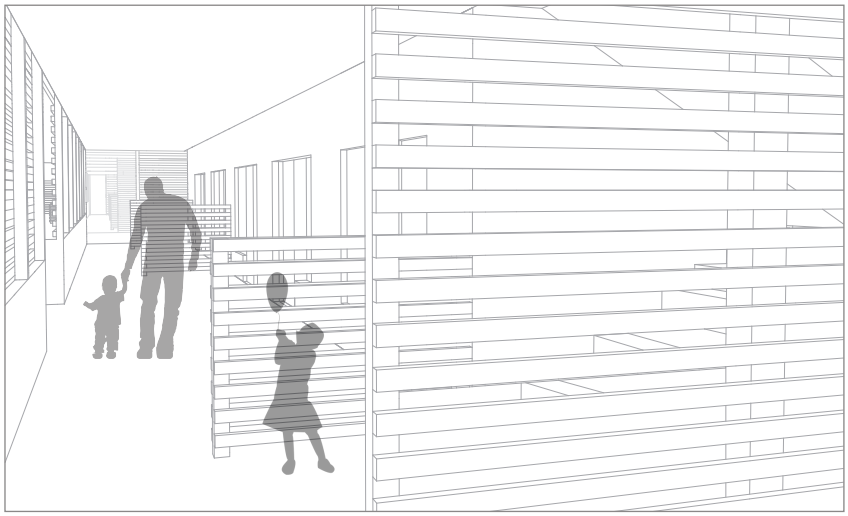
Ansicht Süd - Ost











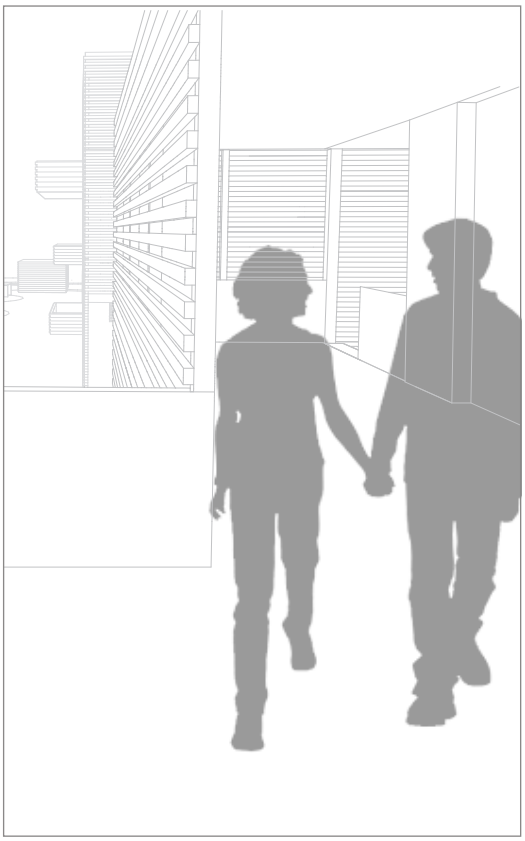
Laubengang



Hofsituation



Blick vom Balkon in den Innenhof



Blick in den Laubengang

07 ANHANG

ANGEBOT FEUERSCHUTZTÜREN

[Sturm GMBH / A-5091 Unken / Niederland 155]

Frau
Hubmann Michaela

Datum: 26.09.2017

Kunden Nr.: BL00704
Kd. UID Nr.: nicht bekannt

Seite: 1 von 3

Sachbearbeiter: Ing. Bernhard Lechner
Telefon: +43 (664) 4635090
Kundenberatung: Ing. Bernhard Lechner
Telefon: +43 (664) 4635090

Kunden E-Mail: michaela.hubmann@student.tugraz.at

Ausschreibung & Kosten 17BL0275

Bauvorhaben: Diplomarbeit

Sehr geehrte Frau Michaela Hubmann,

wir danken für Ihre Anfrage und bieten auf Grundlage unserer allgemein gültigen Geschäftsbedingungen an:

Pos	Bezeichnung		Einzel	Gesamt
1/0	Zweiflügelige Innentüre (214) EI2 30 Tür, Ö-Norm B-3850, ÜA. E-14.1.1.-10-9998, Typ ST 301-2 Lichter Durchgang Zarge BxH: 1800 x 2100 mm LD-Gehflügel: 900 Elementaussenmass BxH: 2920 x 2600 mm Wandöffnungsmass BxH: Wandstärke: Gehflügel: Bei Bestellung bitte angeben **Ausführung: 2-flg. Türelement, bestehend aus Blockzarge, Vollbautürblättern und verglastem Seitenteil und Oberlichte** Zarge: Blockzarge Stärke 68 mm, Einfachfalz Blockzarge Breite 100 mm Zargenkanten: Anleimer Eiche Zargendichtung: Graphitgrau Einbau: in die Laibung stumpf mit Silikonfuge Bodenanschluss: Durchgehender Boden für Streiftüre Zarge fertig zusammengebaut und Beschlagsteile montiert ! Türblatt: Modell "dB Confort" 68mm, überfälzt mit Einfachfalz Klimaklasse: 3b - Schalldämmwert Türblatt: Rw = 46 dB Türkanten Einleimer Sipo Mahagoni Aufschäumer sichtbar eingebaut. Rahmenholz unten: 2 Stück Belag: Beidseitig glatt Mittelanschlag: Doppelfalz Oberlichten / Seitenteile / Festverglasungen: Seitenteil Stärke 68mm, BxH: 1120x1550 mm Oberlicht Stärke 68mm. BxH: 2920x500mm Einbau: in die Laibung stumpf mit Silikonfuge Profilrahmen Rechteck: Standardprofilierung 2 Stk. Glasfalz: Stumpf für beidseitige Glashalteleisten Verglasung / Füllung: EI30 SGG-Contraflam 30 ISO, Klarglas, Stärke 39mm.	**1 Stk**	7.269,41	**7.269,41** €

Pos	Bezeichnung	Einzel	Gesamt

VSG9 / SZR14 / CF30(16) Isolierglas für Aussenanwendung.
AH -ALU
Rw 44 dB, Ug-Wert 1.1 W/m²K.
(Das Glas ist vor starker Wärmeeinwirkung zu schützen).
Glaseinbau: Trockenverglasung.

Holzart / Oberfläche:
Holzart >Türblatt: Buche / MDF
>Zarge: wie Türblatt
Oberfläche >Türblatt: deckend RAL lackiert, Kanten offenporig
>Zarge: wie Türblatt

Bänder:
6 Stk. Sturm VX Objektbänder - Größe 160mm Edelstahl
mit Stiftsicherung und 3-D verstellbaren Aufnahmeelementen

Schloss:
BKS-Garnitur NZMS-150
GU Secury automatik T30 mit Wechsel am Gehflügel,
Sicherheitstürverschluss mit
3-fach-Verriegelung,
Falztreibriegel mit Kipphebel für manuelle Verriegelung des Standflügels
Dorn 65mm, Abstand DIN 72mm, Nuss 9mm
Drückerhöhe 1050 mm

Türschliesser:
OHNE Türschliesser gemäss Ö-Norm B3850 bzw. B3851
Vom Erfordernis der Selbstschließung kann in Ausnahmefällen wie
Wohnungstüren, Hotelzimmertüren, einbruchhemmenden Türen,
Schachttüren u. dgl. Abstand genommen werden.
Ohne behördliche Genehmigung erlischt die Zulassung des Elementes !

Sichtbeschläge:
Schutzbeschlag Modell Sicura Paula Edelstahl,
Stift 9mm, Abstand DIN 72mm PZ
Außenschild mit Griffplatte und Zylinderabdeckung,
Schutzklasse ES 2 (für WK3 / RC3)
innen mit Langschild und Drücker

Zubehör:
2 Stk. Absenkdichtung Planet HS - Feuerhemmend
Montage, geschätzt

Summe netto		**7.269,41** €
Mehrwertsteuer	0,0 %	**0,00** €
Summe Brutto		**7.269,41** €

Abbildungsverzeichnis

Vorläufer

01 https://de.wikipedia.org/wiki/Phalanst%C3%A8re#/media/File:Phalanst%C3%A8re.jpg, 25.09.2017

02 https://twitter.com/PioneersMuseum/status/811531403913469953, 25.09.2017

03 https://en.wikipedia.org/wiki/Brumleby#/media/File:Brumleby_vintage_photo.jpg, 25.09.2017

04 https://www.pbslearningmedia.org/resource/xjf394234eng/toynbee-hall-illustration-from-the-builder-february-14th-1885-xjf394234-eng/#.Wck-AdFpHcs, 25.09.2017

05 http://www.chicagonow.com/life-tv-dinner/2012/01/the-devil-baby-appears-hull-house-to-close/, 25.09.2017

06 http://library.fes.de/pdf-files/netzquelle/01806.pdf, 25.09.2017

07 https://www.google.at/search?client=firefox-b&dcr=0&biw=1280&bih=891&tbm=isch&sa=1&q=letchworth+1903&oq=letchworth+1903&gs_l=psy-ab.3...27192.27868.0.28290.4.4.0.0.0.0.75.256.4.4.0....0...1.1.64.psy-ab..0.0.0....0.jFKS7Ta-jSyM#imgrc=TYCSHGX4RNv_vM, 25.09.2017

08 https://he.wikipedia.org/wiki/%D7%A7%D7%95%D7%91%D7%A5:Umjuny01.jpg, 25.09.2017

09 http://www.pushkinhouse.org/events/2016/11/10/the-future-of-narkomfin-moscows-original-constructivist-building-a-conversation-with-architect-alexey-ginzburg, 26.09.2017

10 http://blog.propertydivas.com/wp-content/uploads/2016/03/Agatha-Christie-flat.jpg, 26.09.2017

11 https://www.flickr.com/photos/paspog/2349616156, 26.09.2017

12 https://www.detail-online.com/blog-article/capsule-hotels-by-kisho-kurokawa-25353/, 26.09.2017

13 https://www.pbslearningmedia.org/resource/xjf394234eng/toynbee-hall-illustration-from-the-builder-february-14th-1885-xjf394234-eng/#.WeefizBpHcs, 23.10.2017

14 https://www.britannica.com/topic/Hull-House, 23.10.2017

15 http://cada.uic.edu/eventdetails/471/452, 23.10.2017

16 http://hullhouse.uic.edu/hull/urbanexp/main.cgi?file=new/chapter_outline.ptt&chap=8, 23.10.2017

17 https://de.wikipedia.org/wiki/Eink%C3%BCchenhaus, 23.10.2017

https://de.wikipedia.org/wiki/Eink%C3%BCchenhaus, 23.10.2017 18

https://de.wikipedia.org/wiki/Eink%C3%BCchenhaus, 23.10.2017 19

Uhlig 1981, S.43 20

Uhlig 1981, S.46 21

Uhlig 1981, S.41 22

Uhlig 1981, S.43 23

http://www.dynastiemautnermarkhof.com/adolf-ignaz-ritter-mautner-von-markhof/therese-edle-von-reininghaus/, 24.11.2017 24

Senarclens de Grancy 2001, S.400 25

Senarclens de Grancy 2001, S.399 26

https://de.wikipedia.org/wiki/Eink%C3%BCchenhaus, 23.10.2017 27

https://en.wikipedia.org/wiki/Narkomfin_building, 23.10.2017 28

http://pro-unit.org/sites/default/files/styles/large/public/120205-Narkomfin2.jpg, 23.10.2017 29

http://inrussia.com/tour-the-house-of-narkomfin, 8.1.2018 30

https://www.pinterest.at/pin/486388828478401589/, 23.10.2017 31

https://www.pinterest.at/pin/301037556317470275/, 23.10.2017 32

http://www.themodernhouse.com/past-sales/isokon-building/, 23.10.2017 33

https://www.ignant.com/2016/04/04/the-secret-history-of-londons-isokon-building/, 23.10.2017 34

https://www.pinterest.at/pin/301037556317470281/, 23.10.2017 35

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html, 24.10.2017 36

Zur heutigen Situation

eigene Aufnahme 37

	38 I 39	Jocher/Loch 2014, Raumpilot Band 1 Grundlagen S.35-37
Referenzbeispiele	40 - 46	http://www.adrianstreich.ch/uploads/tx_astportfolio2/dok_Kraftwerk2.pdf, 30.10.2017
	47	https://www.bauforum.at/architektur-bauforum/fritz-matzinger-pionier-und-ueberzeugungstaeter-17867, 30.10.2017
	48 I 49 I 50	http://matzinger.at/projekte/ls2/LP9%20Rif,12024, 30.10.2017
	51	http://www.wohnbund.at/wp/wp-content/uploads/2011/01/25jahreatrium_smallfilesize.pdf, 8.1.2018
	52	http://matzinger.at/projekte/ls1/lp11%20s%C3%A4chsischer%20rundling,12001, 30.10.2017
	53	http://www.wohnbund.at/wp/wp-content/uploads/2011/01/25jahreatrium_smallfilesize.pdf, 8.1.2018
	54 -57	http://matzinger.at/projekte/ls1/lp11%20s%C3%A4chsischer%20rundling,12001, 30.10.2017
	58	http://www.bauhandwerk.de/artikel/bhw_Gemeinschaft_baut_auf_Holzfaser-Daemmstoffe_2237717.html, 30.10.2017
	59	http://koljasparrer.de/projekte, 8.1.2018
	60 - 61	http://www.objektbau.rubner.com/de/referenzen/mehrfamilienhaus-blumenthal-aichach-klingen-d/12-36.html, 30.10.2017
Gemeinde Gitschtal und der Ort Weißbriach	62	© werbeagentur as1, 10.11.2017
	63	https://de.wikipedia.org/wiki/Gitschtal, 4.11.2017
	64	eigene Aufnahme
	65	https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(gkguwwianawonaaqa1dny4pd))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten, 6.11.2017

Ronacher 1992, S.62 66

Evang. Kirchengemeinde A.B. Weißbriach - Weißensee 1982, S.118 67

eigene Aufnahme 68

Evang. Kirchengemeinde A.B. Weißbriach - Weißensee 1982, S.150 69

http://www.gitschtal.news/news/0/lesen/27751/senecura-uebernimmt-kurhotel-in-weissbriach.html, 9.11.2017 70

Evang. Kirchengemeinde A.B. Weißbriach - Weißensee 1982, S.154 71

http://www.gitschtal.news/news/3/lesen/3756/postkarten-anno-dazumal.html, 7.11.2017 72

© werbeagentur as1 73 - 74

http://www.gitschtal.news/news/3/lesen/3756/postkarten-anno-dazumal.html, 7.11.2017 75

https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(moydhbxky2owg32gjpap1h44))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten, 31.10.2017 76 - 77

eigene Aufnahmen 78

https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(moydhbxky2owg32gjpap1h44))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten, 31.10.2017 79

eigene Aufnahmen 80 - 81

https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(moydhbxky2owg32gjpap1h44))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten, 31.10.2017 82

Kaufmann /Krötsch /Winter 2017, S. 146 83 - 84

Entwurf

LITERATURVERZEICHNIS

BÜCHER

Bethe, Achim/Pfeiffer, Martin: Mehrgenerationenhaus. Begegnungsstätten und generationsübergreifendes Wohnen, Kissing 2015

Blau, Eve: Rotes Wien. Architektur 1919-1934, Stadt-Raum-Politik, Wien 2014

Eberhart, Cathy: Jane Addams (1860 – 1935): Sozialarbeit, Sozialpaedagogik und Reformpolitik, Bd./Vol. VI, Europäischer Hochschulverlag, Bremen 2009

Elser, Oliver/Rieper, Michael/Künstlerhaus Wien (Hg.): Wohnmodelle. Experiment und Alltag, Wien 2008

Fedderson, Eckhard / Lüdtke, Insa: Entwurfsatlas Wohnen im Alter, Basel 2009

Feuerstein, Christiane: Altern im Stadtquartier. Formen und Räume im Wandel, Wien 2008

Freise, Florentina-Aventura: Asketischer Komfort. Das Londoner Servicehaus Isokon, Bd. 29, Oberhausen 2009

Herrgott, Barbara (Hg.): Altengerechtes Wohnen. Handbuch und Planungshilfe. Mit vollständigem Abdruck der DIN 18040-2, Berlin 2012

Huber, Andreas (Hg.): Neues Wohnen in der zweiten Lebenshälfte, Basel/Boston/Berlin 2008

Kries, Mateo/Müller, Mathias/Niggli, Daniel (Hg.): Together! Die neue Architektur der Gemeinschaft, mit Projekten von ifau, Jesko Fezer und Heide & von Beckerath, Michael Maltzan Architecture, ON design partners, pool Architekten, Ryue Nishizawa und vielen anderen, Berlin/Weil am Rhein 2017

Krosse, Susanne: Wohnen ist mehr. Andere Wohnkonzepte für neue Lebensformen, Bd. 3, Frankfurt am Main 2005

Meyer-Bohe, Walter: Bauen für alte und behinderte Menschen, Wiesbaden-Berlin 1996

Oswald, Ansgar / Herrgott, Barbara (Hg.): Altengerechtes Wohnen. Handbuch und Planungshilfe. Mit vollständigem Abdruck der DIN 18040-2, Berlin 2012

Podbrecky, Inge: Rotes Wien. Gehen & Sehen, 5 Routen zu geplanten Experimenten, Von Karl-Marx-Hof bis Werkbundsiedlung, Bd. 4, Wien 2003

Rudhof, Bettina (Hg.): Gemeinschaftlich wohnen mit Fotografien von Anastasia Hermann, Darmstädter Stadtfotografin 2012, Berlin 2013

Rühm, Bettina: Unbeschwert Wohnen im Alter. Neue Lebensformen und Architekturkonzepte, München 2003

Schittich, Christian (Hg.): im Detail - Integriertes Wohnen. flexibel, barrierefrei, altengerecht, München 2007

Senarclens de Grancy, Antje: “Moderner Stil” und “Heimisches Bauen”. Architekturreform in Graz um 1900, Bd. 25, Wien-Köln-Weimar 2001

Uhlig, Günther: Kollektivmodell “Einküchenhaus”. Wohnreform und Architekturdebatte zwischen Frauenbewegung und Funktionalismus 1900 - 1933, Bd.6, Giessen 1981

Weihsmann, Helmut: Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919 - 1934, Wien 2002

ZEITSCHRIFTEN

Füsser-Novy, Bea: Einküchenhäuser. Ein Weg zu neuen Wohnmodellen?, in: Archplus 13 (1981), H. 60, 52-53

Herzog, Andreas: Gemeinsam allein wohnen. Hinter dem grauen Putz des <<Kraftwerk2>> verbirgt sich ein bunter Grundrissmix. Cluster vereinen Kleinhaushalt und Groß-WG, in: Hochparterre (2012), H. 4, 52-55

Mitiska Wäger Architekten: Wohnen für Jung und Alt. Bludenz, Vorarlberg, 2011, in: Zement+Beton (2012), H.5, 26-29

proHolz Austria (Hg.): Zuschnitt. Zeitschrift über Holz als Werkstoff und Werke in Holz, Wien September 2017 Nr. 67, 6-7

Sandeck, Karin/ Seischab, Oliver: Wohnen in allen Lebensphasen. Umgestaltung des Wohnblocks am Ludwigkai in Würzburg – Die Mischung macht`s!, in: Bau Intern (2013), H.11/12, 21-22

Sandeck, Karin/ Seischab, Oliver (November/Dezember 2014): Wohnen in allen Lebensphasen. Zukunftsfähige Wohnanlage für alle Generationen in Oberammergau in: Bau Intern, (2014) H.11/12, 18-19

Zalivako, Anke: Vom Kommunenhaus zur den Unitè d`Habitation – ein europäisches Erbe? Kurzstatement anlässlich des ICOMOS – Workshops „ European Heritage Label und Weltkulturerbe“ am 20./21. November 2009 in Berlin, in: kunsttexte.de 1/2010, H. 1, Online unter: https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/7780/zalivako.pdf?sequence=1&isAllowed=y (Stand:10.01.2018)

Zurbuchen-Henz, Maria: Kleine Netze. KraftWerk 2 in Zürich-Hongg von Adrian Streich, in: werk, bauen + wohnen (2012), H. 4, 14-19

Danksagung

Zu guter Letzt möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich bis zum Ende meines Studiums begleitet und unterstützt haben.

Univ.-Prof.Dipl.-Ing.Architekt Andreas Lichtblau
Meinen Eltern
Meinen Schwestern
Leni und Gernot
Christof
ZS GEO

Sie alle wissen warum,
DANKE.